Joachim Langens
Auffrichtige
Nachricht
Von der
Unrichtigkeit
Der so genanten
Unschuldigen Nachrichten
Zur waren Unterscheidung
Der Orthodoxie und Pseudorthodoxie.
Anderer Theil
Auff das Jahr 1702.
Mit einem Anhange
Uber
Herrn D. Val. Ernst Löschers/
geprüfete Evangelische Zehenden.

Leipzig/
Verlegts Johann Heinichens Wittwe.
1707.

Verzeichniß
aller Anmerckungen.

I. Von der Historie der Beichte.
II. Von Friedrich Brecklings Synagoga Satanæ.
III. Vom Chiliasmo und Chiliasten.
IV. Von den gradibus der fanaticorum und pseudorthodoxorum.
V. Vom versäumten Studio Biblico Exegetico.
VI. Von der Phraseologia Biblica.

Im Anhange.

I. Von den Cautelen bey Widerlegung der Irrenden.
II. Von dem Register der unbekanten Seelen-Kranckheiten.

Erste Anmerckung/
betreffend
Die Historie von der Beichte.

Inhalt.

Der Auctor setzet denen Censoribus einen andern Historischen Abriß entgegen. §. I.

Der Grund vom Lösen und Binden von JEsu geleget. §. II.

Wornach sich die Apostel mit dem Löse- und Binde-Schlüssel richteten. §. III. IV.

Aber ohne sonderbahre Ceremonien. §. V.

Bey der Verleugnung Christi geschahe im andern Seculo das Lösen öffter/ als das Binden. §. VI.

Und darzu mit mehrern Ceremonien und nicht ohne Mängel. §. VIII.

Im III. Seculo hörete im Orient auch erstlich auff Seiten des Beichtenden die öffentliche Bekäntniß/ hernach auff Seiten des Pœnitentiarii die öffentliche Anzeige auff. §. IX.

Im IV. Seculo wurde daselbst die Kirchen-Disciplin gar auffgehoben. §. X.

Aber im V. Seculo im Occident aus einer öffentlichen in eine geheime verwandelt. §. XI.

Jedoch anfänglich nur wegen der groben Sünden-Fälle. §. XII.

Hernach aber wurde es unter andern groben Mißbräuchen auff alle Sünden und Sünder extendiret. §. XIII.

Darüber man im VIII. und IX. Seculo der Bekehrung gar vergaß/ und daraus eine euserliche Busse oder Genugthuung machte. §. XIV.

Im X. XI. und XII. Seculo nahmen die Beicht-Greuel noch mehr überhand. §. XV.

Und wurden im XIII. XIV. und XV. Seculo fortgetrieben/ aber von vielen Zeugen der Warheit bestritten. §. XVI.

Aber im XVI. Seculo im Tridentinischen Concilio bestätiget. §. XVII.

Unter vielen Evangelischen wurde das Beichtwesen bey der Reformation gar abgeschaffet. §. XIIX.

Aber von denen Lutheranern nach einiger Verbesserung beybehalten. §. XIX.

Wodurch man doch keine Kirchen-Disciplin wieder erhielte. §. XX.

So war auch die Verbesserung selbst nicht ohne Mängel. §. XXI.

Welche dann zu immer grössern Mißbrauch dienen müssen. §. XXII. XXIII.

Welches doch wenig erkant wurde. §. XXIV.

Doch fehlete es nicht an Zeugen der Warheit/ worunter letzlich M. Schade in Berlin. §. XXV.

Wider welche sich etliche auffgelehnet. §. XXVI.

Wider welche/ diesem Berichte gemäß/ sich auch die Censores versündigen. §. XXVII.

Der Auctor thut zuletzt seine Erkäntniß hinzu in acht Sätzen. §. XXVIII.

§. I.

DEr Herren Auctorum ihr kurtzer Historischer Abriß von der Beichte ist weder in allen Stücken richtig / noch unpartheyisch. Wiewohl sie der Kürtze halber solches nur mit wenigen zuerkennen geben. Demnach wil ich meiner wenigen Erkäntniß nach einen richtigern Entwurff machē.

§. II. Unser theurester Heyland spricht: Nehmet hin den Heiligen Geist/ welchen ihr die Sünde erlasset/ denen sind sie erlassen/ und welchen ihr sie behaltet/ denen sind

sind sie behalten. Joh. XX, 22. 23. Oder: Was ihr auff Erden binden werdet / soll auch im Himmel gebunden seyn / und was ihr auff Erden lösen werdet / soll auch im Himmel loß seyn. Matth. XIIX, 18. Siehe Cap. XVI, 16. Wie diese Worte zuverstehen seyn / zeigen sie theils an sich selbst an; theils siehet mans aus ihrem Context; am deutlichsten aber aus der Praxi der Apostel.

§. III. Die Apostel predigten vom Reiche GOttes / und der Ordnung darzu zugelangen / ingleichen von dem Zorn und dem Gerichte GOttes über die Sünde und alle beharrliche Sünder / so nicht ins Reich GOttes eingehen wollen; wenn sie nun bußfertige Gemüther oder zerschlagene Seelen sahen / denen applicireten sie insonderheit / was sie insgemein vorgetragen hatten / nemlich die Gnade GOttes in Christo JEsu durch die kräfftige Wirckung des Heiligen Geistes zur Vergebung der Sünden und ihrer Kindschafft bey GOtt. Hingegen wo sie unbußfertige / halsstarrige und Spötter funden / denen verkündigten sie mit specialer application den Zorn und die Gerichte GOttes / so lange biß sie würden ümkehren. Dieses Lösen und Binden geschahe theils in öffentlichen Versammlungen unter vielen / theils in Privat-Zusprüchen und Unterredungen mit wenigen oder auch mit einem allein.

§. IV. Weil es aber geschehen konte/ und auch wircklich geschahe/ daß ein schon in die Gemeinschafft der gesamleten Kirchen oder Heerde Christi auffgenommener / und also von seinen Sünden gelöseter Christe/ durch fleischliche Sicherheit und Betrug der Sünden / zum Aergerniß der gantzen Gemeinde/ wieder in grobe Sünden und Laster verfiele; so verkündigten die Apostel einem solchen nicht allein den Zorn GOttes/ sondern auch er wurde durch Einstimmung der gantzen Gemeinde mit hertzlicher Ermahnung zur Wiederkehr wieder aus der Gemeinschafft und Vorrechten der übrigen rechtschaffenen Glieder ausgeschlossen/ und zwar so wohl zur Abthuung des gegebenen Aergernisses/und zur Warnung der noch Stehenden/ als auch zur Bekehrung des Gefallenen; Und diß hiesse dann auch Binden und Sünde behalten. Liesse sich nun ein solcher Gebundener wieder gewinnen/und konte nach vorhero gethaner Hertzens-Beichte / oder Bekäntniß/ und Wiederkehr zu GOtt/ seiner Bekehrung halber hinlängliche Proben ablegen/so wurde er mit Verzeihung des Aergernisses und Versicherung aller Bruder-Liebe von der sämtlichen Gemeinde wieder mit Freuden als ein Bruder in die vorige Gemeinschafft auffgenommen; Und das hiesse dann Lösen oder Sünde vergeben. Von diesen beyden Gattun-

tungen des Lösens und des Bindens findet man hin und wieder Exempel in der Apostel Geschichte und in denen Apostolischeu Briefen/ als unter andern/ Act. II. v. 37-41. III. v. 19, 26. conf. c. IV. v. 4. item c. V. v. 14. c. VIII, 20. seqq. it. v. 35. seq. c. IX. v. 17. seq. c. X. v. 43. seq. c. XIII. v. 10. sequ. c. XIV. v. 38. sequ. 46. seq. 51. c. XVI. v. 14. 15. v. 31. seq. c. XIIX. v. 6. Rom. II, 5. seq. 1. Cor. V. v. 1. seq. 2. Cor. II, 6. seq. 2. Thess. III. v. 14. Epist. ad Philem.

§. V. Was nun dabey eigentlich für Ceremonien vorgenommen/ kan man so genaue nicht sagen. Das ist aber wohl gewiß/ und aus angeführten Oertern mit zuschliessen/ daß je wenigere und einfältigere Ceremonien man sich dabey vorstelle/ je mehr solches der Apostolischen Einfalt und Lauterkeit gemäß sey. Diese praxis finge sich mit den Aposteln an/ und wurde auch nach deren Abgange/ in denen von ihnen angeordneten Gemeinden durch das erste Jahr-hundert beobachtet.

§. VI. Weil nun beym Ausgange des ersten Seculi durch das andere Seculum bey einbrechenden und zunehmenden auch in wiederholeten grossen Verfolgungen der Abfall von GOtt durch Verleugnung der Christlichen Religion (welche Verleugnung dann auch ihre gewisse gradus hatte) fast öffter geschahe/ als durch andere grobe Schande unb Laster: So

bekam die vorige Praxis eine andere Gestalt. Denn (1. geschahe das Binden selten; sintemahl solche apostatæ selbst von der Gemeinde der Gläubigen durch die Verleugnung Christi abtraten/ und also nicht erst als Gebundene durfften hinaus gethan werden. (2. Das Lösen geschahe öffter/ nicht allein/ weil sich immer nach und nach noch einige Heyden zu GOtt bekehreten/ und zur Gemeinschafft der Gläubigen bekanten; sondern auch viele durch Verleugnung abgefallene Christen aus nagendem Gewissen/ sonderlich bey nachlassender Verfolgung/ durch GOttes Gnade wieder zur Christlichen Gemeinde sich bekanten und von derselben wieder angenommen wurden.

§. VII. Weil dann nun die geschehene Verleugnung allerdings für eine der allerschweresten Sünden zuhalten war/ und dargegen von denen andern rechtschaffenen Christen sonderlich geeyfert wurde; so führete man mit Schärffung der Kirchen-Zucht zur Prüfung und Wiederannehmung der Gefallenen aus guter Absicht allerhand Ceremonien ein/ als erstlich vor der Kirch-Thüre um seine Wiederannehmung flehentlich zu bitten; hernach in der Thür zustehen zur Anhörung des göttlichen Worts; drittens in der Gemeinde auff den Knien zuliegen/ und darauff einige Zeit stehen zubleiben/ biß nach geschehener völligen

Auff-

Aufflösung sie dann auch zum Heil. Abendmahl gelassen wurden. Wenn solchem ein Genüge geschehen war/ wurde der Gefallene gemeiniglich nach vorhergehender öffentlicher oder geheimer Bekäntniß von der gantzen Gemeinde völlig gelöset/ oder wieder angenommen/ und zum Gebrauch des Heil. Abendmahls gelassen; so ihme dann durch einen der Aeltesten versichert wurde. Und diß war in vielen Stücken eine löbliche Kirchen-Busse/ so mit einer geheimen Hertzens-Busse gemeiniglich verknüpfft war.

§. VIII. So ward es im II. Seculo gehalten/ und so wurde diese Kirchen-Zucht auch biß ins III. Seculum fortgepflantzet; wiewohl nicht ohne mercklich zunehmende Mängel. Denn mit einigen verfuhr man gar zustreng/ machte der euseren Buß-Ubungen zu langwierig und der Auffsätze zuviel/ und sahe zuweilen mehr auff das eusere / so auch ein Heuchler nachmachen konte/ als auff das innere; ja man versündigte sich mit der Ausschliessung wohl zuweilen an unschuldige Persohnen; mit andern handelte man aus menschlichen Absichten gar zu gelinde/ und war zur Annehmung mit Cornelio, Bischoff zu Rom/ unter andern zum Aergerniß der Novatianer / gar zu bald fertig: wowider dann der Heilige Cyprianus eyferte. Unterdessen bliebe die Kirchen-Zucht

in vielen Stücken und Handlungen doch an sich gut/ und dienete noch zu gar vielen Guten.

§. IX. Es begab sich aber im IIIten Seculo damit eine merckliche Aenderung/ und zwar allein in der Orientalischen Kirchen zur Zeit Origenis ohngefehr anno 230. Die Gefallenen fingen an sich der öffentlichen und eigenen Bekäntniß zu schämen: Und unter den Stehenden fehlete es auch an solchen nicht/ die sich jener wider die Gefallenen mißbraucheten. So hielte man auch für undienlich/ grobe Sünden/ so doch noch nicht zum gemeinen Aergerniß kund waren worden/ allezeit öffentlich kund zumachen. Demnach wurde die öffentliche in eine geheime Bekäntnisse/ (so dann einige gutwillig und wohl über die nicht ausgebrochenen sondern nur vorgesetzten muthwilligen Sünden ablegeten/) verwandelt. Und dieses geschahe allein gegen dem Bischoff oder Aeltesten mündlich/ zuweilen auch wohl schrifftlich: welcher dann anfänglich solche bekante Sünden noch gemeiniglich öffentlich der Gemeinde vortrug/ und mit dero Gutbefinden nach Beschaffenheit des Verbrechens eine gewisse Buß-Ubung dem Bekenner aufferlegte; so nichts destoweniger nach wie vor öffentlich geschehen muste. Und da immer mehr von Ansehen der Person dabey mit unterlieff/ so wurde ohngefehr im Jahr 260. die öffentliche Anzeigung

gar unterlassen/ und nur allein die öffentliche Busse oder so genante Satisfaction beybehalten. Daher es dann wohl geschahe/daß ein ungeistlicher Bischoff manchen ohne gehörige Ursache ausschloß/ und dabey nicht einmahl gehalten seyn wolte/ von seiner Ausschliessung die geforderte Ursache zu sagen. Darzu kam/ daß/ da zuvor die administration dieser Kirchen-Zucht mit Einstimmung der übrigen Aeltesten und der sämtlichen Gemeinde von den Bischöffen war geführet worden/ im Nicænischen Concilio anno 325 die Bischöffe solche/ mit Ausschliessung der übrigen Aeltesten und der Gemeinde/sich gantz alleine zueigneten/ und solche nicht allein zu mancherley affecten mit ihrer eigenen Erhebung mißbrauchten/ und zum Kätzer-Hammer machten/sondern auch den rechten Grund-Stein legten zu dem daher entstandenen antichristischen Kirchen-Bann/ und absoluten Herrschafft über die gantze Kirche.

§. X. Und hierbey blieb es in der Griechischen Kirchen durchs IV. Seculum, biß auff die Zeiten des Käysers ARCADII, unter welchem der Constantinopolitanische Bischoff/ Nectarius, (des Chrysostomi antecessor) anno 398 auch die geheime Sünden-Beichte mit der öffentlichen Kirchen-Busse/ wegen eines daher entstandenen grossen Aergernisses/

fast

fast samt der gantzen übrigen Kirchen-Zucht gantz und gar auffgehoben und einem ieglichen Gefallenen freygelassen / sich selbst zuprüfen/ und so dann zum Heil. Abendmahl zugehen. Welchem Exempel darauff mit Chrysostomo fast alle Bischöffe im Orient nachfolgeten. Wodurch dann/ weil man keine bessere Anstalt an dessen Statt verordnete / aller Gottlosigkeit vollends Thür und Thor geöffnet wurde.

§. XI. In der Occidentalischen Kirchen blieb der Ritus der öffentlichen Beichte und Kirchen-Busse/ aber gleichfals nicht ohne mancherley Mißbräuche / biß mitten ins Vte Seculum, da ihn anno 450 der Römische Bischoff Leo/ so schon grossen Theils zum Pabst und Antichrist worden war / abschaffete / und zwar fast aus dergleichen Ursachen/als die Morgenländische Kirche zu haben vermeinete. Es wurde aber die öffentliche in eine geheime Beichte/ und also auch die öffentliche in eine geheime Kirchen-Busse und allerhand Privat Satisfactionen verwandelt.

§. XII. Und diß geschahe zwar anfänglich und einige Zeit darauff nur allein nach gegebenen öffentlichen Aergernissen und groben Sünden-Fällen: Da indessen die übrigen/ so für Stehende gehalten wurden/ noch nach wie vor/ alleine GOtt beichteten/ und ohne besondere Kirchen-Beichte zum H. Abendmahl giengen.

§. XIII.

§. XIII. Mit zunehmender Finsterniß wurde die Privat-Beichte der gefallenen groben Sünder nach und nach auch auff alle andere Christen extendiret/ an gewisse Zeiten gebunden/ sonderlich mit dem Gebrauch des Heiligen Abendmahls/als nothwendig verknüpffet/ und muste nebst angemaßter Herrschafft über die Gewissen nicht allein dem Ehr- sondern auch dem Geld-Geitze mit Einführung des Beicht-Pfennings gleichsam dienstbahr werden; sintemahl man dem blinden Volck weiß machte/ die Beichte und Absolution habe keine Krafft/wo nicht eine Gabe dabey gebracht würde: Und solches nach Art des alten Testaments/wo man zur Sünden-Büssung und Lösung nicht ohne Opffer erschienen wäre. Und was dann anfänglich aus freyen Willen geschahe/gediehe bald zur Gewonheit/ und aus der Gewonheit nachmahls zum nothwendigen Gesetze. Dabey denn ein entsetzlicher Unfug vorgieng.

§. XIV. Auff diese Art waren theils schon vorher/ theils mit und noch im Anfange des VIII. und IX. Seculi die an statt der öffentlichen eingeführten Privat-Buß-Ubungen mit der Privat-Beichte schon dergestalt ausgeartet/daß man darüber der wahren Bekehrung zu GOtt gar vergessen hatte/ und bey noch mehrern anwachsenden Greuel noch im-

nermehr vergessen muste. Und da man den armen Leuten zur Satisfaction für die bekanten Sünden allerhand Geldes- und andere Straffen aufferlegte/ und solches doch eine Bekehrung heissen solte; so entstand daher die neue und irrige Bedeutung des Worts Busse/ büssen/ so eigentlich eine Straffe und Straffe ausstehen heisset. Solches Büssen nun wurde für Bekehren ausgegeben und angenommen.

§. XV. Im X. XI. und XII. Seculo nahme dieses Unwesen nicht ab/ sondern immer mehr zu; sonderlich da die schon vorhin beliebte Ohren-Beichte mit dem Anfange des XIII. Seculi unter dem INNOCENTIO III. vollends canonisiret wurde (welche dann auch/ ob gleich mit einigen andern Umständen/ nach und nach in die Griechische Kirche eingeschlichen) und die armen Menschen noch immer mehr auff das opus operatum führete/ die Gewissen noch immer ärger folterte zur Erzehlung und Benennung aller Sünden und derer Umstände. Und bey allen diesen Greueln setzte man sich an Christi statt/ und scheuete sich nicht wohl gar vorzugeben/ der HErr JEsus habe sich der Macht/ Sünde zu vergeben/ begeben/ und solche denen Priestern überlassen. Und damit der Pabst zu Rom als allgemeiner Ober-Bischoff oder Beicht-Vater die besten Beicht-Pfennige

in seinen Beutel ziehen möchte/ so musten dazu Casus reservati erdacht werden/ in welchen niemand als der Heilige Vater selbst absolviren muste und durffte.

§. XVI. Solches antichristische Unwesen wurde auch im XIII. XIV. und XV. Seculo immer fort getrieben. Es hat doch aber niemahlen an Zeugen der Warheit gefehlet/ so darwider geeifert/ welche dann gemeiniglich bald mit dem Ketzer-Hammer und Binde-Schlüssel abgewiesen wurden. Sonderlich funde man solche in besagten Seculis an den Albigensern/ oder Waldensern/ Wiclefiten und Hussiten.

§. XVII. Im Anfange des XVI. Seculi schickte Pabst LEO X. den bekanten Land-Streicher Johann Tezel/ als Ablaß-Krämer durch Teutschland/ der nicht allein vergangene/ sondern auch zukünfftige Sünden ums Geld vergeben muste: Wobey dann dem ordinairen Beicht-Stuel ein grosser Abbruch geschahe. Und als so wohl die ordinaire als extraordinaire Sünden-Krämerey von Luthero und andern Zeugen der Warheit bey der Reformation behertzt war angegriffen/ offenbahret und grossen theils zerstöhret worden; so wurde vom Pabst PIO IV. anno 1562. im Tridentinischen Concilio das ordinaire Beicht-Wesen mit allen seinen Greueln/ (als da sonder-

sonderlich waren; die als von GOtt befohlene Nothwendigkeit; die Erzehlung aller Sünden/ und deren Umstände; die Satisfactiones nicht vor/ sondern nach der Absolution, mit deren Verdienstligkeit;) befestiget. Daher dann von da an biß auff unsere Zeiten solches im antichristischen Reiche seinen freyen Lauff behalten.

§. XIIX. Unter vielen Evangelischen/ sonderlich unter denen nachmahls so genanten Reformirten/ wurde das Beichtwesen bey und nach der Reformation gar abgeschaffet; und zwar also/ daß man keine hinlängliche Art von guter Kirchen-Disciplin, (aus deren Mißbrauch/ wie oben erwehnet/ dieses Unwesen entstanden/) dagegen an dessen statt setzete.

§. XIX. Von denen so genanten Lutheranern wurde der Ritus beybehalten/ nachdem man ihn von den gröbsten Greueln gesaubert hatte. Denn weil gantze Städte und Länder so leichte Evangelisch wurden/ als ehemahlen unter Constantino aus Heyden Christen geworden waren/ und in ihrer Päbstischen Unwissenheit und natürlichen Boßheit (wie jene bey ihrem Heydnischen Wesen) stecken blieben; so vermeynete man diesen ritum zur nöthigen Unterricht der Unwissenden anzuwenden: Also daß niemand ohne genugsamen Unterricht und Prüfung zum heiligen Abendmahl solte

gelas-

gelassen werden. Die Absicht war gut/ und hat die Sache selbst auch manchem treuen Lehrer darzu dienen können. Es hat aber auch das Absehen auff das Beicht-Geld/ so bey einigen zum Geitz/bey andern zum nöthigen Unterhalt dienen muß/ bey vielen gleich anfangs nicht wenig zur Beybehaltung der Beichte contribuiret.

§. XX. Daß aber das Beichtwesen hiedurch gäntzlich in einen guten Zustand solte seyn gesetzt worden/ ist der Warheit nicht gemäß. Denn (nur etwas weniges hiervon ins besondere zugedencken) so wird dadurch nichts weniger/ als eine rechtschaffene/ über mehr als 1000. Jahren her unterlassene und ehemahls durch das verderbte Beichtwesen vertriebene Kirchen-Disciplin hergestellet: welches doch müglich gewesen wäre/ wenn man unter andern nur die Zeit und Sorgfalt/ so zu vielen unnöthigen und unnützen Religions-Gezäncke verwendet wurde/ darzu unter dem Segen GOttes angewendet hätte.

§. XXI. Bey der Beichte selbst blieben allerley Umstände/ so da theils an sich selbst schon im Mißbrauch waren/ und durch eine natürliche Folge noch mehrern Mißbräuchen Gelegenheit geben musten/ als:

1.) Die Verbindung an alle und jede Personen und an das heilige Abendmahl/

oder alle und iede dessen Handlungen. Denn ob man gleich vieles von der Freyheit redete/ so wurde doch solche bald zur Nothwendigkeit.

2.) Die Suchung und förmliche Mittheilung der Vergebung der Sünden. Da es doch vielmahls wohl bey guten Erinnerungen und einigem guten Segens-Wunsche schon genug wäre. Welches dann dem Prediger weniger Gewissens-Angst; dem Beichtenden weniger Gelegenheit zum Mißbrauch gäbe. Die wirckliche absolution hätte bey gehörigen Umständen doch wohl ihren guten Nutzen behalten können.

3.) Die Beybehaltung des Beicht-Pfennings/ an dessen statt die Christliche Landes-Obrigkeit denen Kirchen-Dienern einen anderwärtigen hinlänglichen Gehalt oder Zugang hätte verordnen können. Welches üm so viel leichter und billiger war/ nachdem dieselbe bey Abschaffung des Pabstthums so viel neue Revenüen in ihre Cassen zoge.

§. XXII. An statt/ daß man hätte die Sache immermehr rectificiren sollen/ wurde dasjenige/ so schon an sich selbst nicht gar richtig war/ noch mehr gemißbrauchet: zumahl in dem opere operato, auff Seiten der Beichtväter

und

und Beichtkinder. Was der eintzige Beicht-Pfenning allein für Neid, Gezänck/ Krämerey und Unheil bey den meisten Lehrern angerichtet/ kan nicht genug beklaget werden. Darzu wurde der Unterricht/ so durch Frage und Antwort geschehen solte/ (üm dessentwillen doch das gantze Werck hauptsächlich also behalten worden war/) von den Meisten unterlassen; und man war zufrieden/ wenn das Beichtkind nur seine auswendig gelernete und offtmahls ungereimte Beicht-Formul bey aller seiner beharrlichen offt mehr als Heydnischen Unwissenheit und Boßheit hersagen konte/ und dabey sein Beicht-Geld richtig abtruge. Und wann dann mancher blinder Beichtvater durch seiner Zuhörer übermachte Boßheit dermassen überzeuget wurde/ daß ihm auch die gemeine Ehrbarkeit nicht verstattete/ dargegen still zuschweigen; so fing er dann wohl an auff der Cantzel auff sie zu invehiren/ und sie für Belials-Kinder und GOttes-Verächter zu declariren. Allein was war es? Ein Spiel-Fechten. Denn so bald eben solche/ und auch wohl die ärgesten von ihnen zur Beichte kamen/ und ihr formular nach einem Ehrwürdiger lieber Herr/ hersageten/ wurden sie als die Höchstangefochtene getröstet/ als die Bußfertigsten Sünder absolviret/ und als gläubige Jünger JEsu zum H. Abendmahl admit-

tiret. Ob sie gleich die Heuchel-Beichte wohl sahen/ oder doch wohl sehen und von wahrer Hertzens-Bekehrung unterscheiden/ auch dabey wohl wissen solten und konten/ wie so viele Jahre her der bey wiederholter Beichte angenommener absurder Heuchel-Schein bey solchen vielmahl auch nicht einmahl biß auff den nechsten Montag angehalten habe. Und bey diesem Unwesen behalff man sich immer mit der schönen formula: de occultis non judicat Ecclesia.

§. XXIII. Ja was noch mehr ist/ so setzte sich der ungeistliche Beicht-Vater/ so selbst ein durch herrschende Sünde gebundener Sclave des Satans war/ in seinem so genanten H. Beicht-Stuel an Christi statt/ und gab vor/ er hätte nicht allein die Macht/ die Vergebung der Sünden seinen/ ihme gleichförmigen/ Beicht-Kindern anzukündigen/ sondern auch solche ihnen wircklich zu conferiren/ oder mitzutheilen/ d. i. es sey seine potestas nicht allein declarativa, sondern auch effectiva und collativa: und zwar solches alles schlechthin/ ohne Bedingung der wahren Hertzens-Busse: sintemahl man an solcher nach gesprochenem Formular nun nicht mehr zu zweifeln hätte. Dabey man es dann für eine ausgemachte Sache hielte/ daß unsere Beicht-Ordnung in der Heil. Schrifft gar wohl gegründet/

und/

und/als zur Seligkeit nöthig/gebothen sey. Und weil man wohl sahe/ daß es manchem unwissenden/ von Licht und Krafft ausgeleereten Beicht-Vater schwer wurde/ auch mit einem kleinen selbstgemachten Sermönichen seine absolution anzubringen/ so wurden allerhand Bücher von Geist- und Krafftlosen Absolutions-Formuln geschrieben. Welches dann vollends den Haupt-Zweck des Beichtwesens/ den gehörigen Unterricht/ (so unmöglich ohne Frage und Antwort recht geschehen kan) vernichtete/ und sich auff den Zustand der confitenten gemeiniglich viel ungereimter schickte/ als wenn ein Medicus einem podagrico einen Umschlag ums Haupt verordnete/ oder ein Bettler einen neuen Lappen auff ein altes Kleid flicken wolte. Wie dann auch der Absolutions-Lappe den Riß nur immer ärger machte. Zugeschweigen/ daß/ wenn wahre bekehrte und in der Gnade GOttes schon wircklich stehende Christen sich dieser Ordnung gemäß in den Beicht-Stuel einfunden/ dieselbe gleich den andern immer/ als aus der Gnade GOttes gefallene/ und von da an erst sich bekehrende grobe Sünder musten ansehen lassen: Zumahl/ da es ohne das schon halb Ketzerisch geworden war/ sagen/ daß ein Mensch ein gantzes viertel Jahr/ geschweige durchs gantze Leben/ sich von herschenden Sünden enthalten/ und in der Gnade GOttes bestehen könte.

Mit einem Wort: Der Mißbrauch/Greuel und Schade wurde unbeschreiblich groß mit dem so genanten verbesserten Beichtwesen/ und solches hat von der Reformations Zeit an vielen Orten mehr zu/ als abgenommen.

§. XXIV. Ob nun gleich dieser Mißbrauch gleichsam mit Händen zu greiffen war/ wolten und konten es doch die/ denen dran gelegen war/ nicht erkennen. Wer dagegen nur einen Zweifel machen wolte/wurde bald abgefertiget. Wie dann unter andern ein berühmter Theologus auff den Einwurff; daß so viele junge unerfahrne ungeschickte Seelen-Aertzte in dem Beicht-Stuel säßen/part. III. System. p.600. N. VIII. also antwortet: *Injuria est, quæ in totum collegium, a quo novus aliquis minister ordinationis ritu ad ministerium Ecclesiasticum fuit inauguratus, redundat. Non enim tam indignis, quam dignis imponuntur manus, sed præcedente ejus rigoroso examine, in vitam non tantum, sed & in profectus eorundem, an idonei & tam in practicis quam theoreticis exercitati, adeoque tanto oneri sint pares, inquiritur.* Davon ein Verständiger selbst weiter urtheilen mag. Unterdessen aber hat es doch noch nimmer an rechtschaffenen treuen Seelen-Hirten gemangelt/ die das Unwesen eingesehen/ und die gemeine Beicht-Ordnung/ so gut sie immer gekont/ nicht ohne viele innerliche und euser-

euserliche Leiden/ zum guten Zweck gerichtet haben. Unter welchen dann auch zu aller Zeit einige gewesen/ die auch mit öffentlichen Zeugnissen andere auffzuwecken/ gesucht haben.

§. XXV. Unter diesen zehle ich unpartheyisch den sel. M. Schaden/ gewesenen Prediger an hiesiger Nicolai Kirchen in Berlin/ einen Mann von GOtt mit Gnade und Gaben reichlich ausgerüstet/ uñ zu seine Dienste zur Erweckung vieler Seelen treu gemacht. Dieser hat das Beichtwesen an sich selbst nimmer verworffen/ oder verworffen haben wollen/ sondern nur dessen höchstes Verderben und Mißbrauch beseufftzet/ und sich unter vieler Gewissens-Angst nach einer hinlänglichen Verbesserung gesehnet: wie ich aus seinem Munde selbst zu mehrern mahlen gehöret habe. Nachdem er aber nicht allein vergeblich harrete/ sondern auch in der Nähe und Ferne mit seinem rechtmäßigem Anliegen von den meisten/ (denn es haben auch nicht wenige sein gerechtes Klagen wohl erkant/) verhöhnet wurde/ und sahe/ wie man bey allem Unwesen zuverharren sich bemühete; gienge es ihme sehr nahe. Und als er einmahls bey seiner sehr volckreichen Gemeine mit grosser Beängstigung seiner Seelen aus dem Beicht-Stuel kam/ setzte er sich hin/ und brachte etwas nach seinem Anliegen zu Papier. Da dann vermöge seines damahligen

affects einige harte Worte vom Beicht-Stuel/ Satans-Stuel und Feuer-Pfuel mit unterlieffen: Die er vermuthlich selbst nicht einmahl würde haben stehen lassen/ wo er die Schrifft (so ein Studiosus für sich abcopirte/ communicirte/ und verursachte/ daß sie anders wo zum Druck befordert wurde) selbst hätte revidiren und dem Druck übergeben sollen. Zugeschweigen/ daß die angeführten Worte/ wenn man sie nach des auctoris eigentlichem Sinne von dem Greuel des auffs höchste verderbten Beichtwesens verstehet/ solcher gestalt nichts unwahres in sich fassen. Denn konte der Tempel zu Jerusalem/ die sonst so heilige Stäte/ üm des übermachten Mißbrauchs willen von Christo eine Mörder-Gruben genant werden/ was wil man dann von obigen Worten sagen?

§. XXVI. Nun hat zwar ein gewisser Theologus, nebst noch einigen andern/ des Beichtwesens/ und zwar wie es grossen theils verderbet ist/ apologie geführet; aber bey verständigen Leuten mit gar schlechtem judicio, und noch mit schlechtern effect. Gott lob! daß es doch noch immer Leute giebet/ die durch die gemeinen præjudicia und Theologische Sophismata hindurch sehen können!

§. XXVII. Diß ist ein warhafftiger Historischer Bericht von der Beichte; welchen/ ob er gleich mit keinen allegationibus Auctorum

angefüllet ist/ hoffentlich alle diejenigen/ so nur ein wenig in denen Kirchen-Geschichten unpartheyisch erfahren sind/ werden müssen gelten lassen. Wo nicht/ so lieget ihnen ob/ das Gegentheil zuerweisen/ und zwar mit mehrer soliditåt/ als noch zur Zeit geschehen ist. Der geehrte Leser kan nun derer Herren Censorum ihren Abriß dargegen halten/ und darvon urtheilen: Wiwohl sie der Kürtze halber ihren Sinn nicht völlig zuerkennen gegeben/ welcher doch aus andern Umständen so gar unbekant nicht ist. Das ist aber einer pseudorthodoxen calumnie nicht unähnlich/ wenn man von dem seligen Herrn J. C. Schaden und denen treuen Knechten GOttes/ so obberührten Mißbrauch beseuffzet haben/ urtheilet/ daß sie etwas sonderliches seyn wollen.

§. XXIIX. Und damit ich zuletzt noch meine Meynung kürtzlich hinzu setze/ so wil ich solche in gewisse Sätze verfassen:

1. Man hat das Beichtwesen allerdings an sich selbsten beyzubehalten/ so lange man keine bessere Verfassung zur eusserlichen Kirchen-Zucht hat. Ist der Prediger gut/ so muß der Ritus auch gut werden/ und sich mit Hindansetzung des Mißbrauches zu vielen Guten anwenden lassen: worzu man sonsten viel wenigere Gelegenheit haben würde.

2. Es ist schwer/daß ein rechtschaffener Lehrer dabey sein Gewissen rette/aber doch nicht unmüglich. Denn GOtt ist getreu/ der uns nicht läst über unser Vermögen versuchet werden; sondern er erbarmet sich seiner Knechte/ so auch unter diesem Joch zu ihm seuffzen/ und hat Gedult mit ihnen.

3. GOtt allein vergiebet Sünde: aber ein Mensch verkündiget solche als ein Diener GOttes nach göttlicher Ordnung / daß solche continuirt werde/ den Bußfertigen zum Troste an. Wenn mich einer beleidiget hat/dem kan ich beydes wircklich vergeben und die Vergebung ankündigen. Die Sünden aber gegen GOtt und andere begangen/ kan niemand einem Bußfertigen vergeben/ sondern nur deren bey GOtt geschehene Vergebung verkündigen / daß solche Gnade continuirt werde.

4. Wer ohne alle Beängstigung seines Gewissens Jahr aus Jahr ein so hin absolviren kan / alles was nur zu ihm kömt; handelt wider GOttes Ordnung und verletzt sein Gewissen.

5. Ein treuer Prediger führet die Beichtende billig nach und nach von denen Kindischen Formulen ab/ und läst sie dafür weni-

wenige Worte nach ihrem Erkäntniß aus dem Hertzen hersagen oder zu GOtt beten.

6. Das gewöhnliche Formular bey der absolution gehöret in diesem Stücke grossen theils auch zu denen Menschen-Satzungen; welches daher ein treuer Knecht GOttes wohl verändern und füglicher fassen kan. Denn wer schreibet solches denen ordinandis eigentlich und mit Recht vor? Daß man aber fast durchgehends darauff fält/ geschieht aus einer blinden Nachahmung/ ver' öge wel- cher ein junger Prediger also absolviret/ wie ers von dem ält ren gehöret hat. Also gehet man auff gut Jüdisch per Kabbalam, die doch auch so alt noch nicht ist/ als etwa mancher meinet. Wer aber Verstand und Gewissen hat denckt der Sachen nach.

7. Ein Christ thut wohl/ wenn er sich dem Gebrauch des Beichtstuels nicht entziehet; ob er gleich dessen für sich nicht benöthiget wäre. Die Liebe wird des Friedens halber in Demuth allen allerley; suchet sich aber doch dabey unbefleckt zubewahren.

8. Gleichwie ein Zuhörer sich nur selbst in Unruhe setzet/ und gar leicht seine Eigen-

heit

heit für eine Gewissens-Sache ansehen kan/ wenn er sich ohne dringende Noth der eusern Kirchen-Ordnung entziehet; also handelt ein Lehrer wie ein Gewissens-Zwinger/ wenn er die dißfals angefochtene Seelen ohne Noth kärckert/ und eine Kirchen-Satzung für GOttes unverbrüchliches Gebot ausgiebet. GOtt hat den Lehrer und die Zuhörer zur Liebe und zum Frieden beruffen.

Andere Anmerckung/

Uber Friedrich Brecklings Synagogam Satanæ, oder Satans-Schule/ nach pag. 199. seq.

Inhalt.

Des Auctoris angeführte Redens-Arten sind nicht alle zu billigen. §. I.

Aber auch nicht alle zuverwerffen. §. II.

Welches erwiesen wird an den fleischlichen Theologis. §. III.

Als die GOttes Wort offt verkehren. §. IV. V. VI.

Und die Symbolischen Bücher fast abgöttisch mißbrauchen. §. VII.

Des Brecklings Send-Brieff ist auch so gantz verwerfflich nicht. §. VIII.

Welches erwiesen wird mit Anführung unterschiedlicher Stellen. §. IX.

Wovon die Censores unchristlich urtheilen. §. X.

Deßwegen sie schwere Rechenschafft werden zu geben haben. §. XI.

Brecklings Schrifften halten auch Gutes mit in sich. §. XII.

Und haben noch niemand/ der Verstand hat/ verführet. §. XIII.

Drum die Censores ihre censur wohl wider andere offenbahrlich verführische Bücher hätten richten mögen. §. XIV.
Doch ist ihr Zeugniß von Johann Arnden zu loben: dabey sie sich aber in eine gedoppelte contradiction verwickeln. §. XV.
Verbindung dieser Anmerckung mit der folgenden. §. XVI.

§. I.

WEil ich dieses Buch nicht selbst habe/ ja es auch wohl noch nicht gedruckt seyn mag/ kan ich dasjenige/ so die Herren Censores aus dem manuscript anführen/ nicht nachschlagen und nach dem context untersuchen. Sehe es dannenhero also an / wie es angeführet wird; und gestehe/ daß die angeführten expressiones zum theil billig anders lauten solten.

§. II. Wenn denn aber unter die so gar groben ungereimten und excessiven Redens-Arten gezehlet wird/ da er geschrieben: Der Satan suchet durch die Theologos die gantze H. Schrifft zu verkehren. it. Ihr habt die Augsburgische Confession, wie dort die eherne Schlange zu euren Abgott gemacht: so urtheile ich nicht unbillig von den Herrn Censoribus, daß sie dieses Buch unter vielen Vorurtheilen gelesen/ und also noch viel mehrers darinnen für schwartz angesehen / so doch allerdings weiß ist. Denn diese zweene Sätze sind mit gewisser limitation richtig/ und der Warheit nicht ungemäß. Welches denn kürtzlich zu erweisen seyn wird.

§. III.

§. III. Für allen Dingen ist zu erwegen/ was er denn für Theologos verstehe/ davon seine Rede ist? So ist nun aus seinen vorher excerpirten Stellen klar ja ausdrücklich zu ersehen/ daß er **verkehrte/ geitzige/ viehische und hoffärtige** Theologos verstehe/ die er auch deßhalb mit denen pecoribus Arcadicis vergleichet/ und also redt er nicht von Christlichen rechtschaffenen Theologis, die sich das auch nicht annehmen werden. Ja die Herren Censores gestehen selbsten/ daß er und seines gleichen Eiferer es mit denen **Polster-Predigern** allein (wie sie solche selbst nennen) zuthun habe. Nun habe ich aber noch aus keiner Schrifft des Herrn **Brecklings** gesehen/ daß er davor halte/ es wären in der gantzen Lutherischen Kirche gar keine rechtschaffene Theologi und treue Prediger mehr: sondern er statuiret nur/ daß die Anzahl der **thierischen und fleischlichen** weit grösser sey/ als der recht geistlichen. Und wenn er auch in Verringerung dieser Letzten zuweit gegangen wäre/ so hätte er doch dißfalls nicht schwerer gesündiget/ als die Herren Censores, die darinn nicht allein nicht weit genug gehen/ sondern auch unter den Theologis und Predigern in ihren Nachrichten manchen **richtigen** für **unrichtig**/ und **unrichtigen** für **richtig** erklären.

§. IV. Und da dann nun von fleischlichen

und verkehrten/das ist pseudorthodoxen Theologis die Rede ist/ so ist der Satz allerdings wahr/ wenn man sagt: Der Satan suche durch solche die gantze Heilige Schrifft zu verkehren. Verkehren aber heisset nicht; gantz und gar auffheben/vernichten und leugnen/ sondern GOttes Wort verkehren heißt: a) Dasselbe nicht im göttlichen Lichte (so es an sich selbst mit sich führt/ und so den Verstand und Willen zugleich ändert) und Krafft nach göttlicher Ordnung einsehen und erkennen/ oder annehmen/ b) nicht recht und lauterlich vortragen/sondern c) durch seine Schuld und Mißbrauch davon bey sich allen Geist und Krafft trennen/ und dahero mit bloß natürlichen Kräfften daraus einen bloß buchstäblichen/ und noch dazu offt irrigen Verstand fassen; wie solches die hermeneutica veteris Adami an die Hand giebet; fürnemlich aber alle Verheissungen GOttes wider die göttliche Ordnung auff sein ungebrochenes fleischliches Hertz (so man für bekehrt hält) appliciren/ und dahero d) den gantzen Rath GOttes auff mancherley Art verkehren und verfälschen/ auch andern also vortragen und in gleicher Verkehrung unordentlich appliciren.

§. V. Dieses und was dahin noch mag gezogen werden (als sonderlich das Beschuldigen/ Verketzern und Verdammen unschul-

schuldiger Theologorum und anderer Christen) heißt GOttes Wort verkehren. Solches aber thun alle pseudorthodoxi Theologi und Polster-Prediger. Darum ist der Satz war. Ja leider wahr genug. Die Erfahrung lehrets mehr als zu viel. Dabey man conferiren kan/ was ich Tom. I. in der zehenden Anmerckung zum Beweiß angeführet. Ein mehrers gibt die Oratoria Sacra.

§. VI. Und daß ich doch nur eines allhie gedencke/oder wiederhole; wie kan man anders/ als die H. Schrifft verkehren/ wenn statuiret wird/ man könne ruchloß und im höchsten grad boßhafft seyn und bleiben/ und doch warhafftig und lebendig erleuchtet oder von GOtt gelehret seyn. Denn weil ein solcher Theologus seinen fleischlichen Sinn und den greulichen Wust seiner bösen affecten ungebrochen behält/ und herrschen läst; kan er nicht anders/ als GOttes Wort seinen bösen Neigungen und præjudiciis gemäß einsehen und erklähren/ das ist verkehren. Und gesetzt/ daß er manches/ja das meiste/ den Buchstaben nach stehen läst; so verfälscht ers doch in seinem Zusammenhange mit andern Warheiten/ am allermeisten aber in der application, als wovon er gar nichts rechts weiß. Eine solche Beschaffenheit hats mit allen Theologis pseudorthodoxis oder fanaticis. Darum hat Herr Breckling recht

geschrie-

geschrieben/ daß der Satan durch sie suche die gantze H. Schrifft zu verkehren.

§. VII. Nicht weniger hat er recht/ wenn er die pseudorthodoxos beschuldiget/ daß sie die Augsburgische Confession (welche sie offtmahls mit deren Apologie nicht gelesen und verstehen/) wie die Israeliten die eherne Schlange/ zu ihrem Abgott machen. Mein Beweiß/ der zur andern Zeit/ geliebt es Gott/ weiter ausgeführet werden soll/ ist vor itzo kürtzlich dieser:

1. Es halten etliche die Symbolischen Bücher für θεοπνεύςυς oder für von GOtt eingegebene Schrifften/ welches ausdrücklich wider die Formulam Concordiæ p. 570. seq. streitet/ und suchen sich vergeblich mit den Wörtern mittelbahr und unmittelbahr heraus zu distingviren.
2. Manche setzen sie mit Worten dem Worte GOttes zur Seiten/ mit der That aber gar über GOttes Wort/ indem man sie zur Norm und Regel der Heil. Schrifft machet/ auch so gar in solchen Dingen/ darüber dieselbe doch nicht einmal eigentlich decidiret haben. conf. Tom. I. die XII. Anmerck.
3. Man verlässet oder verkehret so wohl die Symbolischen Bücher/ als die H. Schrifft/ nach seinen fleischlichen Sinn/ und menschlichen

lichen Auffsätzen. Und fodert dabey von so vielen einen hohen Eid/ Krafft dessen man sich verbinde/ in göttlichen Dingen nicht weiter zu sehen/ als es diese regula zulasse/ und zwar/ welches das ärgeste ist/ offt nach denen pseudorthodoxen Auslegungen. Dabey man sich gemeiniglich gar wenig bekümmert/ ob die/ so den Eyd leisten/ die Bücher gelesen haben oder nicht: Welches denn von denen allerwenigsten vorhero zugeschehen pfleget/ und doch läst man sie offt blindhin schweren.

4. Man mißbrauchet ihre Auctorität zur Beschuldigung und Verwerffung richtiger Lehren und in der Lehre reiner unschuldiger Theologorum. Ob nun gleich dieser abgöttische Unfug von manchen mit denen Symbolischen Büchern getrieben wird/ so kan ich doch deren ungemäßigten Eifer nicht billigen/ so sie/ wie jene eherne Schlange/ gerne gar abgethan wissen wolten: Denn es ist müglich/ daß der Mißbrauch davon gehoben werde/ wenn man sie als öffentliche confessiones und symbola unserer Lutherischen Kirchen annimt/ weil sie GOttes Wort in den Lehr-Sätzen gemäß sind.

§. VIII. Nebst der Synagoga Satanæ wird auch des Brecklingii Verbum Diaboli, oder des

Teuf-

Teuffels Sende-Brieff an alle geistlose Geistliche von denen Herren Censoribus angeführet/ als eine der schädlichsten und gefährlichsten Schrifften. Weil sich dieses nun unter meinen Büchern findet/ habe ichs itzo so fort genommen/ und noch einmahl gelesen/ und zwar nicht ohne sonderbahre attention. Zwar lautet der Titel etwas hart und paradox: so führet er auch im gantzen so genandten Höllischen Send-Schreiben per Prosopopœiam pathetice den Satan redend ein. Welches denn wohl auff eine andere Art hätte geschehen können. Unterdessen aber kan ich doch nicht finden/ warum dieser modus schlecht hin solte unrecht seyn. Denn: 1.) ists wahr/ daß der Satan die Heil. Schrifft verkehret/ 2.) daß er denen Gottlosen/ worinnen er seine Wohnung hat/ allerley böse verkehrte und verführische Gedancken nebst kräfftigen Antrieb eingebe/ 3.) in der H. Schrifft selbst wird der Satan/ als ein Schrifft-Verkehrer und Verführer hie und da redend eingeführet/ als Gen. III. Job. I. Matth. IV. 4.) es ist nichts ungewöhnliches/ daß ein Prediger auff der Cantzel die Verführungen des Satans per prosopopœiam vorstelle. Darum der modus proponendi auch an dem Herren Breckling nicht so schlechthin kan getadelt werden in seinem so genandten Send-Schreiben. Damit man aber einiger massen erkenne/ was der Au-

ctor damit gemeinet habe/ so will ich einige Stellen hieher setzen:

§. IX. Pag. 5. heists: Insonderheit hören wir mit grosser Genüge/ wie ihr unsers Ertz-Feindes/ des von uns abtrünnigen Luthers Lehre/ Leben und Fußstapffen verlassen/ und für des Pabstes/ meines Stadthalters/ schweres Joch unser eigen Joch durch euer Weltförmig/ fleischlich und eigenwillisch Wesen so gerne auff euch genommen ꝛc. pag. 6. und 7. fähret er unter andern also fort: Daß ihr nun zu solchem Zweck mit uns gelanget/ so opffert uns und der Welt so fort von Jugend auff eure Kinder auff/ wie vormahls unsere getreue die Juden/ ihre Kinder unserm Bilde/ dem Moloch zu unsern besondern Ehren thaten: Gehet ihnen ja fleißig mit allen Aergernissen vor/ dadurch ihr unsern Saamen von der alten Geburth in ihnen erwecket: Ziehet sie hernach in aller Eigenwilligkeit und Weltförmigkeit der Welt zu Dienst und Gefallen auff: Lasset sie ja fleißig alle Heidnische Bücher lesen und ihre Heidnische Sitten und Weise annehmen/ damit sie dermahleins Seulen in unserm Reich werden/ die wir zu allerley Aemtern gebrauchen und dadurch Christi unsers

sers Feindes Volck desto unvermerckter in das Heydenthum/ daraus sie verführet/ bekehren können: Und damit sie hiezu desto fleißiger erfunden werden/ so reitzet und frischet sie hiezu an/ durch allerley Ruhm/ Ehre/ Lob/ Ruhe/ Hochheit/ gute Tage/ Lust und Freude/ die wir ihnen in der Welt geben wollen/ daß also die Eigenheit und Ehrsucht durch solches Lob in ihnen entzündet und geheget werde/ und sie von Jugend auff angewehnet werden/ uns in unsern Fußstapffen zu folgen und zu dienen: Kleidet sie auffs aller Weltförmigste/ und schämet euch der einfältigen und ärgerlichen Creutz-Gestalt Christi/ so werden sie uns und der Welt nicht allein in allem gleichförmig werden/ sondern ihr werdet auch damit aller eurer Zuhörer Kinder durch gleiche Nachfolge uns zuführen/ und also mit euren Kindern für solche getreue Dienste den ewigen Lohn der Höll erwerben; Ihr müsset aber solches alles mit dem äuserlichen Wissen/ Lernen und Schein des Worts GOttes überdecken/ damit die Leute diesen Betrug nicht mercken/ sondern vielmehr von der Welt als gottselige Kinder gerühmet werden/ und wir dieselbe desto besser unter solchem

Schein bey uns in unserm Reich behalten können. pag. 9. Also daß wir keine getreuere von Anfang gehabt haben / die Menschen zu vergifften und zu verkehren/ als solche Schrifft- und Welt-Gelehrte / die unter der höchsten Freund- und Lieblichkeit mit Scorpionen-Gifft und Löwen-Zähnen zerreissen und tödten. pag. 10. 11. seq. Denn durch solche Gelehrten haben wir von Anfang her die Welt verkehret/ denen habē wir alle unsere privilegia, durch Lehr und Leben die Welt zu verführen/ GOttes Wort durch ihre Glossen zuverkehren/ und Christum zu verläugnen und verfolgen / geschencket/ dadurch können wir Mord und Blut-Kriege/ Zanck/ Streit / Uneinigkeit/ Hader und Lästerung in der gantzen Welt anrichten / weil wir ihre Sinne verdüstert / verfinstert / zerrüttet und zum Glauben untüchtig gemacht. Damit aber unser Betrug nicht offenbahr werde/ so examiniret sie zum Schein/ und sehet nicht nach dem Geist / Krafft oder Leben / sondern nach Worten / Schein uñ HErr HErr sagen/ daß sie ja Schrifftgelehrt / und in Christi Nahmen predigen können: Denn wollet ihr unsere Diener und Engel seyn/ so müsset ihr mit dem

dem Schein des Worts GOttes und unter Christi Nahmen die Welt verführen/ und euch zu Engeln des Lichts und Predigern der Gerechtigkeit verstellen/ wie wir/eure Väter/euch hierinn mit Exempeln treulich vorgegangen / damit wir nicht auffs neue verrathen werden. Für allen Dingen aber / so lieb euch unsere Gunst und Gnade ist / lasset ja keinen in den Schaaff-Stall / der diß unser Bild und Uberschrifft nicht hat / und euch nicht hierum anbethen will / sondern verriegelt unserm Feinde Christo Thür und Fenster / so lieb euch eure Reputation und Bauchs-Wohlfarth ist. Dann die Schafe fangen schon an unsere Wolffs-Klauen zu erkennen / und an uns zu zweifeln ob wir rechte Hirten sind: Kommt denn einer hinein / und offenbahret unser Wolffs-Hertz / unter dem Schaaffs-Kleide/so sind wir alle verrathen; darum wachet hier / sehet / wie eure Brüder / die Papisten / ihre Schantze versehen / und darüber als Wölffe / Mörder / Antichristen / Diebe / Miedling / Bauch-Diener und Phariseer von den Schaaffen sind erkant und gemieden worden: Darum wehret solchen/die von Christo kommen/ und nehmet lieber der Schaaffe Stiñe/

Rede/ Weise/ ja Christi Zunge an: Das möget ihr alles wohl thun/ wenn wir nur das Hertz behalten/ und haltet sie mit List und Gewalt in Ordnung: Fanget denn iemand an euch zu offenbahren/ dem hänget alsbald einen Wolffs-Peltz über/ den verketzert/ verdammet/ verleumdet/ tödtet/ verfolget/ und thut alle in den Bann/ die von ihme nur reden dürffen/ damit ihr solche sofort in der Blüte unterdrücket; wie ihr von euern Voreltern/ den Phariseern und Papisten fleißig gelernet/ und bereits euer Meisterstück schon zu vielen mahlen herlich erwiesen habet. Aber thut es ja bey leibe unter dem Schein des Dienstes GOttes/und der wachsahmen Fürsorge für die Heerde Christi/ wollet ihr sonst euer Reich in Friede besitzen: Offenbahren sie eure Thorheit mit Schreiben/ so verkehret das Straff-Amt des Geistes in Streit-Schrifften/ daß ihr also euren Sachen einen Schein vor der Welt machet: Oder sehet zu/daß ihr ihre Bücher confisciret/ verbrennet/ und sie bey der Obrigkeit als Ketzer/ Verächter der Obrigkeit/ und Auffrührer propter crimen læsæ Majestatis angebet und schwartz machet. Sapienti sat! p. 14. 15. O ihr Getreuen/

erschre-

erschrecket ihr nicht einen Augenblick für der Höllen/ denn es gehet nicht euch/ sondern die Gottlosen/ die in der Türckey und Indien wohnen an: Ihr seyd gute Christen/ ja Lichter der Christen und Leiter der Blinden: Ihr seyd reich und satt/ und habet genug/ darum ihr nicht einmahl an eure Seligkeit zweifeln noch argwohnen dürffet/ daß ihr nicht Sehende und auff dem richtigen Weg mit den Phariseern seyd. Applicirt den Gottlosen die tröstliche Verheissungen und den Gläubigen die schröckliche Dräuungen/ so könnet ihr sie beyde verführen und tödten / und dabey unter dem Worte GOttes verborgen seyn.

Führet das Wort GOttes im Munde und stosset den Geist GOttes aus eurem Hertzen weg/ daß ihr also mit dem Buchstaben und Wort ohne Krafft/ oder mit klugen Worten menschlicher Weißheit die Welt betriegen und tödten könnet. Und bildet ihr dabey ein/ daß solcher Buchstaben Streu/ Stroh und Hülsen des ledendige Wort GOttes sey/ damit sie darinn beruhe/ und sich nicht weiter um die Krafft und Geist bekümmere. Mit solcher Schein-Lehre könnet ihr denn gar leicht die gantze Welt tödten. Wenn

ihr nur zwey oder drey Geist- und Krafft-lose Predigten in der Wochen thut/ so habt ihr eurem Amt ein Genüge gethan: Denn warum woltet ihr euch selbst so viel Mühe und Beschwerligkeit mit Weiden/ Warten/ Samlen/ Heilen/ Verbinden/ Wiederholen der Schaffe Christi/ ohne Noth auffladen/ wie Christus und seine Apostel gethan? Weidet ihr euch selbst davor/ und nehmet den Lohn/ Gewinst und gute Tage vor lieb/ nach unser Ordnung: Das befehlen wir euch ernstlich/ daß ihr damit zufrieden seyd/ wenn unsere Kinder nur äuserlich zur Kirchen/ Beicht und Abendmahl gehen/ und sie nicht weiter beschweret/ sondern sie für gute Christen annehmet. Denn sie müssen uns in der Welt mit ihrem Hertzen dienen; wobey wir ihnen dennoch vergönnen/ daß sie GOtt mit dem Munde und Gegenwart des Leibes in der Kirchen dienen/ anbethen und dancken mögen/ damit wir sie unter solchem Schein äuserliches Gottesdienstes desto gehorsahmer und bereitwilliger in unserm Dienste/ ohne Auffruhr behalten mögen. Ihr meine getreue Altflicker/ flicket den neuen Lappen des Evangelii auff das alte Adams-Kleid/ und füllet den neuen Most in die alte Schleuche/ da wird der Riß desto grösser wer-

werden: Diß Kunststück lasset euch sonderlich befohlen seyn/denn dadurch können wir beydes den Most und die Schläuche verderben. Ihr meine Bauleute/ bauet getreulich an meinem Hause/ aber den Eckstein/ der sich gar nicht zu unserm Bau schicket/ den verwerffet: Ihr dürfft nicht mit so grosser Mühe den alten Grund so ernstlich wegräumen/ und einen andern neuen Grund so tieff ins Hertz legen/ sondern bauet nur auff den Sand/und führet in der Eile ein schönes scheinbahres Gebäu auff. p. 17. seq. Machet es ja nicht wie Christus/ daß ihr so mühselig die Sünder zur Busse suchet/ und den Glauben pflantzet/ sondern befehlet und fordert die Busse/ Glauben/ Liebe/ Furcht Erkäntniß GOttes/ Demuth und Gehorsam wie Moses/ da wird denn die Welt in ihrer Kranckheit Tod und Unbußfertigkeit immerdar unter unsere Gewalt beliegen bleiben/und werden dieselben durch dieses Secretum ewig in unserm Gehorsam behalten. Sofern erlauben wir euch zu kommen/ daß ihr die Leute zum euserlichen/ gewissenhafften/ heydnischen/ natürlichen und ehrbahren Leben/ Gerechtigkeit/Licht/Heiligkeit/ Weißheit und Barmhertzigkeit anführet/damit sie bey solcher Heucheley nicht

die innere verborgene Boßheit / Finsterniß und Verkehrheit ihres Hertzens erkennen/sondern desto williger bey uns verharren. Aber solche euserliche aus eigenen Kräfften hervorgesuchte Güte/Licht/Gerechtigkeit uñ Weißheit für lauter Greuel/ Thorheit/ Finsterniß und Sünde auszuruffen/ und sie durch die Hertzens-Busse/ Wiedergeburth Umkehrung des Hertzens und Erneurung des Geistes zu dem Leben/ Weißheit/ Gerechtigkeit/ Licht und Warheit/ die aus GOtt ist / und zu der Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo anzuführen / verbieten wir euch bey unserer höchsten Ungnade und Zorn. Damit ihr das reine Evangelium von unserm Feinde Christo und seinen Verheissungen und Erfüllungen / von der ihnen erworbenen und durch Christum geschencktem Heil-Gerechtigkeit und Seligkeit/von der Salbung und Einschreibung des Gesetzes in ihre Hertzen mit andern Evangelischen Gnaden nicht lehret ; so verblenden wir hiemit eure Augen / daß sie hinfort selbst nicht das helle Licht des Evangelii von der Klarheit JEsu Christi sehen sollen. Doch möget ihr unterdeß den Buchstaben so/wie ihr ihn mit der Vernunfft erkennen könnet/ ohne Geist und Krafft predigen/ und sol-

solchen allen fleischlichen unwiedergebohrnen Hertzen appliciren. Für allen Dingen thut ja selber nicht/ was ihr andere lehret/ denn so könnet ihr unvermerckt mit eurer conversation und Leben mehr niederreissen/ als ihr mit der Lehr auffbauet: Gebet vielmehr mit eurem Hause und Kindern Aergerniß/ denn dadurch könnet ihr alle eure Zuhörer zu Nachfolgern haben und mit euch verführen: Sonst erlauben wir euch doch zum Schein euserlich nach allem zu lehren und leben / was GOtt in seinem Worte befohlen / wenn ihr es nur nicht auff solche Art und Weise thut / wie er es befohlen / daß es nicht von Hertzen aus GOttes Krafft/ durch GOttes Geist / zu GOttes Ehre gereiche: Denn wo wir uns nicht unter GOttes Wort mit Christi Schaffs-Kleid stets decken und verbergen/ und darunter in dem Schaffstall bleiben/ sind wir verrathen und verlohren ꝛc.

§. X. Hieraus siehet man/ daß es dem Auctori an gründlicher Erkäntniß des gemeinen Verderbens nicht gefehlet/ und wie er gar nachdrücklich dargethan / daß viele geistlose Theologi und Prediger / so sich für Theodidactos, für von GOtt gelehrete ausgeben/ in der That vom Satan sich lehren und führen lassen. Und ob sich denn gleich in diesem Send-Briefe einige

nige Redens-Arten finden/ so ich mit mehrerer Fürsichtigkeit gesetzt zu seyn wündschete; so kan ich doch nicht begreiffen/ wie es zugehen könne/ daß dieser und seines gleichen Auctores (hat aber von den Benanten iemand irriger geschrieben/ so ist er nicht seines gleichen) nach dem Urtheil der Herren Censorum ihr gutes Vorhaben selbst tausendmahl mehr hindern als fodern solten/ja daß ihr Eifer der wahren Gottesfurcht mehr schaden solte/ als die Laulichkeit der Polster-Prediger/ sintemahl sie die Hertzen von der wahren Krafft Christi zu eigensinnigen Dingen abzögen/ und damit erfülleten/ ja viel 1000. Seelen/ so auff guten Wege gewesen/ geärgert und zurück gewiesen/ und sich dabey auch gemeiniglich als Auffrührer und Majestät-Lästerer bewiesen hätten: Daher sie denn für solches Aergerniß/ GOtt schwere Rechenschafft schuldig wären.

§. XI. Ich kehre es mit Grund der Warheit um/ und sage im Nahmen GOttes/ daß die Herren Censores für dieses ihr wider die Warheit und Liebe gestelltes höchst unchristliches Urtheil/ dem Richter alles Fleisches schwere Rechenschafft werden ablegen müssen. Denn es ist nicht ein geringes/ einen Knecht GOttes und Zeugen der Warheit JEsu Christi/ so schnöde und so frech vor dem Angesicht GOttes/ seiner Engel und der gantzen Kirchen öffent-

lich

lich ohne Grund wider die Warheit zu beschuldigen/ zu verurtheilen und verwerfflich zu machen. Warhafftig ists Christo geschehen/ was man seinen/ obgleich verachteten/ doch treuen Knechten angethan. Breckling wird mit seines gleichen verworffenen Zeugen der Warheit dermahleins mit grosser Freudigkeit zur Rechten Christi stehen wider alle pseudorthodoxos, so ihre Lehre/ Wercke und Schrifften verworffen haben nach Sap. V.

§. XII. Solten sie denn gleich hie und da aus menschlichem Versehen einige Schlacken (davon doch kein pseudorthodoxus recht zu urtheilen geschickt ist) an sich oder ihren Schrifften haben/ so ist doch dagegen des Goldes und Silbers so viel/ daß es gar in keine comparation kommen kan. Und weil sie des alten Adams Wege warhafftig verlassen/ und in Christo zur neuen Creatur worden/wird sie GOtt in Christo nicht nach ihren Fehlern (am allerwenigsten nach denen/ so ihnen von den pseudorthodoxis insgemein fälschlich imputiret worden) sondern nach ihren Glauben und Treue ansehen und richten.

§. XIII. So haben auch ihre Schrifften an sich selbst niemanden von Christo abgeführet/die viele 1000. so sie davon sollen abwendig gemacht haben/ sind zuvor nicht auff guten/ sondern auff bösen Wegen und dabey pseudorthodox gewesen/

wesen/ durch diese und dergleichen Schrifften aber sind sie grossen theils auff guten Wege gebracht und orthodox worden. Daher die Herrn Censores auch wider ihren Willen diesen Auctoribus das beste Lob beylegen müssen / denn was bey ihnen verführen heist/ das ist gemeiniglich wohl geführet.

§. XIV. O wenn doch die Herren Censores diesen ihren Eifer wider die von Breckling bestraffte Polster-Prediger richteten. Wer notitiam rei postillatoriæ hat/ weiß/ daß sieder Lutheri Zeiten etliche tausend unterschiedene Postillen und dergleichen Bücher ediret worden/ und solche noch jährlich vermehret werden. Nun aber ists Sonnen-klar/daß die allermeisten sind Polster-Kunst-und Dunst-Postillen/ durch welche viel 100000 Seelen zum Verderben geführet worden/und noch geführet werden. Hie wäre es Zeit zu censiren / und zu eivern. Aber wo kein Licht ist/ ist auch kein Recht!

§. XV. Unterdessen ist es doch an den Herrn Censoribus zu loben/ daß sie unter andern auch den seligen Johann Arnd ausdrücklich unter die reine Lehrer mit zehlen. Man sehe/ was die Macht der Warheit zuweilen nicht thun könne? Es ist aber kund und offenbahr/ daß man aus Johann Arnds Schrifften die meisten von denen Censoribus approbirten Irrthümer des Schelwigii und anderer pseudortho-

orthodoxorum widerlegen könne. Solches sehen diese auch wohl. Darum sind sie gemeiniglich dessen Büchern spinne feind/ reden/ schreiben und predigen dawider/ wie bekandt. So begehen demnach die Herrn Censores hiedurch eine solche contradiction, die sich unmüglich bey weisen Leuten ungezwungen conciliiren läßt. Hiezu kömt noch eine andere/ wiewohl geringere contradiction in eadem pag. 200. Denn es ist offenbahr/ daß Johann Arnd das Wort Christenthum/ in seinen davon geschriebenen Büchern/ nicht allein von der Lehre/ sondern auch und fast fürnehmlich/ vom innerlichen und euserlichen Christlichen Leben verstehet. Die Censores aber halten solches für einen Irrthum/ wollens allein von der Lehre verstanden haben/ und sagen demnach/ das Christenthum sey noch gut/ und nicht verfallen. Ist denn nun Arnd ein reiner Lehrer/ warum läst man denn diese seine und anderer Orthodoxorum unschuldige und reine Redens-Art nicht unangefochten/ sondern setzet solche mit unter die Kenn-Zeichen eines fanatischen Geistes? Ich will doch aber hoffen/ man werde diese formulam loquendi künfftig hin passiren lassen/ wenn man erweget/ was ich zu deren Unschuld/ Tom. I. in der VII. Anmerckung erinnert. Es sey denn/ daß man auch allen sensum communem bey Seite setzen wolte.

§. XVI. Und weil denn/wie sonsten hin und wieder/ also auch in gegenwärtiger Censura, von denen Herrn Censoribus so viel Wesens gemacht wird von dem Chiliasmo, Chiliasten und chiliastischen Geiste/ und zwar mit mancherley Vergehungen; so erkenne ichs für nöthig/ davon eine besondere Anmerckung zu verfassen. Zumahl die irrige censur in der observation von den gradibus der fanaticorum so p. 225. seq. zufinden/ wiederholet wird/ und ich gesonnen bin/ derselben meine III. Anmerckung von den gradibus pseudorthodoxorum entgegen zusetzen.

Die dritte Anmerckung/
Vom
CHILIASMO.
Inhalt.

Alle Christen sind Chiliasten. §. I.
Aber mit Unterscheid in Ansehung der Erfüllung oder der Hoffnung. §. II.
Worinnen der chiliasmus spei bestehe. §. III.
Was er für Gründe für sich habe. §. IV.
In deren Ansehung das Gegentheil sein Verketzern lassen solte. §. V.
Aber solches geschieht doch auff antichristische Weise. §. VI.
Aus dem Grunde der Unwissenheit/ Boßheit und Vorurtheile. §. VII.
Mit mancherley Absichten auff das Interesse des Fleisches. §. VIII.
Welches doch nicht erkandt wird wegen der Tieffe des Irrthums. §. IX.

Der Auctor erzehlet / wie es ihme mit der Untersuchung des Chiliasmi gegangen. §. X.
Und hält die Lästerer dieser Warheit für Antichristen. §. XI.
Gibt aber auch denen Chiliastis spei zuletzt eine nützliche Erinnerung. §. XII.
Und beschließt diese Materie mit Anzeigung der unrichtigen Nachricht der Censorum. §. XIII.

§. I.

DEr menschliche Fürwitz pfleget in der Begierde Ketzer zu machen gar leichtlich allerley Ketzer-Nahmen zu erdichten / so bald dazu nur einige Gelegenheit gegeben oder ergriffen ist. So hat denn nun der Nahme Chiliasmus und chiliasta die Gelegenheit seiner Benennung aus dem 20. Cap. der Offenb. Joh. empfangen: Und heißt Chiliasmus die Lehre vom tausend-jährigen Reich Christi / worinnen der Satan auff Erden solte gebunden seyn / um die Welt nicht mehr zu verführen: ein Chiliaste / der solches nach dem Zeugnisse des H. Geistes annimt und glaubet. Dieweil denn nun unter den Christen niemand ist / oder sich kund geben darff / der das Canonische Zeugniß GOttes durch Johannem von dem tausend-jährigen Reich nicht annehmen solte / als sind (wenn ja aus menschlichem Fürwitz die Benennung daher so fort stat haben muß) alle Christen ohne Ausnahme / auch alle pseudorthodoxi, Chiliasten.

§. II. Nur findet sich der Unterscheid allein in der Zeit. Denn Einige sagen/ die tausend Jahre wären schon erfüllet: Andere/ sie stünden noch zu erwarten. Und also gibts Chiliastas *impletionis & exspectationis*, sive præteriti & futuri temporis; Chiliasten nach der vergangenen Zeit/ und nach der Erfüllung: und Chiliasten nach der künfftigen Zeit oder nach der Hoffnung. Denn es findet sich nicht die allergeringste Ursache/ oder Warscheinlichkeit/ warum die Benennung mit mehrern Rechte von der künfftigen/ als von der vergangenen Zeit geschehe. Warum aber jenes gemeiner geworden/ ist leicht zu erachten. Denn diejenigen/ so noch auff die Erfüllung warten/ haben die andern gemeiniglich gerne getragen und ihnen keinen odiösen Nahmen dißfalls auffgebürdet: Diese aber haben gemeiniglich jenen pro imperio ihre Meinungen auffdringen wollen/ und da sie solche nicht haben können gelten lassen/ sind sie darüber angefeindet/ verfolget und mit dem verhaßten Nahmen der Chiliasten beleget worden. Also hat einer den andern mit Chiliastischen Augen/ so zu sagen/ angesehen.

§. III. Es bestehet aber Chiliasmus spei darinn/ daß ihrer viele davor halten/ es seye sonderlich nach vorhergegangenen grossen Welt-Gerichte ein allgemeiner heiliger und herrlicher Zustand zur Verherrlichung des Nahmens

GOt-

GOttes auff der Erden zu gewarten; und zwar unter denen alsdenn bekehrten Juden/ Türcken und Heyden auff eine Zeit von 1000. Jahren (denn weil solche zu unterschiedlichen mahlen ausdrücklich genandt/ werde die Zeit zum wenigsten doch nicht kürtzer werden) vor dem letzteren allgemeinen Gerichte/ welches einen ieglichen Seligen oder auch Unseligen der Ewigkeit übergeben würde. Daß aber einige in einigen Umständen differiren/ thut zur Sache selbst nichts: genug daß sie alle darinnen eins sind/ daß die Erfüllung vieler theuren Verheissungen noch nicht geschehen/ sondern zu erwarten sey.

§. IV. Dieses zu glauben oder zum wenigsten nicht zu verwerffen beweget sie:

1. Die H. Schrifft mit den klaren Buchstaben/ in so gar vielen Stellen/ die sie anders nicht verstehen können/ als also.
2. Die harmonie dieser Lehre mit so gar vielen und herrlichen Vorbildern/ durch die gantze H. Schrifft.
3. Die Unschuld/ so die Lehre an sich selbst hat und mit sich führet. Denn sie verletzet an sich selbst keinen eintzigen Glaubens-Articul/ gereichet auch weder einem einigen Menschen zum Unheil/ noch GOtt zur Unehre/ sondern verherrlichet vielmehr den Nahmen GOttes. Zugeschweigen/ daß

sie auch keineswegs der gesunden und geheiligten Vernunfft zuwider lauffet/ als die vielmehr zum heiligen und verwunderungs vollen Beyfall gezogen wird/ wenn sie vernim̃t/ daß GOttes Nahme auch noch auff der Erden selbst/ allwo er so sehr verunehret worden/ in einem besondern hohen Grad soll verherrlichet werden.

4. Das herrliche Licht/ so diese Lehre so gar vielen/ sonsten gar dunckeln/ und offt unmüglich begreifflichen Schrifft-Oertern giebet.

5. Der herrliche Nutzen/ den sie hat/ denen so gar vielen Einwürffen der Atheorum und Scepticorum zu begegnen/ welchen man sonst unmüglich ein Genügen thun kan.

6. Die liebe graue antiquität/ bey welcher diese Lehre nie ist für verdam̃lich gehalten worden/ als nur von denen/ so sich durch mancherley præjudicia blenden lassen.

7. Die grösseste Ungereimtheit/ so die Chiliastæ impletionis in ihrer Gegen-Lehr hegen/ als wenn (zum Exempel nur eines zu gedencken:) der Teuffel mit seiner Macht der Verführung a) soll gebunden worden seyn/ ohngefehr von den Zeiten Constantini oder Theodosii und in denen nachfolgenden tausend Jahren; da er doch in solchen fast grausamer gewütet/ als vor und nachher/ und zwar in orient, sonderlich durch die Saracenen

nen und Türcken / in occident durch das Antichristische Reich der Finsterniß und Tyranney über Leib und Seele; anderer fremden und Barbarischen Völcker und ihrer Tyranney nicht zu gedencken. Und wo ja noch hie und da / so wohl in orient, als occident, sich eine kleine Heerde Christi gefunden / ist solche durch die Macht des ungebundenen Teuffels bald zur Lincken bald zur Rechten in Lehr und Leben von allerhand Ketzerischen Menschen auffs jämmerlichste zerrüttet und erschüttert / ja offt gar verwüstet worden.

b) soll er wieder loß gelassen seyn / gegen die Zeiten des Johann Hussens / Lutheri und der gesegneten Reformation. Diß soll man glauben und sich einbilden / und also mit sehenden Augen blind und mit hörenden Ohren taub seyn / nur denen blinden Auffsätzen vieler irrigen Aeltesten zu Gefallen. Also / wenn bey denen Propheten so vielmahl stehet / daß in denen letzten Zeiten alle Heyden und Völcker ihre Schwerdter zu Pflugscharen und ihre Spiesse zu Sicheln machen solten / und kein Volck wider das andere ein Schwerdt mehr auffheben würde. Mich. 4, 3. Von diesen und dergleichen so offt wiederholten und auff mancherley Art auffs deutlichste vorgestellten Verheissungen / soll man glau-

ben/ es sey bereits alles erfüllet; da man doch in der Historie und Erfahrung keine Spuren davon findet/sondern vielmehr das Gegentheil; insonderheit in denen die gantze bißherige Zeit hindurch beständig nacheinander fortgegangenen Blut- und Wort-Kriegen in der Kirchen und dem gemeinen Wesen. Kindern und Kindischen oder doch in der Historie gantz unerfahrnen Menschen kan man es weiß machen/ aber keinem Vernünfftigen und Erforscher göttliches Worts und Willens.

8. Der grosse Schaden von der entgegen gesetzten Meynung. Denn sie machet Scepticos und Atheisten/ die an der Warheit göttliches Worts allerdings zweiffeln; ja zu offenbahrer Verleugnung gerathen/ wenn man von GOttes Wort solche höchst ungereimte Auslegungen macht. Zugeschweigen/ wie durch die hypothesin das studium scrutandi Scripturam grossentheils recht niedergeschlagen und gedämpffet wird.

§. V. In Ansehung dieser warhafftigen Umstände solte man nun von der andern Seite stille und gelassen seyn/ seine Brüder unbeurtheilet/ und so vielmehr unverworffen lassen/ und die Sache zum wenigsten als ein problema ansehen/ welches weder bejahet oder erkant/ noch unbejahet oder unerkant an sich selbst ieman-

manden selig oder unselig machen könne. Zumahl da man seine Meinung niemanden als nothwendig zur Seligkeit auffdringet / auch den dissentientem träget / und zwar so viel lieber / wenn er nur ein dissentiens und nicht ein Lästerer und Verfolger ist; ja da man schrifftlich und mündlich auffs solenneste wider alle gehäßige Aufflagen und unrichtige consequentien protestiret / in specie

a) Wie man statuire / daß weder die schon verstorbenen Seligen / noch die bey der Zukunfft Jesu lebenden und ihm entgegen gerückten Gläubigen in das Reich GOttes auff Erden wieder gelangen / sondern in solches nur die ungläubigen Völcker der Jüden / Türcken und Heyden eingehen würden.

b) Wie man von Hertzen detestire / so wohl die alte Cerinthianische / als auch neue Müntzerische / und Münsterische und dergleichen Schwermerey / so mit der schändlichsten Verkehrung obiger Warheit getrieben / und in Augsburgischer Confession artic. XVII. billig verworffen worden.

§. VI. Jn Ansehung dessen / sage ich / solte man sich gegen seine unschuldige Brüder eines bessern bedencken. Aber was geschicht? Der Geist der Wieder-Christen und der von der Erfüllung redenden Chiliasten ist einerley. Des Richtens / Beschuldigens / Verurtheilens und

Verkehrens unschuldiger Knechte und Kinder GOttes ist kein Ende noch Zahl. Hie ist keine Scham/ keine Furcht/ keine Vernunfft/ kein Verstand: sondern der Antichristische Geist hat Hertz/ Mund und Feder erfüllet/ und würde schon längst von der Seelen- oder Gewissens- zur leiblichen Tyranney geschritten seyn/ und sich mit der Kinder GOttes Blute gesättiget haben/ wenn nur das weltliche Scepter sich zu ihren mörderischen affecten und Reitzungen hätte neigen wollen; welches sie denn Gott Lob noch gemeiniglich vergeblich angeflehet/ ob sie gleich den alten Gesang der alten falschen Propheten und Phariseer/ ihrer Brüder/ so die stillen und Friedfertigen im Lande eines Auffruhrs freventlicher Weise beschuldiget/ getreulich wiederholet und zum öfftern mündlich und schrifftlich angestimmet haben. Ich hatte noch neulichst nur ohngefehr kaum in eines nicht unbekanten pseudorthodoxen jungen Theologi Schrifft gesehen/ siehe! da redete er von einem schon vorlängst von ihnen ausgepeitschten Chiliasmo. Anderer ärgerlichen und eher denen bubulcis, als ovium spiritualium Pastoribus anstehenden Redens-Arten zugeschweigen. Es müssen sich aber diese saubere Herrn selbst verrathen/ daß sie sich gerne zu Häscher des Antichristischen Reichs gebrauchen lassen/ als/ die ohne das eines von ihren wichtigsten

Ver-

Verrichtungen seyn lassen/unschuldiger Leute Gewissen zu kärckern. O wie gerne thäten sie in concreto, was der unschuldige Chiliasmus im abstracto leiden muß!

§. VII. Der Grund dieses Unwesens ist theils offenbahre und fast mehr als menschliche Boßheit des pseudorthodoxen Hertzens/ theils ein an sich zwar nicht allezeit unfähigen/ aber mit vielen præjudiciis, oder Kindischen Vorurtheilen verdüsterten Gemüths; theils ein recht grober Unverstand und pseudorthodoxe Unwissenheit. Denn man findet unter denen Chiliasten erster Gattung oder denen Antichiliastischen Spöttern und Vorfechtern solche grobe ignoranten/ die noch nie ein einiges Capitel im Ebräischen fonte des Daniels und anderer Propheten (daraus von dieser Materie nebst der Offenbahrung Johannis doch hauptsächlich muß geurtheilet werden) recht hermeneutisch gelesen und ohne anderer Blinden Leiter ihrer exegetischen Brillen zu lesen vermocht haben; und doch haben sie wollen Meister in Jsrael abgeben/ und in dieser Sache pro auctoritate decidiren. O Blindheit und Kindischer Unverstand! O Thorheit und Finsterniß! Hundert Doctor-Professor- und Superintendenten-Titel (die aber deßwegen doch anderweit in ihren Würden bleiben/) sind an sich bey weiten nicht capabel aus einem eintzigen

gen Thoren einen weisen Mann/ und eine eintzige Lügen zur Warheit zu machen.

§. VIII. Aber gnung hievon. Ich gehe weiter und komme auff das interesse der Antichristischen Geister. Was ist es denn nun/ so diese Leute zu solchem Unfuge auffbringet? Ich hoffe es zu errathen. Fürs erste/ weil der Satan sein Werck in ihnen hat/ will er es in ihnen und durch sie nicht gestehen/ daß er noch erst solle gebunden/ und in den Abgrund geworffen werden. Daß ers vor Christo ehemahls bekante/ war ein anders. Hingegen hat er/ als ein Schadenfroh seine Lust daran/ daß man ihn für gebunden hält/ da er doch am allermeisten gewütet hat. Und so gehts allwege/ daß man den Teuffel für gebunden hält/ wo er doch am allermeisten loß ist. Daher der Satan diese maxime schon längst zur Grund-Regel seines Reichs der Finsterniß gemacht hat.

2. Weil man weder dem Geiste JEsu Christi in sich die Herrschafft läst/ noch GOttes Ehre in der Warheit befordert/ so quillet daher dieses mysterium iniquitatis, daß man auch nicht wolle/ daß Christus in andern herschen und der Nahme GOttes noch auff der Welt verherrlichet werden soll.

3. Weil man vom Reiche GOttes in sich nichts weiß/ und nichts erfähret/ sondern dessen Flor und Auffnahm in eusern Geberden/ ceremo-

remonien / Buchstaben und Schalen des eusern Kirchen-Dienstes und eusern häuffigem Beyfall / auch ruhigen guten Tagen setzet; so kan man nicht anders / als den Anfang des tausendjährigen Reichs in die Zeiten Constantini Magni zu bringen. Denn es war / besagten principiis nach / nicht ein geringes / an statt der vorigen Schmach und Noth / gute Tage / Ehre und Herrligkeit; an statt der Armuth / Reichthum / Güter und Wolleben zu überkommen; und solches unter dem Beyfall einer Menge / von unzählig vielen Christen / mit deren falschen Bekehrung es fast noch viel schneller zugieng / als zur Zeit der ersten Christen-Pfingsten zu Jerusalem / mit den Rechtschaffenen. Denn hier wurden die Hertzen verändert / dort nur die Meynungen. Und da man unter denen Verfolgungen / zuvor gemeiniglich nur höltzerne Kelche / aber güldene Priester gehabt / so kehrte sichs hier um / und kamen / der grössesten Anzahl nach / zwar güldene und silberne Kelche / aber höltzerne und Bleierne Priester. Ein solcher Chiliasmus, wo unter allerhand Vortheilen des Fleisches die Eigen-Liebe mit ungebundener Freyheit sich an statt Christi auff den Thron setzet / stehet denen / so dabey interessiret sind / gar wohl an. Aber hingegen weg mit dem Chiliasmo, der diese prærogativ des alten Adams nicht verheisset.

Und darum sind die Chiliastæ impletionis in der That selbst semi-Cerinthiani.

§. IX. Dieses ist das interesse des mysterii iniquitatis. Daß aber solches von denen Erfüllungs-Chiliasten nicht erkant werde/ machet die Tieffe des Satans/ so ihnen die Augen verblendet/ daß sie nicht sehen zur Rechten das helle Licht der Warheit/ zur Lincken die absurdität ihrer Finsterniß und Irthümer/ in der Mitten ihre innere Boßheit des verkehrten Hertzens/als das centrum des mysterii iniquitatis. Ich rede aber/ wie es die connexion an sich selbst an die Hand giebet/ von denen so andern ihre Meinungen wollen auffdringen/ und wo sie solche nicht annehmen/ verlästern und verketzern. Solches thut kein kluger und Christlicher Mann/ wenn er auch gleich selbst aus Beschaffenheit seiner Erkäntniß ein Chiliasta impletionis wäre/ so träget er doch die andern/ gleichwie er von ihnen in Liebe getragen wird. Und welcher Chiliasta spei dieses letztere nicht thäte/ sondern seine Meinung anderer Gewissen auffdrünge/ würde gleichfals seinen Antichristischen Sinn verrathen.

§. X. Nun ist noch übrig/ daß ich zum Behuff der Warheit berichte/ was mir als einem Studioso Theologiæ für 16. Jahren in puncto chiliasmi begegnet.

Ich hatte von dieser controversie/ so damalen erst

erst auffs neue recht angegangen war / schon vieles gehöret / auch etwas gelesen / bey welchen allen sich denn / weil mich GOttes Gnade von dem gemeinen Joch der præjudiciorum bereits ziemlich loß gemachet hatte / gleich anfangs mein judicium suspendirte; iedoch aber bey einigem Nachdencken pro chiliasmo spei mehrere probabilität funde / als pro chil. impletionis. Als ich nun bey einem gewissen Theologo, so ziemlich pseudorthodox war / in vorfallender Unterredung diese meine Meinung zu erkennen gab / widersprach er mir; und da er mit der mündlichen contradiction seinen Zweck nicht erhalten konte (dabey er denn selbst gestunde / er hätte die Propheten und die Offenbahrung Johannis noch nie deßhalb gründlich untersuchet / sondern trauete in diesem Stücke gantz sicherlich der auctorität anderer Theologorum, so es gethan / oder gethan zu haben vorgäben) so sandte er mir Pfeifferi Antichiliasmum ins Hauß. Ich rieff GOtt zufoderst um Licht und Verstand hertzlich an / und flehete / mich von der Warheit der so genanten Chiliasten oder Antichiliasten zu überzeugen / mit der Versprechung / daß ich allein dem Gewichte der Warheit folgen wolte / es sey nun zur Lincken oder zur Rechten. Hierauff nahm ich das Buch vor / lase es unter gehöriger Prüfung vom Anfang biß zu Ende bey mancherley Innehalten

ten durch/wurde in dreyen Tagen damit fertig/ und von den nichtigen Gründen der Antichiliasten/ hingegen von der richtigen Warheit der Chiliasten dergestalt überzeuget / daß ich den vierdten Tag das Buch zurücksandte/ und dabey versicherte / daß ichs/ wo man es verlange/ in dreyen Tagen schrifftlich refutiren wolte. Welches doch aber nicht verlanget wurde. So muß denn nun der Antichiliasmus selbst die Warheit des Chiliasmi illustriren und befestigen.

§. XI. Nun frage ich den unpartheyischen und dabey vernünfftigen Leser/was ich mit meines gleichen Männern mehr thun könne? Und was die Chiliastæ impletionis dagegen beginnen sollen? Solten sie nicht stille seyn/ und ihr Verurtheilen und Verlästern lassen? ich meine ja. Wie sollen sie mit ihren præjudiciis oder Unwissenheit boßhafftiger Weise sich über mein Gewissen setzen und prætendiren/ daß ich meine Sinne/Vernunfft und Verstand unter ihre Unvernunfft und Unverstand wider GOttes Wort und wider alle Uberzeugung soll gefangen nehmen? Das sey ferne: Packe dich/würde ich sagen/ o Antichrist/ Christo und der Warheit gehöret in mir der Thron zu/ nicht dir dem Antichristischen Kerckermeister! Vermeinen sie dann/ daß man seine argumenta aus den fabulis Æsopi genommen? Oder gedencken sie/

daß

daß alle andere/ so zu ihren blinden Aussprüchen kein leichtgläubiges Amen sprechen/ fungi oder stipites seyn / und entweder aus Unverstand nicht könten/ oder aus Boßheit nicht wolten ihrer Meynung beyfallen?

§. XII. Gleichwie nun die Chiliastæ von der Erfüllung die so von der Hoffnung sind/ billig in Liebe und Friede zu tragen haben; so sind dagegen diese gegen jene solches nicht allein gleichfals schuldig (über welcher Ermangelung sich Gegentheil auch wenig zu beschweren haben wird/) sondern diese thun auch wohl/ daß sie aus Liebe zum Frieden davon nicht ohne Noth und wichtige Veranlassung in öffentlicher Gemeinde reden/ sondern ihr Haupt-Werck beständig seyn lassen/ nach der Vorschrifft Christi und seiner Apostel den Rath GOttes von der Ordnung und Beforderung unsers Heyls/ zu welchen Begriff obige Lehre so directe nicht gehöret/ zu verkündigen. Denn bleibt iemand unbekehrt/ so wird ihm diese Lehre/ wenn er sie erkennet / eben so wenig zum Reiche GOttes verhelffen/ als sie ihn / wenn er sie nicht erkennet und doch zu GOtt warhafftig bekehret ist/ davon ausschliessen wird.

§. XIII. Endlich mit wenigen auff die Herrn Censores zukommen/ so thun sie vor GOtt und seiner Kirchen unrecht/ und geben dem Leser eine gantz unrichtige Nachricht/ wenn sie

die Lehre von dem noch zukünfftigen tausend-jährigen Reiche JEsu Christi an sich selbst zum fanaticismo der Schwärmer zehlen/ und folglich die/ so solche nicht anders/ als bejahen können/ für fanaticos halten. Es muß ja wohl mit der Zeit der Nahme fanaticus zum rechten Ehren-Nahmen/ der Nahme orthodox zum Babylonischen Verwirrungs-Nahmen werden/ wo sie es nicht bereits alle beyde schon sind/ fürnemlich der letztere. Heist aber das fanatisch/ wenn man die Träume seiner Gedancken in die Heil. Schrifft bringet/ so will ich auch so gar einen Heyden davon urtheilen lassen/ welche Auslegung von der Bindung uñ Verwerffung des Satans nach obigem einem Traume ähnlicher sey/ der pseudorthodoxen Erfüllungs- oder der orthodoxen Hoffnungs-Chiliasten? Und ob nun gleich diese jenen üm dieser und anderer wichtigen Ursachen willen mit weit mehrerm Rechte den Nahmen der fanaticorum hätten geben können; ists doch nicht geschehen/ sondern man hat sie bey ihrer absurden Meynung toleriret und nur wiederum eine billige tolerantz prætendiret. An welcher statt aber fast nichts als vergallete und Ehrenrührige Worte fallen. Und weil sie denn hiedurch und auch sonsten in ihren Schrifften genungsam bewiesen/ daß sie weder von denen fanaticis noch orthodoxis nach der Warheit richtig und unpar-

partheyisch zu urtheilen vermögend sind/ so sind auch ihre observationes, so sie pag. 225. seq. von denen gradibus fanaticorum stellen / in unterschiedlichen Umständen gantz unrichtig. Dannenhero ich genöthiget werde/hievon insonderheit zu handeln.

Vierdte Anmerckung
Von denen Gradibus der Fanaticorum und Pseudorthodoxorum.

Inhalt.

Des fanaticismi höchster Grad. §. I.
Der andere Grad. §. II. Der dritte oder niedrige Grad. §. III.
Welche drey Gattungen unterschiedliches mit einander gemein haben. §. IV.
Die fanatici sind insgemein auch im natürlichen nicht recht bey Verstande. §. V.
Und werden von der pseudorthodoxie gemeiniglich zum fanaticismo verleitet. §. VI.
Die Pseudorthodoxi haben auch ihre gradus, als den Höchsten. §. VII.
Den Mittlern. § VIII. Den Niedrigen. §. IX.
Sie sind so wohl falsche Propheten/als die fanatici. §. X.
Verführen ihre Heerden. § XI.
Gehen mit den fanaticis nicht recht um § XII.
Ja sie üben eine rechte Schwärmer-macherey aus. §. XIII.
Denn nachdem GOttes Wort und Warheit einige Zeit her mehr bekant worden/ als sonst/ § XIV.
Ist auch mancher Miedling bey den rechten Schaffen offenbahr worden. §. XV.
Die denn gegen solche bald mit Neulingen und Schwärmern um sich geworffen. § XVI.

Dagegen man Vernunfft und Weißheit hätte brauchen sollen. §. XVII.
Die Pseudorthodoxi sind auch selbst eigentliche fanatici. §. XVIII.
Welches bewiesen wird. §. XIX.
Und frey zu bekennen nöthig ist. §. XX.
Ja die Pseudorthodoxi sind auch formale hæretici. §. XXI.
Mit welchem Nahmen man sie doch aus Liebe verschonet/ sondern sie lieber fanaticos nennet. §. XXII.
Als welcher Nahme ihnen mit einem sonderlichen Vorrechte zukömt. §. XXIII.
Die Orrhodoxi stehen in der mitten zwischen denen fanaticis von beyderley Gattung mit ihrer Eigenschafft und Kennzeichen. §. XXIV.
Beschluß dieser auffrichtigen Nachricht an die Censores und den Leser. §. XXV.

§. I.

BEyde/ der fanaticus und pseudorthodoxus, offenbahren sich und werden erkant fürnemlich durch ihren Mißbrauch der heiligen Schrifft. So ist demnach der euserste Grad des fanaticismi, wenn man seinen eigenen oder anderer Leute ihren Gedancken/ Einfällen/vermeinten Gesichten/Träumen/Offenbahrungen und Büchern folget und über die Heil. Schrifft setzet/ und solches/unter der Einbildung einer sonderbahren Heiligkeit/damit zu erkennen giebet/ daß man sich weder unmittelbahr von dem Worte GOttes selbst/ noch auch mittelbahr nach demselben von andern Menschen wolle prüfen/ beurtheilen und zurechte weisen lassen; sondern hartnäckig und unordentlich in seinen eigenen Wegen fortgehet.

Dabey sich denn nothwendig Eigensinn/ eigene Erhebung/ Hefftigkeit uñ unvernünfftige Verwerffung aller anderer/ auch aller an sich noch heilsamen/ zum wenigsten nicht sündlichen Ordnungen in der Kirchen GOttes findet. Wobey denn gar selten auch der Heil. Schrifft geschonet wird/ daß von derselben/ wie ohne das in der That/ nicht auch mit Worten sehr verkleinerlich geredet werde.

§. II. Der andere Grad ist/ wenn man besagte Dinge zwar nicht über die Heil. Schrifft/ doch sie derselben im gleichen Werth zur Seite setzet. Daher entstehen gemeiniglich zwar alle obige effecte, aber mit dem Unterscheid/ daß sie wenigere Hefftigkeit und mehrere Vermischung mit der Heiligen Schrifft mit sich führen.

§. III. Der dritte oder niedrigere Grad der fanaticorum ist/ wenn man zwar der Heiligen Schrifft über alles/ und also auch über seine eigene und anderer Leute Einfälle ihren Werth lässet; dabey doch aber aus vermeinter Liebe und Hochachtung des Geistes und der Krafft den buchstäblichen Verstand der Heil. Schrifft zu gering hält/ und also denselben weder recht forschet/ noch gehörig annimt. Dannenhero wer dasjenige/ so GOtt mit einander verbunden haben will/ nemlich buchstäblichen Sinn und geistliche Krafft/ so viel an ihme ist/ von einander trennet/ nicht anders als auff

Schrifft-Verkehrungen / und wunderliche Meinungen / die er denn immer mit der Schrifft zu rechtfertigen suchet / verfallen; denjenigen aber / so ihn durch exegetische Schrifft-Erklährung von seinem Wahn abbringen will / für einen unnützen Buchstäbler und Pharisäer halten kan.

§. IV. Diese Leute / wie aus obigen zu sehen / haben miteinander dieses gemein / daß sie wider den Buchstaben / und also folglich denn auch wider den Geist und die Krafft des göttlichen Worts sündigen: wozu denn unter andern sonderlich gehöret / daß sie a) den äusern Kirchlichen GOttesdienst und Sacramenta samt dem öffentlichen Lehr-Amte entweder gar verwerffen / oder doch davon so wenig schrifftmäßig als nach der Warheit und Liebe urtheilen. b) Zwar von sonderbahrer Heiligkeit und Vollkommenheit sich selbst überreden und gegen andere sprechen / aber nichts desto weniger offte ihrem Fleisch und Blute gröbere Ausbrüche verstatten / als andere / die sie richten und verwerffen. c) Gemeiniglich unordentlich wandeln. Doch haben diese gemeinschafftliche Dinge wieder ihre gewisse gradus.

§. V. Es ist aber wohl zu mercken / daß man wenig rechte fanaticos finde / die nicht entweder gantz oder zum Theil und auff eine gewisse Zeit ihres natürlichen Verstandes wircklich berau-

raubet/ oder doch nicht von einer grossen natürlichen Schwäche des judicii seyn solten. Wobey denn sich insgemein ein natürlicher Eigensinn gesellet/ welcher sich denn ferner öffter mit aller Boßheit vermenget. Und diese wunderliche mixtur kan sie dahin führen/ daß sie auch ihrer Einbildung nach für ihre falsche Sache wohl Märtyrer werden solten. Daher denn leichtlich zuerwegen ist/ wie mit solchen Leuten/ als hefftig Krancken/ umzugehen/ und ungereimt insgemein von den pseudorthodoxis mit Poltern/ Aushöhnen/ Schelten/ Lästern und Verdammen gegen sie verfahren werde.

§. VI. Die Ursache/ oder Gelegenheit des fanaticismi, ist unter andern Quellen/ so aus obigen schon zu erkennen sind/ fürnemlich auch die pseudorthodoxia mit ihren Unfuge und Greueln. Denn wenn mancher/ so etwas Gutes erkennet/ und liebet/ zumahl bey schwachen Verstande/ und anfänglicher Ermangelung eines bessern Unterrichts/ siehet a) das heydnische und fleischliche Wesen vieler hohen und niedrigen Schulen. b) Die Thierische oder doch Pharisäische Unart der allermeisten Lehrer. c) Die Krämerey und ungöttliche Sünden-Lösung/ so mit dem Mißbrauch des Beichtwesens an manchen Ort getrieben wird. d) Die Entheiligung des Heiligen Abendmahls/ wozu alle zänckische Hunde/ (wie die Schrifft redet/) alle

unflätige Säue/und alle andere viehische Menschen/ als neue Creaturen angesehen und hinzu gelassen werden. e) Die gekünstelten/ und mit so vielen realien oder lappalien angefülleten Geist- und Krafftlosen / Heuchel- und Polster-Predigten/ und den Mißbrauch der Heil. Schrifft und der Symbolischen Bücher/ nebst offtmahliger Verlästerung und Verdammung unschuldiger Leute und richtiger Lehren: Wenn mancher/ sage ich/ diesen und dergleichen Unfug mehr siehet treiben und alles mit den Nahmen orthodox, orthodoxie, symbolisch/ lutherisch 2c. übertünchen/ und in der That/ selbst nicht so wohl auff die Heil. Schrifft/ als auff der Aeltesten oder Vorgänger offte sehr blinden Sätzen und Auffsätzen sich verlassen; so kan er vielmahl nicht anders/ als durch solche pseudorthodoxe Greuel auff das andere extremum, nemlich den fanaticismum oder Schwermerey verleitet werden. Welche Ursache und Gelegenheit warhafftig eine der allerfürnehmsten ist: Die pseudorthodoxi mögen es glauben/ oder nicht: Genug daß diese ihre Schuld offenbahr ist in den Hertzen aller vernünfftigen Leute und rechtschaffenen Christen/ und vor dem künfftigen Gerichte GOttes wird aller Welt offenbahr gemacht werden; so wahr als Warheit Warheit ist.

Von

Von den Gradibus Der Pseudorthodoxorum.

§. VII. Nun gehe ich weiter/ und beschreibe auch die gradus der pseudorthodoxorum, und zwar gleichfalls nach dem Mißbrauch der Heil. Schrifft / mit Trennung und Verwerffung des Geistes und der Krafft von den Buchstaben. Der euserste oder höchste Grad ist bey denen/ so mit dem bey ihnen leeren und von ihnen offt verkehrten Buchstaben oder buchstäblichem Verstande der Heil. Schrifft zwar rechte Abgötterey treiben / und damit unschuldige Leute und reine Lehren richten/ tadeln / verurtheilen und verwerffen/ und also Christum in seinen Gliedern tödten ; dagegen aber die erschrecklichsten Irrthümer recht Kindisch und albern/ aber doch mit dem Schein des Rechten/ verthädigen / und doch nichts destoweniger den Buchstaben selbst weder recht verstehen/ noch gehörig treiben. Dieser Grad findet sich bey Herrn D. Schelwigen und seines gleichen Feder-Fechtern/ die weder die Grundsprachen recht verstehen/ noch die gantze Bibel iemahlen selbst in den fontibus recht gelesen/ vielweniger dieselbe für sich und bey ihren auditoribus exegetisch tractiren / und also im Buchstaben selbst und in der hermeneutica literali stoltze ignoranten sind. So groß die

Abgötterey des ausgeleereten Buchstabens ist/ so sehr wird er doch (o Tieffe des Satans/ o kräfftige Irrthümer der pseudorthodoxie!) verachtet und hindangesetzet. Denn menschliche Bücher/ inventa, commenta und symbola, menschliche auctorität/ und andere præjudicia setzet man in der That selbst mit einem neuen/ an sich aber sehr alten fanaticismo warhafftig über den Buchstaben der Schrifft/ also daß ein klarer exegetischer Schrifft-Erweiß der auctorität irriger Auffsätze und Vorurtheilen weichen muß/ und dieses unter dem Götzen-Nahmen und Götzen-Bilde der fälschlich also genanten orthodoxie. Aber wer ist so alber / der allhie den parallelismum der alten Jüdischen pseudorthodoxen nicht mit Händen greiffe? Ein pseudorthodoxer Jüde solte für seinem Buchstaben der Schrifft das Leben lassen/ und nichts desto weniger postponiret er denselben seinem Thalmud. Daher er denn/ wenn er mit dem Buchstaben/ als seinem biß zur Abgötterey erhobenen Gewehr/ bestritten wird/ so retiriret er sich hinter seine Thalmudische Bolwercke/ von denen er denn gar sicher gleichsam auff Zion loßfeuret: Art läst von Art nicht. Pseudorthodoxi sibi semper constant.

§. VIII. Der andere pseudorthodoxe Grad ist/ wenn man zwar gleichen Unfug mit dem Buchstaben treibet; aber etwas gelinder/

behutsahmer/gelehrter/und mit grössern Schein der Warheit die Warheit destruiret; dabey zuweilen recht fromm thut/ und gleichsahm recht gottselig die wahre Gottseligkeit impugniret/ und (in den Augen der nicht Wohlsehenden) recht geistreich den Geist JEsu Christi in seiner Warheit und in seinen Gliedern anfeindet/ verdächtig machet und zu dämpffen suchet. Und diese Gattung ist viel schädlicher/ als die erste. Der unpartheyische Leser mag die application selbst machen.

§. IX. Der dritte oder niedrige Grad ist noch feiner und erträglicher/ an sich selbst aber doch pseudorthodox, d. i. recht grob/ und bestehet darinnen/ wenn man zwar selbst die Warheit und Gottseligkeit nicht besitzet/ es doch aber leiden kan/ daß solche von andern besessen und gelehret werde. Und diese Gattung theilet sich in zwo Classen: Die eine bestehet aus buchstäblich Gelehrten/ so auch wohl ohne Postill zurechte kommen können: Die andere aus groben Postillanten und ignoranten. Der ersten gibt es noch ziemlich viel; aber doch wenig in Ansehung der letztern/ als die fast unzehlig sind. Und da die ersten gar vielmahl nicht allein wider die realem (als die gar selten unverletzet bleibet) sondern auch wider ihre eigene literalem fidei analogiam reden; so thun es die letztern fast allezeit;

es sey denn/ daß sie der Spur einer noch ziemlich richtigen Postill/ (derer man aber nicht eben gar zu viele hat) Fuß für Fuß nachgiengen. Welches doch auch selten zu geschehen pfleget/ indem ein ieder gerne etwas de suo hinzuthun will. Also höret man offte hin und wieder/ auch in unserm Lutherthum/ recht erbarmens würdige Predigten/ so vielmahl kaum mit leeren Stroh und Kaff/ oder mit Kupffer und Bley/ geschweige denn mit Gold/ Silber und Edelgesteinen der reinen Lehre zu vergleichen sind. Und doch ist und heißt man orthodox, zumahl wenn man solches mit einem Eide versichert hat/ ob man gleich die Symbolischen Bücher nicht gelesen. Alle 3. gradus aber dieser pseudorthodoxie/ sonderlich der erste und der letzte/ haben diß mit einander gemein/ daß man dabey im Leben beydes entweder einen offenbahr gottlosen Epicurer/ oder einen scheinheiligen Pharisäer abgeben könne. Beydes leidet die pseudorthodoxie.

§. X. Und wie auff der einen Seiten die fanatici, also sind auff der andern Seiten die pseudorthodoxi eigentlich die falschen Propheten/ wider welche Christus warnet. Und hierinn stehen sie wiederum in einem pseudorthodoxo parallelismo mit den falschen Propheten des alten Testaments. Denn gleichwie es bey denen vormahlen hiesse: Hie ist des

HEr-

HErren Tempel! Hie ist des HErren Tempel! Friede! Friede! Abrahams Saamen! Wahre Israeliten! Und dabey doch nach Lehr und Leben ein Greuel vor Gott waren/ und die wahren Propheten als fanaticos und hæreticos verfolgeten: also gehets itzo auch mit denen pseudorthodoxis unserer Zeiten. Die fernere application machet sich selbst. Das ist aber eine erschreckliche Blindheit/ daß solche Leute unter andern am VIII. nach Trin. über Matth. VII. von den falschen Propheten so gerne/ aber wider ihren Willen von sich selbst predigen/ und ihre eigene Nahmen so frechhin ausruffen.

§. XI. Und gleichwie diese sämtliche Pseudorthodoxen/ sonderlich die beyden ersten Gattungen/ die wahren Hirten der Heerde für Wölffe und Miedlinge ausruffen/ so verführen sie auch die Schaffe/ die ihnen denn in ihren dreyen pseudorthodoxen Staffeln nachfolgen/ ja wohl gar nacheifern; und zwar solches gleichfals entweder im Pharisæismo oder Epicureismo. Und dabey sind und bleiben sie orthodox, und wenn sie denn dazu alle Quartal auffs neue versiegelt worden/ so fahren sie denn endlich ihren Vätern und Hirten nach/ und sehen das Licht nimmermehr: Wo nicht GOtt noch einen oder den andern vom Verderben wunderbahrer Weise herum hohlet.

§. XII. Finden denn diese pseudorthodoxe Hirten unter ihrer Heerde etwa einmahl einen oder den andern eigentlichen fanaticum; so machen sie gemeiniglich durch ihr unvernünfftiges Bezeugen/ ex stulto insanum; sie giessen durch ihr unweises Poltern/ Lästern und Aushöhnen nur Oel zum Feuer/ und machen übel ärger. Und wenn ein wahrer orthodoxus gegen solche mannigmahl recht antichristische proceduren/ (dabey man sich auch offt der dazu auff gebrauchten Obrigkeitlichen Gewalt mißbrauchete/) etwas erinnert/ und die Verirrete durch gelindere Mittel wieder suchet zurechte zubringen/ so muß er ein Mitgenoß und Patron der Schwärmer heissen.

§. XIII. Wenn sichs aber begiebt/ daß andere unschuldige Schaffe sich etwa vor solchen Hirten mit denen gewöhnlichen Theologischen Redens-Arten nicht behelffen können/ ob sie gleich sonsten in der That orthodox sind; so fähret man zu/ und machet fanaticos, fast noch viel eher/ öffter/ und leichter/ als man auff etlichen Universitäten Magistros creiret. Diese Gelegenheit begiebt sich offte. Denn es ist unläugbahr (daß es aber die pseudorthodoxi weder sehen noch zugeben/ zeiget ihre Boßheit und Blindheit an) daß GOtt durch den treuen Dienst unterschiedlicher seiner Knechte/ und unter solchen fürnehmlich des so gar fürsichtig or-

thodo-

thodoxen Speneri, in diesen letzten Zeiten seiner armen Kirche/ (der es zwar auch zuvor niemahlen an einigen treuen Hirten und einigen guten Schaffen gefehlet) mehr Heil geschaffet/ als in einigen Zeiten vorhero: Wie denn nicht allein mehrern Lehrern die Augen auffgethan/ sondern auch durch deren Dienst unter dem armen Christen-Volck ein grosses Nachdencken/ ja zum theil ein rechter Hunger nach der Warheit erwecket worden.

§. XIV. Welches unter andern daraus unfehlbar zu erkennen/ daß in einer Zeit von ohngefehr 16. biß 20. Jahren die teutsche Bibel öffter und reichlicher auffgeleget und unter die Leute gebracht/ als vorher kaum in einem gantzen seculo und noch länger mag geschehen seyn. Wie denn auff einmahl nicht mehr tausend oder 1500. wie sonst gewöhnlich gewesen; sondern zu unterschiedlichen mahlen hie und da zehen tausend Exemplar gedrucket worden/ so doch in kurtzer Zeit wenig mehr zufinden gewesen. Wie denn/ da die hiesige Berlinische letztere Aufflage von 10000. Stücken in diesem Herbst erst heraus gekommen/ und man meinete daran wie lange genug zu haben/ schon zu einer neuen eben so starcken baldigen Aufflage Anstalt gemacht wird. Eben desgleichen ist mit dem N. Testament insonderheit/ wie auch mit Joh. Arends Wahren

ren Christenthum und unterschiedlichen geistreichen Gesang-Büchern geschehen. Wer dieses nicht für ein besonders Gnaden-Zeichen dieser letzten Zeiten ansehen will/ ist stock blind.

§. XV. Nun kan man ferner leichtlich gedencken/ daß GOtt den so häuffig ausgestreueten Saamen seines Worts nicht gäntzlich ohne Segen werde gelassen haben. Dieses aber hat sich sonderlich darinn geäusert/ daß vielen sonst Blinden von der Heerde die Augen geöffnet/ daß sie Licht von Finsterniß haben zu unterscheiden angefangen. Da konte es denn nun ferner nicht fehlen/ es muste mancher untreuer Hirte/ öffentlicher Bauch-Diener oder Pharisäischer Buchstäbler (γραμματεὺς) vor seiner eigenen Gemeinde sich selbst offenbahren/ oder durch ihr Licht offenbahret werden. Welches denn/ da es den Miedlingen unerträglich war/ eben dieselbe zu allerhand Unfug/ aus ihrer der Hirten eigenen Schuld/zufälliger Weise Gelegenheit geben müssen. Hæc tempora, hat es gleichsam geheissen/ majorem lucem afferunt, & alios pastores postulant.

§. XVI. Und da denn einige Schaffe bey Gelegenheit zuweilen von göttlichen Dingen zureden angefangen/sonderlich ins besondere bey ihren Hirten; und denn die gemeinen Redens-Arten nicht nachsprechen können; sondern/wegen Mangel eines ehemahligen bessern Unterrichts

richts/ von richtigen Warheiten zuweilen unrichtig oder unförmlich geredet/ hat mancher unverständiger Hirte zugefahren/mit Schwärmern/ Neulingen/ Phantasten und dergleichen pseudorthodoxen flosculis um sich geworffen/ und irrige Lehre erzwingen wollen/wo offte keine war/ oder doch einer solchen mit liebreichen und weisen Unterricht hätte begegnet werden können. Und diß ist noch nicht genug gewesen/ es haben solche arme Schaffe vielmahl in öffentlicher Gemeinde sich mit den gehäßigsten Nahmen und Aushöhnungen vor denen übrigen Böcken/ so zum wenigsten die grösseste Zahl ausgemacht/ zu vielen mahlen müssen abkantzeln lassen. Daher denn offte ein unwiederbringlicher Schade entstanden. Sonderlich weil manche dadurch Gelegenheit genommen/ sich gar zu separiren: Wovon denn hernach wohl zuweilen einer oder der andere gar zu solchen Irr-Wegen mag gebracht worden seyn/ die man ihm zuvor mit Unrechte auffgebürdet.

§ XVII. Dabey ich denn wohl gelernet und erfahren daß man mit solchen Leuten gar leichtlich wider Christliche Liebe und prudentz handeln könne. Denn stösset man ihnen gleich anfangs ihre unrichtige Redens-Arten über einen Hauffen/ so vermeinen sie/ man wolle ihnen die Warheit/ so sie offtmahls gar richtig darunter verstehen/ mit wegnehmen. Daher man

sie gantz abgekehret machet/ oder wohl gar zum Eigensinn und Bitterkeit auffbringet. Wo man aber hingegen ihnen zuvor abmercket/ was ihre Meinung sey/ und etwa spricht: Mein Freund/ ihr verstehet gewiß das und das damit; so wird gemeiniglich mit ja geantwortet werden. Gestehet man ihnen denn nun die richtige Sache selbst zu/ so lassen sie sich denn auch in denen Redens-Arten gerne weisen. Zumahlen wenn sie einen Hirten vor sich haben/ von dessen Treue sie überzeuget sind. Man bedencke aber um GOttes willen/ was man mit Versagung dieser Liebe für ein ungereimtes Wesen begehe. Mit den Beichtenden hat man Gedult/ wenn sie auch noch so unwissend sind/ und noch so verworren und unrichtig antworten (wo sie anders von manchen nur befraget werden;) ja man läst sie als gute orthodoxe Christen mit aller ihrer Blindheit und Irrthümern (daß ich von beharrlicher Gottlosigkeit nicht einmahl sage) zum Heil. Abendmahl gehen/ genug/ daß sie es so fein bey dem alten lassen. Fänget aber einer oder der ander an frömmer zu werden/ als er soll/ oder als der Herr Pfarrer selbsten ist/ und denn etwa nur etwas unförmlich redet/ so muß er ein Schwärmer heissen.

§. XIIX. Nun ist noch übrig/ daß ich anzeige/ daß die pseudorthodoxi selbst fanatici seyn/ und hernach: Welche man nach der Warheit

heit eigentlich für orthodoxos zu halten habe? So sage ich denn nun: Die pseudorthodoxi sind fanatici, und zwar recht eigentliche förmliche fanatici, und beweise es folgender Gestalt: Zuförderst mache ich die definition eines fanatici: Die heisset also: Ein fanaticus, und zwar pseudorthodoxus, ist/ der von GOttes Wort bey sich den Geist und die Krafft GOttes trennet/ und dagegen seine eigene verkehrte Gedancken und verführische affecten/ so sich mit allerley Blendung und Betrug des Satans vereinigen / für GOttes Sinn/ Geist und Krafft ausgiebt/ und also die reine Lehre auff mancherley Art sehr gröblich verunreiniget und verfälschet. Diesen majorem wird man mir als eine gewisse Regel gelten lassen müssen. Nun komts auff minorem oder die application an.

§. XIX. Die Pseudorthodoxi, besonders Schelwigiani, sind solche fanatici. Denn

1. sie trennen GOttes Sinn/ Geist und Krafft von dem Buchstaben. Ursach:
   a) sie statuiren es könne einer ein beharrlich Gottloser/ Unbekehrter und Gottes-Verächter seyn/ und doch GOttes Wort mit warhafftiger Erleuchtung in sich haben. Nun aber hat kein Unwiedergebohrner GOttes Geist/ Sinn und Krafft

in sich. Darum hat er nur allein den leeren Buchstaben / als Schalen / und von solchen den nach der Ordnung GOttes damit sonst verknüpfften Kern / oder den Sinn / den Geist und die Krafft GOttes getrennet oder zurückgelassen. Was hie wieder vom Unterscheid des Willens und des Verstandes eingewendet wird / ist pseudorthodox, albern und kindisch.

b) Sie verlästern und verwerffen den Geist und die Krafft GOttes / so sich zur wahren Wiedergeburt und Erneurung erweiset / als fanatisch / teste Schelwigiana Synopsi & quotidiana experientia; und dennoch reden sie viel von GOttes Wort. Darum ists offenbahr / daß sie dadurch nichts als die Schalen / und die durch natürliche Kräffte selbst gemachte ideen verstehen / und also eine Heil-lose Trennung machen.

2. Sie setzen ihre eigene verkehrte Gedancken und verführische affecten / womit sich des Satans Blendung und Betrug vereiniget / bey dem Buchstaben der Schrifft an die Stelle des Sinnes / Geistes und der Krafft GOttes. Beweiß:

a) Sie geben vor / daß sie auch als Unbekehrte nicht allein den Buchstaben / sondern auch die

die Krafft und den Geist GOttes haben und besitzen. Und wenn sie sich auch nicht selbst für Unbekehrte ausgeben wolten/ so sind sie es doch/ und beweisen es überflüßig coram foro lucis & veritatis; zum wenigsten gestehen sie es doch in Thesi, was sie auff sich selbst in hypothesi nicht appliciren wollen. Nun aber hat kein Unwiedergebohrner den Geist und die Krafft des Worts GOttes in sich. Darum muß das nothwendig ein eingebildeter Geist und eine falsche Krafft seyn/ den sie zu haben vorgeben/ und also an des Geistes und der Krafft GOttes statt setzen.

b) Eben dieses kan per inductionem durch alle Glaubens-Artickul Sonnen-klar erwiesen werden. Ich wil ietzo nur eines und das andere anführen/ und die weitere Ausführung biß auff eine andere Gelegenheit ausgesetzet haben.

a. Von dem Worte GOttes lautet der Buchstabe unter andern: es sey lebendig und kräfftig. Der Sinn und die Krafft des Geistes/ so damit an sich verknüpffet ist/ heist: In seiner Seelen/ nach dem Verstande und Willen zugleich/ eine innige/ durchdringende/ erleuchtende/ erweckende und erquickende Rührung davon empfinden. Diesen gött-

lichen Sinn läst der pseudorthodoxus fahren und substituiret davon seinen eigenen/ der heist: Das göttliche Wort ist vermögend in mir diese und jene ideen oder Gedancken zu erwecken/ zu welchen sich denn so fort die todten Natur-Kräffte des Willens gesellen/ und allerley chimæren machen.

β) Von der Erleuchtung lautet der Buchstab: Erkenne GOtt im göttlichen Lichte: Davon ist der Sinn des Geistes GOttes dieser: Laß das göttliche Licht zur Erkäntniß GOttes in dir also angezündet werden/ daß du nicht weniger dessen unzertrennliche Wärme oder Hitze zur geistlichen Bewegung und Erwärmung/ als dessen Schein oder Glantz zur Erleuchtung empfindest. Diesen Sinn des Geistes läst der pseudorthodoxus fahren/ und setzet seine eigene Einfälle an dessen statt/ die heissen: Erwecke vermöge des göttlichen Worts in dir allerley mit der orthodoxie überein kommende Gedancken von GOtt/ seinem Wesen/ Wercken und Willen/ so kennestu GOtt und bist von GOtt gelehret/ und hast eine lebendige wahre Erleuchtung/ ob du schon sonsten ein beharrlich

harrlich Gottloser und GOttes-Verächter bleibest. Conf. Schelw. Syn. passim.

γ) Von der Bekehrung oder Busse heist der Buchstabe also: Thue Busse / oder bekehre dich zu GOtt. Davon ist der Sinn des Geistes dieser: Nimm die angebotene Gnade GOttes in JEsu Christo unter gründlicher und schmertzlicher Erkäntniß deines geistlichen Todes und deiner geistlichen Kranckheit also an / daß du auch daher zugleich eine recht erweckende und gesundmachende wirckliche Krafft in dir empfindest geistlicher Weise / nicht weniger als solche ein leiblich Krancker / zur Gesundheit in sich wircklich empfindet. Diesen Sinn des Worts läst der pseudorthodoxus fahren / und setzet den Traum seiner Gedancken an dessen Stelle / der lautet bloß nach der Schale und natürlichen Kräfften also: Erkenne und bekenne / daß du ein armer Sünder seyst / und gedencke / der HErr JEsus habe für dich genung gethan / getröste dich dessen und fasse den Vorsatz / dich für muthwilligen Sünden zu hüten / so viel dir menschlich und müglich ist; fasse zum wenigsten den Vorsatz / (obgleich auch nicht

nicht einmahl hierinn der Vorsatz oder die Beharrung dazu komme.)

d) Vom Glauben lautet der Buchstab also: Glaube an JEsum Christum. Davon ist der Sinn des Geistes dieser: Nahe dich bey der Erkäntniß deines Elendes mit dem innigsten Verlangen / Hunger und Durst deiner Seelen zu dem erkanten Heylande JEsu Christo/suche und finde mit kindlichem Vertrauen deine Versöhnung/ Genesung/ Ruhe und Seligkeit in ihme mit verknüpfftem Eckel wider alles das / was dieser deiner geistlichen Gesundheit / Seligkeit und Christo zuwider ist. Diesen Sinn des Geistes verläßt der pseudorthodoxus, und setzet an dessen Stelle seinen eigenen Traum-Glauben / der heist nach der eusern Schale/aus natürlichen Kräfften also: Fasse eine Erkäntniß/Beyfall und Zuversicht (ohne die Krafft und Ordnung der Wiedergeburt) von und zu JESU Christo.

§. XX. Aber genug für dieses mahl von dem Erweiß des pseudorthodoxi fanaticismi. Der vernünfftige Leser siehet wohl/ wie solcher gar leicht durch die gantze Theologie geführet werden könte / als deren Real-Warheit fast in allen Glaubens-Artickuln wircklich umgestossen

sen wird; welcher denn zugleich urtheilen mag/ ob diese demonstration nicht sattsamen Grund habe. Ich bin gewiß/ ich werde bey demselben/ wo er nicht auch beharrlich pseudorthodox ist/ bereits völligen Beyfall gefunden haben. Es ist demnach bey mir kein lusus in verbis, sondern es ist mein gründlicher Ernst/ daß ich die pseudorthodoxos mit Grund der Warheit und allem Rechte für eigentliche fanaticos halte. Ob man nun zwar solches mit aller Warheit von freyen Stücken zu bezeugen berechtiget ist; so würde ich doch nimmermehr dazu mich heraus gelassen haben/ wenn es nicht die höchste Noth selbst erfoderte. Denn da man richtige Lehren für Schwärmerey/ richtige unschuldige Lehrer so lange her für Schwärmer und fanaticos, und also in der That selbst nicht selten auch mit Worten für Ketzer auszuruffen sich nicht gescheuet hat; wird man gezwungen/ das Kind mit seinem rechten Nahmen zu nennen/ und dagegen die Warheit zu retten.

§. XXI. Und weil denn/ der allgemeinen Geständniß nach/ derjenige ein Ketzer ist/ der solche Grund-Warheiten leugnet/ oder verkehret und dazu boßhafftig antastet/ ohne die man doch unmüglich selig werden kan; und folglich solche Irthümer vertheidiget/ so alle Krafft des Christenthums und des Glaubens/ ja das gantze Werck des heiligen Geistes gegen den Men-

schen/ gäntzlich ersticken und verwerffen; so sind die pseudorthodoxi nicht allein fanatici, sondern auch formale Ketzer. Den Beweiß führen sie selbst unter andern mit ihrem Deuterosymbolischen Buche/ der Schelwigianischen Synopsi. Ja ihr Irthum ist nicht allein eine warhafftige Ketzerey vor GOtt und allen weisen Menschen/ sondern es ist die gemeineste und allerschädlichste Ketzerey. Denn nimmermehr ist eine eintzige andere Ketzerey so universal, vielweniger so beständig und lange anhaltend gewesen/ als hæresis pseudorthodoxa. Ihrer Dauerung nach fänget sie sich durch Betrug des Satans und der menschlichen eigenen Unart vom pseudorthodoxen Cain an/ und währet nun schon fast bey die 6000 Jahre; und hat allezeit so viel mehrern Beyfall gehabt/ weil sie/ ob sie zwar an sich selbst sehr grob und allen Weisen handgreifflich ist/ ihren Unfug doch mit weit grösserm Schein des Rechten getrieben/ als alle übrige Ketzereyen: Und dieses sonderlich mit falscher Anmassung und beständigem Vorwand der reinen Lehre/ wie auch mit Verketzerung anderer.

§. XXII. Ob man nun gleich die pseudorthodoxos mit allem Recht formale Ketzer nennen könte; so will ich mich doch des gehäßigen Nahmens mit Fleiß/ so viel die Umstände es zulassen/ enthalten/ und mich begnügen lassen/

daß

daß ich ihnen die Sache selbst/ob zwar kürtzlich/ doch hoffentlich klar genug/ demonstriret habe/ und noch weiter demonstriren kan/ wenn dieses noch nicht genug seyn solte. Zudem wil ich mich auch deßhalben besagten Nahmens enthalten/ dieweil die pseudorthodoxi selbst die orthodoxos ietziger Zeit etwas sparsamer damit belegen. Dieweil sie doch aber hingegen mit keinem Nahmen freygebiger sind/ als mit den Worten fanaticus, fanatisch/Schwärmer/ Schwärmerey/ wiewohl gemeiniglich mit gröstem Unrecht: Und ich dagegen Sonnenklar erwiesen habe/daß sie im eigentlichen Verstande recht formale fanatici seyn; so werden sie mir und anderen Zeugen der Warheit es künfftig hin zu gute halten/ wenn wir die Wörter fanaticus, fanaticismus und pseudorthodoxus, pseudorthodoxia, als eigentliche Synonyma brauchen. Ich könte wohl sagen/ orthodoxia, orthodoxus und Schwärmerey/ fanatisch/sey nach ihrer Aussprache eins: Allein ich wolte diese beyden erstern unschuldigen Wörter/ wo es immer müglich und nicht schon zu späte ist/ noch gerne von diesem contemtu gerettet wissen. Dieweil denn nun die so genanten Orthodoxi nichts weniger sind als solche/so schicket sich der Nahme pseudorthodox besser für sie: Welchen man denn mit aller Berechtigung mit den Wörtern fanaticus und

fana-

fanatisch verwechseln kan. Und zwar nicht weniger/ als man die von mir oben beschriebenen 3. Classen der andern fanaticorum also nennet.

§. XXIII. Ja was noch mehr ist/ wenn a potiori die denomination geschehen muß/ so kömt ihnen dieses mit sonderbahrer prærogativ zu. Denn ein ieder unpartheyischer kluger Leser/ wird es mit mir für eine ausgemachte Sache halten/ daß man gemeiniglich gegen einen und den andern fanaticum von den dreyen ersten Gattungen wohl mehr als hundert/ ja viel tausend pseudorthodoxos habe. Zumahl weil man nicht allein die untauglichen und untreuen Hirten zehlet/sondern auch ihre Heerden mit dazu rechnet/ als die sie mit pseudorthodox machen. Und gleichwie nun diese mit allem Fug/ oder vielmehr ihrem eigenen Unfuge/sind fanatici pseudorthodoxi, so bleiben denn jene zu desto bessern Unterscheid die fanatici heterodoxi.

§. XXIV. Nun ists aber an dem/ daß ich auch auff die Orthodoxos komme. Diese stehen nun in der mitten: zur Lincken haben sie die fanaticos heterodoxos; zur Rechten die fanaticos pseudorthodoxos. Ihre innere oder formale Eigenschafft ist diese/ daß sie bey dem Worte GOttes/was GOtt zusammen gefüget hat/ auch mit einander verbunden seyn und bleiben lassen/ d.i. buchstäbliche Erkäntniß

mit

mit dem göttlichen Sinn und mit der lebendigen Krafft des Geistes GOttes: Daher sie denn weder zur Lincken/zur Schmälerung des Buchstabens/ noch zur Rechten/ zur Dämpffung des Geistes abweichen / sondern unter lebendiger Erfahrung in alle Warheit geführet werden: anfänglich in alle Grund-Warheiten/ als wodurch sie eigentlich orthodox werden; und denn nach und nach weiter gelangen. Nebst dieser innern Eigenschafft führen sie diesen unfehlbaren eusern character theils active, daß sie ihren dissensum bezeugen gegen die fanaticos heterodoxos und pseudorthodoxos; theils passive,daß sie daher von beyden Seiten keine approbation finden/ sondern zum Zeugniß ihrer wahren Orthodoxie angefochten; und zwar von denen fanatischen heterodoxis für Buchstäbler/ von denen pseudorthodoxis aber für fanaticos gehalten werden. Welche ihnen denn ihrer richtigen Lehre und unschuldigen Lebens halber zu rechte Ehren-Nahmen werden/ darüber sie sich nicht zu betrüben/sondern recht zu erfreuen habē.

§. XXV. Endlich zum Schluß zu kommen/ so habe ichs / was den Ausschlag dieser bißhero bezeugeten Warheit betrifft/ zwar eigentlich mit den neuen Herrn Censoribus zu thun. Denn ich halte davor / ihr Gewicht sey zu leicht/ihr Maß oder Richtschnur zukurtz

und zu krum/ von den gradibus der fanaticorum etwas solides und richtiges zu setzen. Werden sie sich bey Erwegung dieser Warheit im Gemüthe unpartheyisch machen/ und sich dabey aus den gemeinen præjudiciis heraus setzen; so bin ich versichert von ihrem Beyfall/ auch in dem/ was ich von den fanaticis pseudorthodoxis gezeuget. Weil aber solches wohl etwas schwer hergehen oder gar nicht geschehen möchte (denn gegen sich selbst unpartheyisch zu werden/ und die alten præjudicia fahren zu lassen/ ist eine der aller schwerester Sachen/) so ists auch schlechterdings unmüglich/ daß sie mir Recht geben solten. Bey welcher Beschaffenheit ichs denn allein mit den unpartheyischen Lesern zuthun habe/ und mich im übrigen begnügen lasse/ wenn zum wenigsten mancher pseudorthodoxus, durch meine demonstration in seinen irrigen principiis nur etwas irre gemacht wird. Welche heilsame Irrung denn der treue GOtt zu einer andern Zeit/ noch bey manchen zu etwas mehrern kan dienen lassen. Im übrigen weil die 4. ersten Anmerckungen etwas länger geworden/ als ichs vermuthet habe; so will dagegen die folgenden desto kurtzer fassen.

Fünffte Anmerckung/

Uber das Versäumte Studium Biblicum Exegeticum, nach pag. 310. seq.

Inhalt.

Die Herrn Censores erinnern in dieser Materie viel Gutes. §. I. Doch lauffen viel Irrthümer mit unter/ sonderlich/ daß sie den scepticismum exegeticum der pseudorthodoxorum nicht sehen. §. II. Welcher doch so arg ist/ daß er auch zum scepticismo der Atheisten Anlaß giebet. §. III. Welches mit Exempeln bewiesen wird. §. IV. Der Censorum 3. Haupt-Ursachen des versäumten Studii Exegetici sind nicht richtig. §. V. Dafür 3. richtigere gesetzet werden. §. VI. Die Censores lassen beym Studio Exegetico das beste und nöthigste aus. §. VII. Darauff wird mit einer vierfachen Erinnerung geschlossen. §. VIII.

§. I.

Ich finde in diesem Stücke bey den Herrn Auctoribus viel Gutes und Löbliches/ als: daß sie 1. die Nothwendigkeit und den Nutzen dieses studii erkennen. 2. Dessen Versäumung auffrichtig beseufftzen. 3. Die Verbesserung wünschen/und dazu mit Wiederholung anderer rechtschaffenen Männer ihrer desideriorum gute Mittel vorschlagen und sonderlich 4. mehr von denen Karraisten / als Rabbinen oder Talmudisten halten. Wolte GOtt alle pseudorthodoxi wären so vernünfftig/und hätten sich dagegen aber auch mit Hindansetzung aller Evangelisch - Talmudischen Satzungen

und Vorurtheilen als Karraiten/ oder als gute Textuales Biblicos erwiesen / und bey dem Buchstaben den Sinn und Krafft des Geistes GOttes verknüpfft gelassen; so wäre warlich viel Feder-Fechtens unterblieben. Denen Herrn Auctoribus melde ich auch zur freundlichen Nachricht / daß einer meiner guten Freunde bereits ein gantzes Lexicon Emphaticum nach den besagten principiis, die ich auch mit ihnen vor richtig erkenne/ verfertiget habe/ und nur auff einen Verleger warte.

§. II. Dabey aber kan ich doch nicht leugnen/ daß sich in der Herrn Auctorum observationibus unterschiedenes gar mangelhafft und irrig befinde. Erstlich ist es falsch/ daß Scepticismus Exegeticus sich nur allein bey denen fanaticis heterodoxis und scepticis finden solte: Wie doch/ besage des contexts asseriret wird. Da gestanden wird/ daß er überall einreisse; müste es gewiß recht Wunder seyn/ daß er bey denen pseudorthodoxis sich nicht auch solte grossentheils eingefunden haben. Und so ist ja bekant genung/ daß die von den Herrn Auctoribus völlig approbirte fanatische Synopsis des Herrn D. Schelwigs unter andern hauptsächlich den scepticismum Exegeticum zum Grunde habe. Wie/ geliebts GOtt/ in der Hermeneutica Veteris Adami fanatica seu pseudorthodoxa zur Gnüge soll dargethan werden.

§. III. Die pseudorthodoxen fanatici sind in der Exegesi sacra grossentheils nicht allein recht grobe sceptici, sondern sie geben mit diesem ihren scepticismo nicht eine geringe Ursache zu demjenigen scepticismo, so bey den heterodoxis fanaticis, ja bey denen atheis selbst zu finden. Denn wenn diese letztern fanatici hören/daß die ersten GOttes Wort nach ihren eiteln Auffsätzen/ verkehrten præjudiciis, und sündlichen affecten drehen/ wie sie selbst wollen; so können sie nicht anders/ als dadurch zu einem anderwärtigen scepticismo, ja gar zum atheismo verleitet werden.

§. IV. Zum Exempel/wenn Herr D. Schelwig in seiner fanatischen Synopsi p. 385. seqq. spricht/ daß die Sprüche: 1. Joh. II, 16. und 1. Pet. II, 11. von der verbotenen Welt-Liebe/Augen-Lust/Fleisches-Lust uñ hoffärtigem Leben. Gal. V, 19. von den verbotenen Wercken des Fleisches/ item: daß alles zur Ehre GOttes und im Nahmen JEsu Christi geschehen müsse/1. Cor. X, 31. Col. III, 17. daß diese/ und dergleichen Sprüche mehr/ nicht den allergeringsten Beweiß in sich hätten/ wider das heute zu Tage in seinem gemeinen Gebrauche übliche Springen/ Tantzen/ Bauren-Gelagen/ Kirmsen / Panckettiren / Gasteriren/ Spielen/ opern und comœdien halten 2c.

so werden nicht viel Warheiten übrig seyn/ die man nicht auff gleiche methode sceptice elidiren und verlachen könte. Item: Wenn die pseudorthodoxen fanatici manchmal so manche buchstäbliche vorgetragene reale Warheiten/ theils realiter oder mit der That/ theils mit Worten selbst refutiren; und solches die zum scepticismo oder atheismo geneigten Menschen hören und sehen; können sie nicht anders/ als vollends dahin verfallen. Ergo omnis pseudorthodoxus non solum est fanaticus & scepticus, sed etiam magna ex parte horum genitor.

§. V. Die gemeinen und Haupt-Ursachen des versäumten studii Exegetici werden von den Herrn Auctoribus 3. angegeben. Dabey ich auch unterschiedliches zu erinnern finde:

Die erste ist/ daß die Grossen in der Welt dieses studium so wenig achten/ und mit Verschaffung derer nöthigsten Mittel/ Vorsorge/ und dergleichen/ so sehr zurücke bleiben. Not. Ich halte diesen defect für die geringste Neben-Ursach. Denn der Weißheit GOttes hat es nicht beliebet/ seine Kirche auff solchen politischen Vorschub zu weisen. Ja man kan beym studio exegetico dessen noch viel eher entrathen/ als den eusern Frieden/ welchen GOtt seiner Kirchen durch den Schutz der Obrigkeit zu halten pfleget. Und wenn ein

Lan-

Landes-Herr schon einige Karraitische codices verschaffete; hätte er nur zu einem Neben-Wercke Vorschub gethan / ohn welches das Haupt-Werck doch wohl von statten gehen könte. Der Glorwürdige Churfürst zu Sachsen hat in seiner Universität-Ordnung f. 257. den Herrn Profess. Theol. eine gute methode das studium biblicum fleißig zu tractiren vorgeschrieben/wenn es nur gehalten würde.

Die andere ist die Nachläßigkeit und der Müßiggang bey vielē/denen das Forschen anvertrauet ist. Not. Diß ist wieder etwas/ aber noch keine Haupt-Ursache. Ja es ist nicht so wohl eine causa, als ein effectus oder adjunctum. Man ist aber auch an statt dessen nicht eben müßig/ sondern thut vielmehr andere unnütze Dinge.

Die dritte ist der üble appetit derer Zuhörer auff Academien und in denen Kirchen/ welchen die Ohren immer nach etwas Neuen jücken und vor dem alten Bibel-Manna eckelt. Not. Es ist eben so wenig getroffen. Denn man hätte bey der andern Ursache sich etwas richtiger erklären sollen; aber das hat die Academische Menschen-Furcht nicht zugelassen; welche aber bey dem dritten Punct so viel nicht zusagen hatte/ darum er auch etwas deutlicher ausgedrucket ist/ aber nicht gar zu richtig. Denn die Lehrer solten ihnen nur das Biblische Manna recht

exegetisch und practisch einpredigen/ so würden sie auch daher mehrern appetit erwecken.

§. VI. Ich wil nun nach meiner geringen Erkäntniß/ nebst der præsupponirten Satans-List/ und verderbten menschlichen Natur/ auch drey Ursachen setzen/ und sehen/ ob sie etwa näher zum Ziel treffen möchten.

Die erste Ursache lieget in denen verderbten niedrigen Schulen und Gymnasiis, worinnen man

a) Die Heil. Schrifft nicht einmahl in der teutschen Sprache recht erbaulich lieset/ oder catechetisch und exegetisch erkläret.

b) Vielweniger die Grund-Sprachen recht lernet; das Griechische neue Testament kaum einmahl nur halb durch höret/ den Ebreischen codicem aber kaum recht lesen oder ein wenig exponiren und resolviren lernet. Da man doch die gantzen fontes mehr als einmahl gantz durch hören/ und solche sich recht familiär machen solte und könte. Man beliebe hiervon die Vorrede zu meiner verbesserten und erleichterten lateinischen Grammatic ohnschwer nachzuschlagen.

c) an statt dessen so wohl durch diesen Mangel/ als auch durch andere unnütze principia zur fernern Versäumung des studii exegetici den Grund leget.

Die andere Ursache liegt an denen verderbten

ten meisten Universitäten/und zwar auff Seiten

Der Lernenden/ so dasjenige/was auff Schulen versäumet/ entweder nicht mehr nachholen können und wollen/sondern nur zu ihrem Haupt-Zweck eilen/d.i. nach gesamleten homiletischen Vorrath und Kunst-Griffen durch Predigen ihr Brodt zu verdienen.

Der Lehrenden/ die dieses studium entweder gar nicht/ oder doch wenig und nicht recht treiben/sondern dargegen lieber über menschliche Bücher lesen; zuweilen aber auch durch die Brod-und Gunst-suchende Kunst-Homiletic daran gehindert werden/ und offt manchmahl mit Verdruß sehen und beseuffzen müssé/wie bald hie/bald da ein junger Logodædalus die auditores an sich locket/ und von denen Collegiis Exegeticis der Herren Professorum abziehet.

Die dritte Ursache ist zugleich ein effect von denen beyden ersten/ und hafftet an der Schuld der meisten Prediger. Die weder privatim für sich GOttes Wort recht forschen/ noch publice darauff führen/ sondern nur nach ihrem ehemahligen zusammengeschriebenen oder erkaufften oder selbst ersonnenen homiletischen Vorrath/ für Schrifft-Geist-Safft- und

Krafft-reich/ Kunst-reich und also zugleich nichts weniger als recht exegetisch predigen. Da sie hergegen/ üm nur eines zu gedencken/ an statt einer zweyköpffigten oder mit 2. Exordiis ausgekünstelten Predigt/ könten mit Erklärung eines gewissen Buchs aus der Heil. Schrifft ihre Predigten anfangen/ in iedem Exordio 6. biß 8. verse ohngefehr einfältig/ und doch gründlich/ exegesiren/ und also damit beständig fortfahren; nach Verlesung des Texts aber so fort immediate die proposition aus demselbigen machen und abhandeln: Auff welche Art erstlich alle oder doch die meiste Kunst zugleich mit hinweg fiele: Nechst dem aber die auditores selbst zum grossen Segen fein in Gottes Wort hinein geführet würden/ wie sie auch daheime für sich und die Ihrigen Gottes Wort in ihren Hauß-Kirchen zu üben hätten. Welches dann gar füglich geschiehet/ sonderlich wenn man seine Zuhörer liebreich darzu anhält/ sich zum fleißigen Nachschlagen und Nachlesen in der Kirchen mit Hand-Bibeln zuversehen.

§. VII. Wenn es aber p. 313. heist/ die rechtschaffene Untersuchung des Grund-Texts sey nicht allein das Haupt-Mittel des studii exegetici, sondern auch so beschaffen/ daß man damit auch allein auskommen könne; das ist

traun

traun sehr unrichtig. Denn wo bliebe der Geist GOttes / als optimus sui ipsius interpres? Spricht man / der wird nicht ausgeschlossen / sondern ist mit dem Buchstaben verknüpfft; Antwort: Das ist an sich orthodox, aber gantz fanatisch bey den pseudorthodoxis. Denn diese sind Feinde des Geistes GOttes / nehmen ihn nicht an / bekommen also von der Schrifft nichts / als eine leere Schale / welcher sie dann / wie oben erwiesen / an statt des Kerns ihre eigene natürliche Gedancken und affecten andichten / und solches Traum-Gedicht für den Sinn und die Krafft des Heil. Geistes ausgeben / und sich / ob sie gleich sehr blind sind / für Hocherleuchtete und von GOtt-Gelehrte halten: Hiedurch aber sich selbst zu fanaticos machen. So ists auch gar irrig geredet / daß die Collatio antecedentium & consequentium nur ein πάρεργον seyn solte; sintemahl ohne dieselbe kein Exegete durchgehends fortkommē kan; Soll sie aber recht seyn / so muß sie gleichfals nothwendig nach dem Grund-Text angestellet werden; und zwar in der Furcht und Beywohnung des H. Geistes / nicht im Verstande allein / wie die fanatici wollen / sondern auch im Willen oder Hertzen: Und diese collatio συναφείας ist kein πάρεργον, sondern ein rechtes ἔργον oder Haupt-Werck.

§. VIII. Es wäre alhier sonsten noch man-

ches zu erinnern/ daran die Herren Auctores entweder gar nicht/ oder doch nicht recht gedacht haben: Allein weil ich versprochen in dieser und folgenden Anmerckungen etwas kürtzer zu seyn/ so breche ich mit Fleiß abe. Doch kan ich nicht umhin/ nur noch kürtzlich zu erinnern:

1) Die Herren Auctores hätten wohl gethan/ wenn sie bey ihrem ἐρευνᾷν τὰς γραφὰς ex contextu Joh. V. erinnert hätten/ niemand könne rechtschaffen die H. Schrifft forschen/ es sey dann/ daß er auch mit Erneurung seines Sinnes zu JEsu komme. Dabey man gar füglich ferner e contextu oder parallelismo, d. i. ex cap. VI. hätte anführen können: Daß von Christo lernen/ so viel sey als zu ihm kommen/ conf. Matth. XI, v. 28. 29. Allein weil ihnen diese collatio nur ein πάρεργον heist; ists kein Wunder/ daß sie darauff nicht reflectiret haben/ zumal da solche dem fanaticismo Pseudorthodoxorum zuwider ist.

2.) Bey Gelegenheit des recommendirten ὀρθοτομεῖν wäre unter andern diese regula Hermeneutica Antifanatica einzuschärffen gewesen/ nemlich: Man müsse bey Auslegung und Application des göttlichen Worts das nicht dem Alten Menschen zueignē/ was dem Neuen gehöre; noch dem Neuen was dem Alten zukomme/

und

und also nicht aus Finsterniß Licht/ und aus Licht Finsterniß machen/ und einen unerfahrnen Seelen-Artzt abgeben/ der zu einem Vesicatorio oder zu einem fontanel rathet/ wenn die gantze massa sangvinis also verderbt ist/ daß auch dabey das Hertze selbst in euserster Ohnmacht lieget/ und die Seele ausfahren will.

3.) Zu den acht specificirten Biblischen Greueln hätte zum wenigsten doch der 9te noch sollen zugesetzet werden/ nemlich/ (daß ich also reden mag) der Conatismus fanaticus, da man dasjenige/so in der Heil. Schrifft vom wircklichen effectu des wahren Christenthums allerdings zu verstehen ist/ allein de Voto & Conatu verstehet.

Sechste Anmerckung
Uber den Vorschlag der Phraseologiæ Biblicæ, nach p. 322. seqq.

Inhalt.

Die Auctores halten sich bey diesem Vorschlag unpartheyischer/ und daher auch besser als sonsten. §. I. Dabey dann ein dubium eröffnet/ aber auch zugleich gehoben wird. §. II. Die Phraseologie entdecket Irrthümer. §. III. Und Warheiten/so in der Materie vom Glauben mit einem Exempel bewiesen. §. IV. Und im Usu Elenchtico und Paracletico applicieret wird. §. V. Die Pseudorthodoxi refutiren sich selbst in der phraseologie vom Wege GOttes. §. VI. Machen sich auch des particularismi Exegetici selbst schuldig. §. VII. Und verfallen dabey doch auch auff einen unrichti-

gen Universalismum. §. VIII. Urtheilen auch nicht recht von der ταυτολογία. §. IX. Die angeführte Erklärung von dem ψυχικῷ ἀνθρώπῳ ist nicht exclusive zu verstehen. §. X. Beschluß dieser Anmerckung. §. XI.

§. I.

Dieser Vorschlag ist an sich sehr gut und löblich. Uberhaupt gefällt mir wohl/ daß der Herr Auctor bey dieser Sache die Auffsätze und Vorurtheile der Aeltesten oder unserer Vorgänger nicht ungeprüfet läst/ und wo er in selbigen etwas ungegründetes findet/ solches fein unpartheyisch anzeiget und fahren läst. Ich wünschte aber von Hertzen/ er machte es in andern Stücken auch also. Denn wäre das geschehen/ so würde er mit seinen Herren Mitgenossen nimmermehr die Fanatische Synopsin des Herrn D. Schelwigs so schlechthin in allen approbiret/ und dem Leser angepriesen/ auch sonsten manches in den Nachrichten richtiger nach der wahren/ aber so wenig recht erkanten/ orthodoxie verfaßt haben. Doch was bißhero noch nicht geschehen ist/ wil ich künfftig grossentheils hoffen: Sintemahl ich finde/ daß er nicht allein weniger/ sondern auch aus einer bessern Meinung und also excusatius geirret habe/ als die gemeinen so genanten orthodoxi. Sonderlich wird meine Hoffnung erwecket/ wenn ich pag. 223. und 340. lese/ daß nach gegebenen Vorschlage/ viele Lehr-Stücke

un-

unsers Glaubens (so bey denen pseudorthodoxis so gar unlauter sind/) genauer könten untersuchet/ und nach der Absicht des Heil. Geistes unterschieden (oder auch verbunden) werden.

§. II. Allein hie kan ich nicht üm hin mein dubium zu eröffnen. Wie wenn man bey oder nach solcher Untersuchung in den Systematibus orthodoxorum, oder wohl auch in libris Symbolicis selbsten einige Redens-Arten und asserta finden solte/ die/ wo nicht eben in der Haupt-Sache/ doch zum wenigsten in einigen Neben-dingen hätten noch deutlicher und richtiger können gesetzet werden? Denn daß die werthen Auctores derselben von allen denen berührten Vorurtheilen solten frey/ und dargegen mit allen specificirten necessariis subsidiis gantz hinlänglich versehen gewesen seyn/ wird von den Herren Observatoribus weder können/ noch wollen bejahet werden. So wird man auch mit der vorgegebenen θεοπνευστία mediata nicht gäntzlich auskommen. Doch bey mir ist dieses Dubium schon gehoben. Und die Herrn Observatores haben in ihrem Vorsatze nur getrost fortzufahren. Die Warheit selbst wird einen Weg zeigen/ durch welchen die Symbolischen Bücher ihren gehörigen Werth behalten/ und doch weder der fernern Untersuchung/ noch richtigern Einsicht einiger Lehr-Stücke præjudici-

diciren mögen. Diß ist ein Weg/ bey Vermeidung manchen pseudorthodoxen Irrgangs recht orthodox zu werden.

§. III. Denn zum Exempel/ die Fanatische Meynung/ daß ein Unwiedergebohrner und beharrlich Gottloser/ wenn er nach dem Buchstaben sich für orthodox ausgiebet/ oder also erkant wird/ solte eine vom H. Geist gewirckte und lebendige Erkäntniß/ (als welche nach dem Sinn GOttes in der H. Schrifft allein die wahre ist) GOttes haben/ und also von GOtt gelehret und warhafftig erleuchtet seyn/ fällt weg; nicht allein/ wenn man durch warhafftige Erneurung des Sinnes selbst in der That erfähret/ was das heist/ erleuchtet werden; sondern auch/ weñ man nur die Phraseologiam Biblicam, die hierauff gehet/ ein klein wenig untersuchet. Einige Probe findet sich in meiner Medicina Mentis Part. II. cap. III. de Lumine Gratiæ. Ein mehrers aber in der Oratoria Sacra Part. I. cap. I. de habilitate dicentis.

§. IV. Und daß die Phraseologia Sacra nebst Entdeckung der Irrthümer und Rettung der Warheit auch manche sonsten noch grossentheils unerkante Warheit eröffne/ wil ich mit einem deutlichen Exempel erklären: Wir sagen durchgehends/ der wahre Glaube bestehe in Erkäntniß/ Beyfall und Zuversicht. Diß ist zwar wohl geredet/ aber nicht accurat und nach-

nachdrücklich genug. Deñ wo bleibet die Krafft des Verlangens/ von welcher die H. Schrifft/ wo nicht öffter/ zum wenigsten auch nicht weniger offte/ als von der Erkäntniß und Vertrauen redet/ wenn sie so viel vom Begehren/ Sehnen/ Suchen/ Anklopffen/ Hungern/ Dursten und dergleichen spricht/ welches doch fürnemlich von der verlangenden Glaubens-Krafft zuverstehen ist. Nun aber ist das Verlangen weder in der Erkäntniß noch im Vertrauen eigentlich mit begriffen/ sondern eine zwar mit den andern beyden gar genau verwandte/ aber doch an sich eine in der H. Schrifft so hoch uñ so offt gepriesene rechte Haupt-Krafft des Glaubens. Demnach schreibe ich dem wahren Glauben recht orthodox diese 3. Haupt-Kräffte zu: Die Erkäntniß/ das Verlangen und Vertrauen oder Ruhe; welche sich dann auff die 3. Haupt-Kräffte unserer Seelen/ (in welchen die Gründung des Glaubens niemahls separatim, sondern allemahl conjunctim geschiehet) beziehen oder gründen/ nemlich auff das Vermögen des Verstandes/ des Verlangens und der vergnüglichen Ruhe/ welche beyde letztern Haupt-Kräffte zwar unter dem eintzigen Wort Willen können ausgesprochen und verstanden werden/ aber doch als Haupt-Kräffte unterschieden sind. Conf. Medic. Ment. P. I. c. I. de Natura & facultatibus Mentis.

§. V. Der Nutzen von dieser observation ist gar groß/und zwar/daß ich itzo nur eines zwiefachen Haupt-Nutzens gedencke/ so ist

Der erste Elenchticus wider die Fanaticos, als Herrn D. Schelwigen und seines gleichen: Die da vorgeben/der seligmachende Glaube sey bey der Rechtfertigung an sich selbsten nichts actives und lebendiges in der Seele/ habe also auch nicht einmal das Vermögen bey sich zu lieben. Welches dann nicht allein höchst fanatisch/ sondern auch recht kindisch ist/ zumahl/ wenn man bedencket/ daß dadurch alles Verlangen/Hunger und Durst einer bußfertigen Seelen verleugnet/und also der Glaube eine rechte pseudorthodoxe Chimære wird.

Der andere Paracleticus gegen die tentatos, so zwar warhafftig bekehret/oder doch bereits in der ersten ernstlichen Zukehrung zu GOtt begriffen sind/ aber bey hoher geistlicher Anfechtung ihren Glauben nicht empfinden können/ und dahero an ihrer Kindschafft bey GOtt zweiffeln/ und in ein sehr ängstliches Wesen gerathen. Stellet man ihnen nun vor/ wie ihnen nur allein die vergnügliche Ruhe fehle/und wie? auch warum? GOtt solche der Seelen vielmahl auff eine Zeitlang entziehe: Daher dann die Seele/ zumahl

wenn

wenn sie meinet/ GOtt sey von ihr im Zorn entfernet/ allerley gar schwere und empfindliche Leiden ausstehet: Hingegen aber sey doch nicht allein ihre Erkäntniß/ sondern auch ihr Verlangen/ Sehnen/ der nisus solcher Seelen rechtschaffen/ und solches sey nichts anders als der Glaube/ so da im innersten Grunde der Seelen/ aus welchem solches innige/ ob wohl dürre Sehnen unauffhörlich herfür steige/ warhafftig verborgen liege/ und eben hiedurch empfindlich genug sey. Geschieht diese gründliche Vorstellung auff eine liebreiche Evangelische Art gehörig/ so kan durch GOttes Gnade einem Angefochtenen leicht geholffen werden: Wie ich Gottlob aus der Erfahrung weiß. Daraus denn also dieses folget/ daß der Glaube allemahl empfindlich sey/ oder doch dessen Gegenwart einem Angefochtenen als empfindlich könne bewiesen werden. Aber wo bleibt dann der Beyfall? Er gehöret theils eigentlich zur Erkäntniß/ theils zum Vertrauen/ und machet keinesweges ein besonderes Stücke des Glaubens aus. Daß man aber an statt des sehnlichen Verlangens den Beyfall gesetzet/ ist ein Theologisches præjudicium, welches zwar bey denen orthodoxis keine Gefahr und wenig zu sagen hat/ als welche die Sache selbst (von

der

der Krafft des Verlangens) dabey nicht leugnen/ sondern gehörig treiben. Bey den fanaticis aber/ als bey D. Scheltwig und seines gleichen/ wird es zum Haupt-Irrthum/ indem sie die Sache selbst leugnen und verwerffen; die übrigen Stücke des Glaubens aber sich viel leichter selbst machen können/ und also einen selbstgemachten Glauben haben.

§. VI. Ich gehe dann nun weiter/ und mercke bey denen observationibus der Herren Auctorum noch eines und das andere an. Daß die Lehre und wahre Christliche Religion ein Weg GOttes in heiliger Schrifft genant werde/ ist wahr. Aber daraus folget unter andern a) daß es bey der Christlichen Religion auff beydes ankomme/ den Weg zu kennen und zugehen; auff das letztere aber am allermeisten. b) Daß keiner von dem Wege GOttes/ auch was darauff vorgehe und in acht zunehmen sey/ in allen Stücken ohne Irrthum lebendig und eigentlich wissen oder lehren könne/ als der ihn selbst gegangen. Auff welches Membrum Comparationis die H. Schrifft mit allem Ernst dringet/ wie ohne das bekant. Denn ein anders ist/ den Weg können zeigen und viel davon reden/ so da eintrifft; ein anders/ den Weg recht eigentlich und lebendig kennen/ und andere ohne Irrthum führen. Zugeschweigen/ daß

Leh-

Lehrer in H. Schrifft nicht als blosse Wegweiser/ sondern auch zügleich als Vorgänger und Gefährten beschrieben werden. Wenn jemand die aller accurateste Beschreibung von der Wallfahrt nach den gelobten Lande lieset/ kan er doch nimmermehr davon ohne Irrthum reden gegen einem andern/ der den Weg selbst gereiset/ und alles wol in Augenschein genommen hat: welcher dann dem andern unzehlich viel falsche Ideen wird entdecken können. Darům ists fanatisch/ sagen/ daß ein beharrlich Gottloser könne von GOtt gelehret/ und wahrhafftig/ ja lebendig erleuchtet seyn/ und andere gehörig auff den rechten Weg führen/ d. i. allezeit und in allen nöthigen Stücken recht lehren. Vielmehr stehet gar vieles von den Gottlosen/ wie sie die rechten Wege GOttes verkehren und verderben.

§. VII. Ich nehme ferner das Axioma für gar bekannt an/ wenn p. 341. wider des Grotii und Hammondi particularismum mit recht negiret wird/ als wäre/ was GOtt allgemein redet/ nur insonderheit von etlichen special-Dingen/ nicht aber von der gantzen Kirchen oder allen Menschen zu verstehen; allein ich applicire es nicht allein auff Grotium und seines gleichen/ sondern auch auff die Pseud-orthodoxen Fanaticos, als die hiewider vielfältig anstossen/ und sich gar sehr vergehen. Die Zeit und der gegenwärtige Zweck leiden es nicht/ dieses mit vielen Exemplis zu erweisen: Jedoch aber/ weil ich nicht ohne Beweiß etwas/ dem Ansehen nach paradoxes, zu setzen pflege; so soll es doch auch itzo an einem und

dem andern Exempel nicht fehlen. Wenn es an so gar vielen Oertern der H. Schrifft nach der Verheissung GOttes heisset / daß in der letzten Zeit das gantze Jsrael / alle 12. Stämme / aus allen Oertern der Erden sollen von GOtt beruffen / gesammlet und durch die Bekehrung zu JEsu Christo seelig gemachet werden / so gönnen die Fanatici / weil sie ihr eigen Heil nicht suchen / auch dem sämtlichen Jüdischen Volcke ihr Heil nicht / sondern verstehen die so gar universalen Verheissungen von gar particularen / theils politischen Begebenheiten / als von der Wiederkunfft aus Babel; theils Bekehrung einiger Jüden / so bißhero sich zu unserer Kirchen nach und nach bekannt haben. Was aber von solcher insgemein Menschlichen Bekehrung und Conversis zu halten sey / wissen auch die nur halbsehenden.

Jmgleichen wenn es hin und wieder von den verbesserten letzten Zeiten heisset: Kein Volck soll wider das andere das Schwerdt auffheben / noch mehr kriegen lernen / sondern ein jegliches Volck werde nebst den bekehrten Jüden im Nahmen seines GOttes wandeln / und dergleichen mehr. Mich. IV. &c. So wird solches von particulairen Nationen und Personen / und noch dazu geistlich erkläret; welches beydes mit der bißherigen Erfüllung keinesweges übereintrifft.

Also auch / wenn es insgemein heisset / die Welt / oder Weltgesinnte Menschen (deren Seele aus Verstand und Willen bestehet) können (so lange sie als solche verharren) den Geist der Gnaden nicht empfangen / erklären es die

Fana-

Fanatici allein vom Willen/ sagen/ daß ein Welt-Mensch den H. Geist zwar wol nicht im Willen/ aber doch gar wohl im Verstande empfahen/ und also ein warhafftig-Erleuchteter seyn könte.

§. VIII. Hierbey hätte ich an diesen Fanaticis billig einen anderen gar irrigen *Universalismum* zu bemercken/ wodurch sie die besondere Verheissungen GOttes/ so nur auf seine gläubige Kinder und orthodoxe Lehrer allein gehen/ auch auff sich und alle Gottlosen appliciren. Doch die Sache erkläret und erweiset sich selbst leider mehr als zu viel.

§. IX. Von der Tautologia heists pag. 324. **Die Tautologien stehen dem H. Geist nicht an.** Dis ist nicht so schlechthin/ sondern nur in gewisser Absicht wahr. Drüm sage ich dagegen nicht unrecht: **Die Tautologien stehen dem H. Geiste und denen heiligen Scribenten gar wol an.** Es kan kein Effect sich ordentlicher Weise ohne Tautologien recht ausdrücken / sondern die Fülle des Affects bringet solche nothwendig mit sich/ welches dann fast in allen Scriptoribus θεοπνεύςοις, als die aus der Fülle des H. Geistes/ und also auch eines guten affects geschrieben haben / zu sehen ist. Dannenhero muß man nicht schlecht hin/ sondern mit Unterscheid reden: Ein anders ist *Tautologia puerilis & inanis*, ein anders *Tautologia Biblica*, h. e., *fœcunda, exegetica, Spiritus* ac *succi plena, abundantis affectus index.* Zwar scheinen die Herren Auctores mit dem Exempel von denen unterschiedlichen Benennungen vom Worte GOttes eben dieses anzudeuten: allein es ist doch würcklich ein anders. Denn man findet nicht allein cognata, sondern

auch vielmahls *res easdem*, durch eine solche löbliche und nützliche Biblische Tautologie wiederholet. Doch wir werden hierinn leichtlich eins seyn: drüm es auch nur zur besserer Erläuterung angeführet wird.

§. X. Schließlich was die Herren Auctores von den Wörtern ψυχικὸς ἄνθρωπος erinnern/ nehme ich auch zum theil aus der Platonischen Philosophie für bekannt an: Ich will aber nicht hoffen / daß sie solches werden im Fanatischen Sinn mit denen Pseud-orthodoxis exclusivè verstehen/ als wären unwidergebohrne Christen und Lehrer nicht auch ψυχικοὶ, sondern wegen ihrer buchstäblichen Erkänntniß GOttes / πνευματικοὶ oder geistliche. Welches wider die Orthodoxie ist.

§. XI. Hierauff hätten nun unterschiedliche Haupt-Anmerckungen folgen sollen / sonderlich über die Meditationes Apocalypticas, so pag. 385. seq. ingleichen über deren Continuation, so pag. 748. seq. zu finden. Item über die pag. 907. & seq. angezeigten Aristotelischen Greuel. Denn in diesen werden die Scholastici, und die / so aus unsern Voreltern und noch lebenden Philosophis und Theologis, sich mit jenen für Aristotelicos ausgaben/ mit ihrer Philosophie schlechthin gebilliget/ als welche sie aus der Christlichen Religion vielfältig gebessert hätten. Welches traun nicht wenig præjudicia in sich fasset. In jenen aber finde ich auch nicht wenig gar schwere nodos und Anstösse / fürnehmlich wider die Kirchen-Historie und den Apocalyptischen Text. Allein weil deren gründliche Anzeigung und gehörige Erläuterung sich nicht wohl will in kurtze Anmerckungen bringen lassen/ zum wenigsten/ doch mehr Zeit erfordert/ als ich itzo übrig habe: So mags biß auff eine andere Zeit und Gelegenheit ausgesetzet bleiben.

Anhang
des
Andern Tomi,
bestehend
in einigen
Anmerckungen
über
Herrn Doct. E. V. Löschers
Evangelische Zehenden.

Erste

Anmerckung

von denen

Heilsamen Cautelen bey der Widerlegung der Irrenden.

aus 1. Tim. II. nach pag. 60. seqq.

Inhalt.

Der Auctor erinnert viel gutes. §. I.
Doch nicht ohne Irrthümer / sonderlich da das Federfechten Kriege des HErrn seyn sollen. §. II.
Zu welchen nothwendig ein wiedergebohrner Lehrer gehöret. §. III.
Man mißbrauchet und verkehret Pauli Worte. §. IV.
Und solte den Elenchum wider D. Schelwigen und seines gleichen zufoderst gebrauchen. §. V.
Bündiger Beweiß aus Pauli Worten wider die Pseudorthodoxe Erleuchtung. §. VI.

§. I.

ICh halte des Herrn Autoris Absehen hierinn für gar auffrichtig / und seine Erinnerung grossen theils für löblich / gut und heilsam. Denn so viel ich aus deren Zusammenhang urtheilen kan / fliessen sie her aus einem Gemüthe / so da gar wohl überzeiget ist / daß man in dem bißherigen Streit / sonderlich so wider Herrn D. Spenern / und andere reine Lehrer von seiten der Pseudorthodoxen geführet wordē / sich nicht wenig versündiget

 habe;

habe. Ich bin auch versichert/ daß/ wenn andere/ sonderlich des Herrn Autoris Vorgänger/ nur so viel Liebe zur Warheit/ wie auch so viel Verstand und Bescheidenheit gehabt hätten/ als er/ es würde das allermeiste gar unterblieben seyn. Daß aber der Herr Auctor solche nebst denen/ so ihres Sinnes sind/ bey seinen Cautelen anrede/ wird er selbst gar nicht in Abrede seyn/ wie es denn auch der gantze Context erweiset.

§. II. Dabey aber kan ich doch nicht läugnen/ daß sich bey dem vielen Guten auch einige merckliche Præjudicia finden/ als: wenn er davor hält/ daß die Pseudorthodoxi, als Hr. D. Schelvvig und seines gleichen/ bißhero die Kriege des HErrn geführet haben; und auch von ebē denenselben bey Vermeidung der göttlichen Ungnade/ solche noch fernerhin allerdings müsten geführet werden/ doch mit mehrerer Bescheidenheit und Vorsichtigkeit. Nicht weniger ists geirret/ wenn er meynet/ daß Paulus 2. Tim. II. das Federfechten der Pseudorthodoxen recommendiret habe. Denn es ist nicht leichte ein eintziges Capitel in allen Apostolischen Briefen/ so solches mehr danieder schläget.

§. III. Dieses mit einer kleinern Erläuterung zu beweisen/ so beweiset der gantze Context Soñenklar/ daß Paulus zur würdigen Führung des Elenchi einen Mann erfordere/ der zufoderst warhafftig zu GOtt bekehret sey. Denen pseudorthodoxis aber gilt es gleich/ er sey bekehrt oder nicht/ sintemahl auch ein Unbekehrter von GOtt könne wahrhafftig gelehret/ erleuchtet und zu Führung der Kriege des HErrn tüchtig gemacht

macht ſeyn. conf. Synopſis Schelvvigii fanatica. Der Herr Auctor ſetzt ſelbſt/ daß zur Rettung der reinen Lehre eine beſondere Stärcke aus der Fülle JEſu gefodert werde. Nun bitte ich / zu bedencken/ ob denn ſolche auch ein Feind JEſu Chriſti/ ein unwiedergebohrner Menſch / haben könne? Daß ſich aber bey ſolchen weder die von Paulo gefoderte Treue noch Tüchtigkeit befinde/ habe ich Part. I. Orat. Sacr. erwieſen.

§. IV. Irrig iſts/ wenn das von Paulo ſo hoch angeprieſene und ernſtlich gefoderte ſtarck werden in der Gnade JEſu Chriſti; das treue und tüchtig ſeyn; ſich mit dem Evangelio in allerley Leiden dahin geben; einen guten Streiter JEſu Chriſti abgeben; recht kämpfen um gekröhnet zu werden; ſich als einen arbeitſamen Ackermann erweiſen; alles dulden und ertragen; und dergleichen in benantem Capitel mehr angezeigte ſehr wichtige und kräfftige Eigenſchafften / fürnehmlich von dem Uſu Elenchtico ſollen zu verſtehen ſeyn/ zumahl pſeudorthodoxo. Der geiſtliche Augenſchein giebet gar ein anders an die Hand.

§. V. Ich frage den Herrn Auctorem vor GOtt auff ſein Gewiſſen / ob er alle Schelvvigianiſche (daß ich von ſeinen Vorgängern nichts ſage) irrige und fanatiſche dogmata zu retten ſich unterſtehe? Und ob nicht hingegen bey unpartheyiſcher Prüfung (wo ſolche nur mittelmäßig ſtatt finden kan) ſich das Gegentheil klar genug offenbahren werde? Da man denn aber nun (daß ich des Herrn Auctoris eigne Worte gebrauche) einen im

Glauben irrendē zu rechte zubringen hat/so bitte ich/den rechtmäßigen Eiver des Usus Elenchtici fürnehmlich gegen den im Glauben so gröblich irrenden Herrn D. Schelvvigen und seines gleichen fanaticos, nicht weniger auch grossentheils wider sich selbst zu gebrauchen: Geschiehet das / so werden zugleich viele/ so dessen Synopsin so zu sagen für ein Deutero - Symbolisch Buch halten / auff bessere Gedancken kommen.

§. VI. Ich beschliesse diese Materie mit eben aus demselben Capite gleichfals angeführten 25. vers, der also lautet: **Der da mit Sanfftmuth straffe die Wiederspenstigen/ob ihnen GOtt dermahleins Busse gebe/ die Warheit zu erkennen:** Und ziehe daraus dieses Argument wider den Haupt-Irrthum der Fanaticorum von der Erleuchtung der Gottlosen: **Wer durch Busse oder auff dem Wege der Busse erst soll zur rechten' lautern und lebendigen Erkänntniß der Wahrheit gelangen/ der kan solche nicht als ein beharrlich-Gottloser und Unbußfertiger in der Lauterkeit erkennen / und also noch vielweniger die Wahrheit gegen Irrthümer recht verthädigen.** O wer die talmudischen Satzungen fahren liesse / und bey so klahren Zeugnissen der H. Schrifft einen guten Karraiten abgäbe.

Ande-

Andre

Anmerckung

von dem

Register der unbekandten Seelen-Krauckheiten.

nach pag. 68. seqq.

Innhalt.

Des Auctoris Betrachtung ist voller Irrthümer. §. I.
Irrthümer des Verstandes sind gefährlich. §. II.
Verstand und Willen sind verderbet/ und müssen beyde ungetrennet curiret werden. §. III.
Gemeiniglich aber geschiehet in der Cur eine Trennung. §. IV.
Die machet der Auctor auch. §. V.
Verkehret den Spruch Jer. I, 5. §. VI.
Urtheilet von der Seelen-Kranckheit und Cur gantz verkehret wider die richtige Cur anderer. §. VII.
Welches mit einem Exempel erläutert wird. §. VIII.
In angeführten Worten des Auctoris ist noch über das ein gedoppelter Irrthum/ §. IX. X. XI.
So fürnehmlich aus der Aristotelischen Philosophie entstanden. §. XII.
Der Auctor redet und statuiret auff Pelagianisch. §. XIII.
Setzet die Quelle des Bösen nur im Verstande/ §. XIV.
Und ist ein schlechter Exegete. §. XV.
Pecciret auch wider die Logicam §. XVI.
Und irret mit dem Aristotele in Principio primo. §. XVII.
Worauff ein Bekänntniß von der heydnischen Philosophie abgeleget wird. §. XVIII.
Der Auctor zeiget XII. Verstandes-Kranckheiten an und offenbahret damit an sich selbst mehr als XXIV. und zwar mit Verkehrung der H. Schrifft. §. XIX.
Und wie er mit einer offenbahren Schrifft-Verdrehung diese materie angefangen/ so beschliesset er auch mit eben derselben. §. XX.
Darauf geschehen 4. Fragen an den Auctorem und Leser. §. XXI.
Beschluß des Anhangs. §. XXII.

§. I.

In der vorigen Materie ist des Herrn Autoris Weitzē nur mit Unkraut ziemlich untermenget; aber in dieser ist er fast gar erstickt. Denn ich finde darinnen der Irrthümer so viel / daß ich Mühe haben werde / dieselbe in die Kürtze allhie zusammen zu fassen.

§. II. Ich bezeuge zuforderst / daß ich alle Irrthümer des Verstandes für gefährlich oder schädlich halte / jedoch den einen mehr / als den andern; daß ich einen natürlich wohl auffgeräumeten Verstand sehr hoch / einen durch Gnade aber erleuchteten Verstand für unvergleichlich höher halte; auch daher es für eine hohe Pflicht eines Menschen insgemein / und eines Christen insonderheit achte / sich von Irrthümern loß zu machen.

§. III. Es bestehet aber des Menschen Seele nicht allein aus der Krafft des Verstandes / sondern auch des Willens. Beyde sind kranck / und müssen also beyde curiret werden; der Verstand vom Finsterniß und Irrthümern / der Wille vom Unvermögen / Verkehrung und Lastern. Diese Cur muß allemahl zusammen geschehen / wenn sie recht seyn soll. Der Grund dieser allernothwendigsten Verbindung lieget in der Natur der Seelen / in welcher solche Kräffte auff das allergenaueste miteinander verwand und vereiniget sind. Daher / wo in der Cur eine Trennung geschiehet; wird zwar eines dem Schein nach / keines aber von beyden jemahlen recht gesund gemacht.

§. IV.

§. IV. Nun aber geschiehet diese Cur von vielen Menschen gar nicht; von den meisten aber / von denen sie noch geschiehet / geschiehet sie getrennet oder Stückweise. Daher sind so wenig an der Seelen gesunde Menschen in der Welt. Einige versäumen die Cur des **Verstandes** / und sind allein auf Gesundmachung des **Willens** bedacht: andere wollen in ihrem verkehrtem **Willen** stehen bleiben / und gedencken doch am **Verstande** gesund zu werden / ja hocherleuchtet seyn zu können. Von der ersten Gattung findet man zwar an sich viele / aber doch in Ansehung der andern sehr wenig. Denn diese sind unzehlbahr und allezeit unzehlbar gewesen. Und wenn mans auff die Theologie und auffs Christenthum appliciret / sinds beyderseits Fanatici; die ersten heterodoxi, die letztern pseudorthodoxi. Die *Orthodoxi* stehen in der mitten / als die nach der Ordnung GOttes / und nach der natürlichen Beschaffenheit unserer Seelen / suchen gesund zu werden / am **Verstande** und **Willen** zugleich. Und mit diesen Orthodoxis, deren allezeit die wenigsten sind gewesen / halte ichs auch.

§. V. Der Herr Auctor aber hält es mit den Fanaticis. Und ob er gleich die **Willens**-Cur an sich selbst weder läugnet / noch läugnen kan; so redet er doch der andern Gattung der Fanaticorum völlig das Wort / nimmt ihre Parthey / beweiset aber den grossen Schaden seiner Partheyligkeit an sich selbst / d. i. indem er von der Cur des Verstandes mit Versäumung des Willens redet / so rächet solche falsche hypothesis sich gleichsam an

ihm

ihm selbst/ auff die Art/ daß er durch recommendation der Verstandes-Cur wider sein Vermuthen nicht allein seines Willens/ sondern auch seines Verstandes Kranckheit selbst anzeigen muß. Welches denn nun kürtzlich zu erweisen seyn wird.

§. VI. Zuerst führet er den Spruch an aus dem Jesaia Cap. I. v. 5. Das gantze Haupt ist kranck. Und hiebey höret er mit Anziehung des Spruchs auff. Dabey sich denn ein gedoppelter Irrthum findet. 1. Daß er die folgende Worte nicht hinzu setzet: Das gantze Hertz ist matt/ von der Fussohlen biß auffs Haupt ist nichts gesundes an ihm 2c. so werden denn die Worte mit der Sache selbst ausgelassen. 2. Daß er das Haupt allhie vom Verstande/ und die Haupt-Kranckheit von den Irrthümern des Verstandes verstehet. Gewiß diß ist/ so zu sagen/ ein rechter Haupt-Irrthum. Denn der gantze Context weiset es Sonnen-klar/ ja mit ausdrücklichen Worten aus/ sonderlich vers. 10. und 23. daß durch das Haupt die Regenten des Volcks verstanden werden/ so gröstentheils am Willen todt oder tödtlich kranck lagen. Da denn ferner der ungeistliche Lehrstand mit dem verderbten Gottesdienst gar füglich durch das krancke Hertz vorgestellet wird. Die fernere Application machet er sich selbst. So blind können einen die præjudicia machen/ daß man auch solches helle Licht nicht sehe/ sondern die H. Schrifft nach seinem falschen Sinn drehe/ wie man wolle: welches der Scepticorum und Fanaticorum Eigenschafft ist.

§. VII.

§. VII. Ferner heists: Wo ja noch einige ihre Seelen-Kranckheiten erkennen/ so wollen sie doch von keinen andern/ als von denen Kranckheiten des Willens/ oder allerhand angewöhnten Lastern und anklebenden Lebens-Fehlern wissen; diejenigen aber/ so im Verstande/ als dem vornehmsten Theile unserer Seelen wohnen/ werden von den allermeisten nicht beobachtet. Diß ist so gar offenbahr falsch/ daß es nur bey allen fast nur halbklugen Leuten keiner Widerlegung/ sondern nur einer blossen Anzeigung bedarff. Man bedencke nur/ was schon §. IV. V. erinnert worden. Daß aber der Herr Auctor nicht so wol oder allein die wenigen und eigentlichen Fanaticos, die mit gäntzlicher Versäumung des Verstandes allein auff die Willens-Cur gehn/ sondern alle rechtschaffene Lehrer/ die nur ernstlicher auff die Willens-Cur dringen/ als von den Fanaticis pseudorthodoxis zu geschehen pfleget/ verstehe/ist offenbar. Denn vermöge seiner hypothesis, da er die Kranckheiten fast eintzig und allein im Verstande setzet/ lässet unmüglich eine andere Application zu/als diese. Ich wills aber noch mit einem specialen Exempel beweisen.

§. VIII. Ich handele in meiner Medicina Mentis Part. I. in unterschiedlichen Capiteln gantz ausführlich von den Seelen-Kranckheiten nicht allein des Willens/ sondern auch fürnehmlich des Verstandes, führe auch insonderheit die doctrin von den præjudiciis. so eigentlich auf den krancken Verstand gehen/ darinnen so deutlich und weit

weitläufftig aus/ als noch schwerlich sonst geschehen ist. Part. II. handele ich in unterschiedlichen Capitibus wieder ausführlich von der Cur der Verstandes-Kranckheiten. Und Part. III. gebe ich wieder eine ausführliche Anweisung/ wie ein einiger Massen gesund gemachter Verstand nun allerley Irrthümer und Wahrheiten bey sich selbst entdecken/ und Part. IV. lehre ich/ wie er auch die entdeckten Irrthümer auch andern benehmen/ und ihnen dagegen die Warheiten beybringen soll. Nichts destoweniger aber ist der Herr Auctor in seiner über mein Buch gestellten gar sehr übereilten *Censur* oder unrichtigen Nachricht Tom. IV. pag. 408. seqq. so unbedachtsam und dreiste/ daß er auch contra sensum communem mich beschuldiget/ ich hätte bey meiner gezeigten Willens-Cur doch des Verstandes nicht so gar vergessen sollen. Die Ursache dieser Beschuldigung ist (1. weil ich die Cur des Verstandes von der Cur des Willens will ungetrennet wissen/ (2. weil ich ausführlich beweise und hin und wieder mit Ernst darauff dringe/ daß der Verstand nimmermehr von Irrthümern recht frey werden könne/ es sey denn/ daß der Wille zugleich mit gesund werde: sintemahl sonsten der verkehrte Wille mit seinen bösen Affecten unzehlich viel Irrthümer natürlicher Weise nothwendig gebähren müste. Dieses ist recht orthodox nach der Philosophie u. Theologie: und eben darum stehet es unserm Herrn Auctori nicht an/ als der der fanatischen oben §. IV. berührten Hypothesi ergeben ist.

§. IX. Ausser dem lieget in denen angeführten

Wor-

Worten noch ein gedoppelter grober Irrthum. Der erste/ daß er denen/ so seiner Meynung nach auff die Willens-Cur allein gehen/ zuschreibet/ daß sie nur auff allerhand angewehnte Laster und anklebende Lebens-Fehler sehen. Dis ist falsch: er verstehe gleich die eigentlichen fanaticos heterodoxos, oder die orthodoxen Lehrer. Meynet er diese/ so ist er durch mein Exempel allein schon seiner falschen Imputation überwiesen. Denn ich richte die Willens-Cur mit allen andern Orthodoxis nicht allein wider die angewehnten/ sondern auch fürnehmlich wider die angebohrnen und unerkanten Laster. Verstehet er die fanaticos heterodoxos, so ist die Imputation wieder falsch. Denn dieselben reden (wolte GOtt/ daß es nur nicht in einem fanatischen oder unrichtigen Sinn und Unordnung geschähe) von dem innern angebohrnen Verderben/ und der nöthigen innern Ausheilung des Willens mehr/ als den fanaticis pseudorthodoxis lieb ist. Der fälschlich imputirte Irrthum von Ausbesserung der bloß angewehnten Lebens-Fehler ist pelagianisch/ und hafftet in Warheit an des Herrn Auctoris seinem eigenen krancken Willen und Verstande/ wie in eben diesen meinen Nachrichten/ wenn an den andern Theil seiner Evangelischen Zehenden kommen werde/ deutlich soll gezeiget werden.

§. X. Der andere Haupt-Irrthum ist/ daß der Verstand das vornehmste Theil unserer Seelen sey. Ich will eben von der unphilosophischen Redens-Art nicht sagen/ da man der Seelen an statt besonderer Kräffte/ als einem cörperlichen

Dinge / Theile zuschreibet. Genug / daß ein Theil so viel heissen soll / als eine Krafft oder Vermögen. Nun gebe ich allerdings zu / daß der Verstand eine Haupt-Krafft der Seelen sey. Dagegen aber statuire ich gantz orthodox, daß die Haupt-Kräffte der Seelen gleich vornehm oder edel seyn; oder aber / so man ja einer Krafft vor der andern einen Vorzug geben wolte / daß solcher allerdings dem Willen gehöre. Ich könte zum Beweiß viele Argumenta anführen / es will aber solches die beliebte Kürtze nicht leiden. So ist auch das meiste schon hin und wieder in meiner Medicina Mentis deutlich genug gesetzet worden. Doch kan ich nicht umhin nur ein eintziges Argument, so der Herr Auctor selbst für sich an die Hand giebet / κατ᾽ ἄνθρωπον zu urgiren / wie folget:

§. XI. Er vergleichet mit Anziehung des Spruchs aus dem Jes. I. den Verstand mit dem Haupte / und also folglich den Willen mit dem Hertzen. Und diese Vergleichung ist auch sonst gar richtig / und in der gantzen Heil. Schrifft gebräuchlich (aber nicht in dem angeführten Orte;) sie hat auch ihren Grund in der Sache selbst. Nun frage ich 1.) ob nicht das Hertze auch natürlicher Weise das edelste Theil / oder doch zum wenigsten nicht eben so edel sey / als das Haupt oder dessen innere Theile? 2.) ob nicht der Kopff könne kranck seyn / oder wehe thun / ob das Hertze gleich gesund sey? oder / ob nicht ein Mensch könne im Haupte verwirret seyn / der doch ein gesundes (ja noch vielmehr ein frommes) Hertze / ja einen gantz gesunden Leib / zum wenigsten / den äusserlichen

 Glie-

Gliedern nach/ hat? 3.) Ob hingegen der Mensch könne ein in äusserster Ohnmacht liegendes Hertze haben/ und doch deswegen am Haupte und übrigem gantzen Leibe frisch und gesund seyn/ zu gehen/ zu stehen/ sich zu regen und zu bewegen / zu essen und zu trincken? wie doch bey Verrückung des Haupts/ (woferne dieselbe nicht mit Kranckheit des Hertzens und übrigen Theilen verknüpffet ist) geschehen kan. 4.) Ob nicht die Wunden / auch die an sich selbst geringen Wunden am Hertzen/ auch an dessen äussern Theilchen / viel lethaler seyn/ als am Kopffe? 5.) Ob das natürliche Leben bey den Leibes-Früchten sich im Kopffe/ oder im Hertzen anfange? 6.) Wo es zuletzt auffhöre/ im Kopff oder im Hertzen? 7.) Ob das gesunde Hertz per consensum mehr incommodiret werde vom krancken Kopffe / oder der gesunde Kopff vom ohnmächtigen Hertzen? 8.) Wenn das Haupt in äussersten Schmertzen / das Hertze aber in äusserster Ohnmacht darnieder lieget/ welche Gefahr man für die grösseste achte? und 9.) Wo man die Cur zuerst/ oder am schnellesten applicire? 10.) Ob wol jemahl ein geschickter und treuer Medicus das Hertze/ als ausser Gefahr/ in Ohnmacht liegen lassen/ und unterdessen den Kopff allein mit Wässern/ Salben und Spiritibus bestrichen? 11.) Ob nicht ein solcher Medicus corporis der wider die obigen 10. Fragen urtheilen und handeln würde/ für einen ungeschickten/ untreuen und unnützen Artzt zu halten sey/ ob er sich gleich drauff beruffe/ wie daß er ehemal gleichwohl auff Academien seinen Cursum Medicum absolviret/ zum Doctor creiret/

ret/ und bereits so lange Jahre practiciret habe? 12.) Ob nicht die pseudorthodoxen fanatici solche geistlich unerfahrne und ungeschickte Seelen-Aertzte abgeben? Ich stehe mit diesen Fragen für die Wahrheit; allein vor der Wahrheit/ oder coram foro veritatis.

§. XII. Es ist aber unsers Herrn Auctoris Haupt-Irrthum aus der Aristotelischen Philosophie entstanden. Denn ob er wol nur den von denen Scholasticis und deren Nachfolgern ausgebesserten Aristotelischen Principiis ergeben ist; so wissen doch weise Männer wol/ was von solcher Ausbesserung zu halten sey/ als welche einen neuen **Lappen auff ein alt Kleid** setzet/ und dadurch nicht allein nicht alle Greuel und Irrthümer von der Aristotelischen Philosophie hinweg thut/ sondern auch durch solche Ausbesserung aus der Theologie selbst ein gar artificiose & distincte confusum chaos machet. Aristoteles führet mit seiner gantzen Philosophie fürnehmlich auff unnütze Theorien und abstractiones; will allein den Verstand curiren: ist aber selbst im Haupt sehr verwirret gewesen. Von der **Willens-Cur** weiß er eben so viel/ als von den **Willens-Kranckheiten**. Daher/ wenn er den **Menschen** beschreibet/ meynt er/ er habe es sehr wohl getroffen/ wenn er spricht: Der Mensch sey ein ζῶον λογικὸν, animal rationale. Und diese kindische Definition haben alle Scholastici und Pseudorthodoxi behalten/ und hegen sie noch biß auff diesen Tag. Wenn sie eines gesunden Verstandes wären/ würden sie ja dessen Albernheit sehen. Denn es ist eben so ungereimt/ als

wenn

wenn ich fragen und antworten wolte: Was ist ein Birnbaum? ein Gewächs / das einen Gipffel hat. Was ist ein Rathhauß? ein Gebäude / so einen Giebel oder Dach hat. Was ist ein Pferdt? ein Thier / so einen Kopff hat. Eben so lautet es / wenn ich frage / was ist der Mensch? und antworte: est animal rationale / ein animal, so eine Vernunfft oder Verstand hat. Wo bleibt dann der Wille? Was würden die Aristotelici dazu sagen / wenn man spräche: homo est animal voluntarium. So verrathen sich demnach diese animalia allenthalben / daß es ihnen nur um die rationem, um Ausbesserung der Vernunfft zu thun sey; worüber sie aber nothwendig recht unvernünfftig werden müssen.

§. XIII. Ich lese weiter / und finde unter andern Unrichtigkeiten ferner diesen Irrthum / daß der Verstand die Cur des Willens verrichten solle. Dis ist wieder Aristotelisch und pelagianisch / sonderlich in dem Verstande / da es der Herr Auctor nimmt. Ein anders ist / zu sagen / daß ein erleuchteter Verstand dem Willen zu Hülffe komme / ihn beleuchten und auff gewisse Art dirigiren könne: ein anders / sagen / daß der Verstand des Willens Cur verrichte. Bey welchem letztern asserto sich ein vierfacher Irrthum findet: (1. Wird dem Verstande zugeschrieben auff gut pelagianisch / was der Gnade GOttes eigen ist. Sagt man: bey dem Worte GOttes im Verstande ist die Gnade GOttes schon verbunden. Resp. Der Buchstabe und buchstäbliche Ideen sind im blossen Verstande we-

der Gnad noch Geist/ zumahl/ so lange der Wille noch todt ist. Drum wird (2. dasjenige / so nur an sich ein Gewircke des natürlichen Verstandes ist/ auff pelagianisch für GOttes Gnade ausgegeben. Was man hiegegen gemeiniglich excipiret/ und von dem principio scripturæ revelatæ einwirfft/ ist recht Aristotelisch/ d. i. grob und unvernünfftig in Göttlichen Dingen philosophiret. Mit welchem kindischen argument die Fanatici doch künfftig hin an sich zu halten/ freundlich gebethen werden. (3. Trennet man die durch die höchste Nothwendigkeit auffs allergenaueste verbundene Cur des Willens und des Verstandes voneinander; will erst den Verstand gesund machen/ und sich denn auch um den Willen bekümmern / nach Art eines unvernünfftigen Medici, der erst das Haupt von seinen Schmertzen befreyen will/ ehe er dem in Ohnmacht liegendem Hertzen zu Hülffe komme. Daher denn (4. recht fanatisch statuiret wird/ man könne am **Willen höchst boßhafftig seyn** und bleiben/ und doch die **wahre Erleuchtung** und lebendige **Erkänntniß GOttes** haben. Ich bedaure von Hertzen/ daß der Herr Auctor weder in der Philosophie/ noch in der Theologie solidere Principia zum Grunde gelegt habe/ sondern denen Fanaticis in vielen Stücken so gar sehr folge.

§. XIV. Ein mit dem vorigem verwandter Irrthum ists/ wenns ferner heist: **Was vor eine Besserung ists/ wenn man den Quell (den Verstand) des Bösen in seiner Verderbnis stehen lässet.** Wo stehets doch in heiliger Schrifft geschrieben / und in welcher gesunden Vernunfft

ists gegründet / daß die Quelle des Bösen im Verstande liege? das Gegentheil ist vielmehr mit Händen zu greiffen / iedoch nur von denen / so einen auffgeräumten Verstand haben. Ich mag mich mit langen Beweiß-Gründen nicht auffhalten / sondern verweise den Herrn Auctorem oder den Leser auff meine Medicinam. Doch muß ich eines fragen: Ist im Verstande die Quelle des Bösen / warum sind und bleiben denn so viel pseudorthodoxi Theologi, so ihren Verstand fast auffs höchste ausstaffiren / und daher wider allerley Irrthümer (aber mit Vergessung ihres eigenen Balckens) zum Theil grosse volumina geschrieben / und also die Quelle des Bösen dadurch zum wenigsten bey sich selbst genugsam verstopffet haben / doch extrem boßhafft und verkehrt am Willen und Affecten. Was hierauff im andern Theil der Evangelischen Zehenden gleichsam schon voraus geantwortet worden / ist recht grob pelagianisch / wie zu seiner Zeit soll mit mehrern augenscheinlich bewiesen werden.

§. XV. Und weil denn der Herr Auctor in seinen Nachrichten zu unterschiedlichen mahlen von sich selbst meldet / daß er in dem studio Exegetico sich sonderlich geübet habe / ja auch vermeynet / darinnen für andern etwas gefunden zu haben; wundere ich mich / daß er nicht gesehen / wie sich der angeführte Spruch aus Mal. cap. 1. v. 8. zu seinem Vorhaben in ipso contextu nicht schicke / sondern vielmehr das Gegentheil beweise. Denn GOtt klaget daselbst allein / oder doch hauptsächlich über den bösen Willen (womit denn freylich ein blin-

der und irriger Verstand verknüpffet ist) der damahligen pseudorthodoxen Priester unter dem Volcke. Die heutigen sind an manchen Ort fast noch ärger. Denn jene opfferten nur ein blindes Vieh/ und gaben es vor sehend aus: Diese aber wollen erzwingen/ man könne GOtt doch mit einem erleuchteten Verstande dienen/ ob das Hertze schon eine Wohnung des Satans sey. Nun aber ist ein solcher mit beharrlicher Boßheit des Hertzens verknüpffter Verstand wahrhafftig blind/ und soll doch vor GOtt ein sehendes ja hocherleuchtetes Opffer seyn können. So soll sich der sehende GOtt von diesen Spöttern blendē lassen. Wenn der Herr Auctor ferner saget: Wem seiner Seelen Wohl lieb ist/ der lerne ja zuföderst die unerkannten Kranckheiten seines Verstandes kennen und bessern: das ist eine feine Klugheit! so sage ich mit mehrerm Rechte: Wem das Wohl seiner Seelen lieb ist/ der lerne ja zuföderst obberührte fanatische Irrthümer erkennen/ curire Verstand und Willen zugleich/ und lasse sich fürnehmlich die von den allermeisten versäumte oder gering geachtete Cur des todten/ rebellischen und verführischen Willens befohlen seyn. Das ist eine noch feinere Klugheit!

§. XVI. Ferner verstöst sich der Herr Auctor wider die gesunde/ ja auch gar wider seine eigene Aristotelische Logicam. Denn wenn er spricht: Wir nennen Seelen-Kranckheiten einen verderbten Zustand des Verstandes: ist eben so viel geredet/ als wenn ich per enunciationem universam

sam sagen wolte: Wir nennen Leibes-Kranckheiten einen verderbten Zustand des Gehirns/ oder die Leibes-Kranckheiten sind ein verderbter Zustand des Gehirns. Wie kan das immermehr seyn? Denn es sind ja so viel/ ja die meisten Kranckheiten des Leibes keine Kranckheiten des Gehirns. Da es hingegen heissen solte: Den verderbten Zustand des Verstandes nenne ich eine Seelen-Kranckheit/ oder zehle solche unter die Kranckheiten der Seelen. Aber wer siehet nicht des Herrn Auctoris Interesse hierunter. Denn er philosophiret von Göttlichen Dingen gar inverse, und hält den Verstand auff gut Aristotelisch für die gantze Seele/ zum wenigsten an diesem Orte: Wenn er denn auch zuweilen des Willens gedencket/ so ist solches nicht so wol eine Erklärung/ als eine offenbahre Contradiction.

§. XVII. Daß aber der Herr Auctor in philosophicis ein Aristotelicus sey/ siehet man unter vielen andern Documenten daraus/ weil er sich ausdrücklich berufft auff des Aristotelis primum principium omnium veritatum, so da heist: *contradictoria non possunt esse simul vera:* oder: *impossibile est, idem simul esse, & non esse:* d. i. Die Dinge so einander widersprechen/ können unmüglich zugleich wahr seyn. Mir wurde dieses Principium vor diesem auch weiß gemacht. Da mich aber GOtt vom gemeinem Joch der Philosophischen und Theologischen præjudiciorum frey machte/ schiene es mir so fort thöricht zu seyn. Dieweil ich aber doch nicht gerne wider die Grund-Veste

aller Wahrheiten mit Ubereilung anstossen wolte/ zerbrach ich meinen Kopff mannichmahl darüber/ biß ich endlich nicht anders konte/ als diese Aristotelische Grund-Warheit fahren zu lassen/und eine bessere oder richtigere zu suchen. Denn wenn ich auch nur ein blosses animal rationale seyn wolte/ könte ich doch unmüglich eine eintzige / ich geschweige denn alle / Vernunffts-Warheiten daraus deriviren. Unser Herr Auctor aber vergehet sich noch mehr/ als Aristoteles selbst/ indem er diesen Aristotelischen Triefffand auff Glaubens-Sachen appliciret. In meiner Medicina Mentis habe ich Part. II. c. II. in naturalibus ein ander principium primum gesetzt/ und zugleich erwiesen / wie das Aristotelische an sich nicht unwahre axioma nicht das principium an sich selbst constituire/ sondern erst daraus folge. Worauff ich denn Cap. III. das principium universale aller übernatürlichen oder Theologischen Wahrheiten setze: Habe ich nun darinnen gefehlet / so sey der Herr Auctor in allem Ernst freundlich gebeten/ mich in einer besondern Schrifft von meinem Irrthum zu befreyen: hingegen aber solches mit anzunehmen/ wo ich nicht gefehlet habe. Alsdenn er sehen wird/ wie gleich im Anfange besagte allgemeine Grund-Wahrheit allen Fanaticis, so wol heterodoxis als pseudorthodoxis entgegen gesetzet sey.

§. XVIII. Und weil ich denn des Aristotelis bißhero zuweilen nicht eben in allen Ehren gedacht habe/ so muß ich noch mit wenigen meine philosophische Confession ablegen / damit man gemeiner Gewohnheit nach/ nicht vergeblich in die Welt hin-

hinnein schreibe/ als wolte ich einer andern Philosophie Speichel lecken: Die ist nun diese: Ich halte *Pythagoram*, *Parmenidem*, *Platonem*, *Zenonem*, *Socratem*, *Pyrrhonem* und andere ihres gleichen/ in Ansehung der wahren Weißheit für Thoren; aber Aristotelem und seines gleichen für Narren.

§. XIX. Nun gehe ich weiter und komme auff die von dem Herrn Auctore specificirten XII. Verstandes-Kranckheiten. Es ist mir aber selbst von Hertzen leid/ daß ich allhier ferner etwas demselben vielleicht unangenehmes bezeugen muß. Was denn? Von mehr als XXIV. Kranckheiten/ die er an seinem eigenem Verstande allen verständigen Lesern zu bemercken giebet. Sie theilen sich aber in 3. Haupt-Classen: 1. Nennet er Verstandes-Kranckheiten/ was doch directè im eigentlichen Verstande Kranckheiten des Willens sind/ und muß also selbst wider Wissen und Willen auff den Willen kommen: wodurch aber deswegen doch der Wille nicht gebessert wird/ sintemahl solche Sachen/ weil sie nur auff den Verstand gezogen werden/ auch nur bloß theoretisch genommen werden. 2. Nennet er Verstandes-Kranckheiten/ die zwar im Verstande sich am meisten zu eusern pflegen; allein doch also beschaffen sind/ daß sie aus dem krancken Willen entstehen/ und unmüglich eher können abgeleget werden/ ehe der Wille recht gesund gemacht wird. 3. Bekräfftiget er seine 12. Kranckheiten mit Biblischen Sprüchen. Aber so unrichtig die Benennung der Kranckheiten selbst

ist/ so irrig/ ja zum Theil noch viel irriger ist deren Beweiß aus heiliger Schrifft. Denn es ist kaum ein einziger Spruch angeführet der das beweise/ was er eigentlich beweisen soll; die meisten erweisen directe das Gegentheil. Und also theilen sich denn diese 3. Haupt-Classes der Irrthümer in viel andere bey dem Herrn Auctore. Welches auszuführen/ ietzo die beliebte Kürtze nicht wird zu lassen: sintemahl mir solches allem Ansehen nach unter der Feder weitläufftiger werden möchte/ als alles vorhergehende. Ich behalte aber doch den Beweiß über mich/ und will solchen führen/ so bald der Herr Auctor nur wird zu verstehen geben/ daß er die ihme von mir imputirten Irrthümer nicht für solche erkenne.

§. XX. Doch aber nur eins insonderheit/ dem geliebten Leser zu Gefallen/ zu gedencken/ so ist die 12te Verstandes-Kranckheit die böse Gewohnheit; da man sich angewehnet hat/ falsch zu raisoniren/ und darnach unveränderlich dabey bleibet. Hiezu werden zum Beschluß dieser Materie angeführet die Worte aus Jer. XIII, 21. **Kan auch ein Mohr seine Haut wandeln/ oder ein Parder seine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun/ weil ihr des Bösen gewohnet seyd?** GOtt beklaget sich über der Jüden ihr verstocktes Hertz und muthwillige Willens-Boßheit/ vermöge dessen sie weder wolten noch könten/ NB. Gutes thun /weil sie des Bösen/ (Böses zu thun הָרֵעַ) gewohnet wären. Und dieses muß unserm Herrn Auctori heissen: **Wie könt ihr wahr raisoniren/ weil ihr euch falsch zu raisoni-**

sonirend angewohnet habet? Eine solche Beschaffenheit hat es fast mit allen übrigen zum Beweiß für sich / aber mehr wider sich angeführten Sprüchen.

§. XXI. Und da der Herr Auctor mit dieser Schrifft-Verdrehung diese Materie beschliesset/ (dabey ich denn das irrige Epiphonema, daß angeführte 12. Vernunffts-Kranckheiten die rechten Qvellen wären aller Glaubens-Irrthümer und Laster/ auch mit Fleiß übergehen / und nicht anatomiren will/) gleichwie er sie mit Verkehrung des Spruchs aus Jes. Cap. I, v. 8. Das gantze Haupt ist kranck/ angefangen/ so erwege derselbe/ oder doch der unpartheyische Leser/ (1. Ob der Herr Auctor im studio Exegetico so wohl geübet sey / als er selbsten vorgiebet? (2. Ob er nicht wohl thue/ wenn er mit Ausarbeitung der Phraseologiæ sacræ noch eine gute Zeit inne halte/ und solche erst lerne/ ehe er sie lehre? denn in dem/ was er angefangen hat/ und nach seinen Principiis also fort führen und vollenden würde/ müsten nothwendig unzehlich viele Irrthümer zur gäntzlichen Schrifft-Verkehrung sich finden. So kan auch meine Wenigkeit samt andern orthodoxen ehrlichen Männern / deren sonst nöthigen und weitläufftigen Widerlegung entübriget bleiben / als die wir ohne das wohl etwas wichtigeres zu thun haben. (3. Ob er in dem Stande bißhero gewesen/ und noch sey / von hohen und Göttlichen Dingen zu urtheilen/ schwere Streit-Fragen und Zweiffels-Knoten auffzulösen oder zu entscheiden/ und eine generale Censur über Theologi-

sche Sachen und Schrifften zu führen? (4. Ob die pseudorthodoxie nicht grossentheils sich resolvire in *Fanaticismum*, so den Sinn und Krafft des Worts GOttes fahren lässet/ und dafür seinen eigenen falschen Sinn und eigene Einfälle hinsezet: nicht weniger auch in *Scepticismum*, so in Göttlichen Dingen nur alleine oder doch hauptsächlich will σκέπτεσθαι, d. i. den Verstand ausbessern und theoreticè speculiren / und dabey zugleich GOttes Aussprüche und Wahrheiten bald zur Lincken bald zur Rechten kehren und verkehren/ nachdem es die Haupt- sonderlich aber die böse Hertzens- oder Willens-Kranckheiten mit ihren Symptomatibus oder Affecten es erfodern; endlich in einen *Pelagianismum*, der die Natur für Gnade ausgiebet/ und mit den Wörtern: Geist/ Gnad/ Krafft/ Leben/ Widergeburt und dergleichen nur ein idealisches metaphysisches Gespiel treibet.

§. XXII. Hiemit mache ich denn nun in GOttes Nahmen den Beschluß des Anhanges zum andern Tomo, mit hertzlicher Bitte vor GOtt und seiner Kirchen/ der Herr Auctor wolle / was nach der Warheit in Liebe und Ernst geschrieben / wol prüfen/ und fruchtbarlich annehmen: keinesweges aber mit einigen nichtigen Conciliationibus sich zu helffen / vielweniger die begangenen Fehltritte und Irrthümer als Warheiten zu behaupten suchen. Denn auff solche Art würde nur übel ärger gemacht werden/ und ich könte nicht umhin/ so wol die vorigen als neuen / noch deutlicher zu offenbahren/ als bißher geschehen. Und gleichwie

wie an einem Orte des andern Tomi, wo eine meiner geringen Schrifften / als eines den Herrn Cenſoribus damahls noch unbekannten Anonymi kürtzlich recenſiret wird / ich von denenſelben das Zeugniß überkommen / daß ich glimpfflich und ernſtlich für die Wahrheit geſchrieben / ſo hoffe von ihnen für dißmahl keinen andern Ausſpruch zu verdienen. Denn ob ich wohl hie und da Gelegenheit genug gehabt hätte / mit mehrerm Ernſt zu ſchreiben / ſo habe ich doch ſolchen mit der Liebe allenthalben dergeſtalt temperiret / als ohne Verletzung der Warheit zu einiger Hebung des bißhero von dem Herrn Auctore öffentlich gegebenen Aergerniß hat geſchehen können. GOTT laſſe es geſegnet ſeyn!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lange, Joachim, 1670-1744

Joachim Langens ... Auffrichtige Nachricht von der Unrichtigkeit der so genannten Unschuldigen Nachrichten zur waren Unterscheidung der Orthodoxie und Pseudorthodoxie Mit einem Anhange Uber Herrn D. Val. Ernst Löschers geprüfete Evangelische Zehenden
Bd.: Anderer Theil auf das Jahr 1702

Leipzig 1707

Polem. 1515 r-1/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10774694-2
VD18 8032164X-001